Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich: Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr 6266, für die Redaktion Nr 6267, für den Verlag und die Druckerei Nr 6265. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 15. März 1,00 Mark, Abholer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Platzvorschrifte keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 58. Magdeburg, Dienstag den 10. März 1925. 36. Jahrgang.

Parole: Otto Braun!

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Der Kampf um die Präsidentschaft der deutschen Republik ist eröffnet. Die Sozialdemokratie tritt als erste auf den Plan. Parteivorstand, Parteiausschuß und Reichstagsfraktion haben einmütig

Otto Braun als Präsidentschaftskandidaten aufgestellt.

Damit ist den Sozialisten im Lande das Signal zur Anspannung aller Kräfte für die Wahlbewegung gegeben. Es ist eine neuartige Arbeit, die unsrer harrt. Die erste Volkswahl eines Präsidenten der Republik trägt andern Charakter und erfordert andre Methoden als die Wahlen zu den Parlamenten mit vielen Wahlkreisen und vielen Kandidaten. Die Geschlossenheit und der Siegeswille unsrer Partei wird die Hindernisse überwinden und die Wege finden, die zum Erfolge führen.

Pflichtgemäß und verantwortungsbewußt hat die Partei in den wenigen Tagen, die wir seit dem Hinscheiden unsers Friedrich Ebert durchlitten haben, sachlich und kameradschaftlich erörtert, ob

republikanischer Block

oder eigner sozialdemokratischer Kandidat der Eroberung des Präsidentensitzes durch einen entschiedenen Republikaner zweckdienlich sei. Die Entscheidung ist für ein selbständiges Vorgehen im ersten Wahlgange gefallen. Einhellig schwenkt die gesamte Partei auf diese Linie ein. Die Gegner der Republik werden spüren, daß in diesem Ringen kein Richtungszank, kein Mißtrauen unsre Reihen verwirrt. Die ganze Sozialdemokratie von rechts bis links, von Königsberg bis Köln, von Flensburg bis München ist geeint in der Entschlossenheit: die Republik den Republikanern! Nie und nimmer ein Monarchist als Nachfolger Friedrich Eberts!

Unser Kandidat ist ein

Standartenträger des deutschen Freistaates.

Er ist seines Vorgängers würdig, dessen Führertugenden eine Welt von Freunden und Feinden bestaunte und rühmt. Aus der Arbeiterklasse kommt Otto Braun wie Friedrich Ebert. Wie dieser hat er sich allein durch seine starkwillige Persönlichkeit und durch das Vertrauen der Masse zu seiner überragenden Stellung emporgearbeitet. Die verbündeten Monarchisten und Kommunisten konnten ihn durch die Zahl ihrer Abgeordneten stürzen, aber kein Politiker von Vernunft und Anstand wagt die großen staatsmännischen Verdienste Otto Brauns um Preußen zu bestreiten. Es gibt keinen Mann im Reiche, der als Mensch würdiger, als Politiker besser für das höchste Amt der Republik geeignet wäre.

Wie Demokraten und Zentrum sich entscheiden werden, steht noch dahin. Ob das Zentrum sich deutlich von den monarchistischen Parteien absetzen wird oder schließlich doch sich von ihnen einfangen läßt, haben wir wachsam zu beobachten. Das Zentrum hat nun die

Feuerprobe seiner republikanischen Treue

zu bestehen.

Hoffnungslos verrannt sind die Kommunisten. Bei ihnen ist zwar kein politischer Gedanke, aber ein politischer Wille zu erkennen: Einig mit den Monarchisten im Haß gegen die Republik und einig mit ihnen in dem heißen Bemühen, die Republik zu zerstören. Sie stellen den Hamburger Putschführer als Kandidaten auf. Auch der kindlichste Kommunist muß wissen, daß diese Kandidatur aussichtslos ist. Jede Stimme für den Kommunisten kommt den Monarchisten zugute. Jede kommunistische Stimme wird der republikanischen Sozialdemokratie entzogen und ist nutzlos vertan.

Die monarchistische Front ist noch im Werden. Den Rufern nach dem starken Manne fehlt es an einem einzigen Kopfe von dem Range eines Ebert. Darum sind sie bereit, sich mit Männern zweiten und dritten Grades zu begnügen. Kennzeichnend für die Richtung der monarchistischen Kandidatur ist die Tatsache, daß der einstige königlich preußische Polizeiminister v. Loebell, der Verteidiger des Dreiklassenwahlrechts, der wilde Gegner jeder Gleichberechtigung der Massen, die Vorbereitung der monarchistischen Wahlarbeiten trifft. Er, als Führer des Reichsbürgerrates, sucht den kapitalistischen Präsidentschaftskandidaten. Aus dem Schwarm der Vorschläge taucht mehr und mehr der Duisburger

Oberbürgermeister Jarres,

ein Jahr lang auch Reichsminister des Innern, empor. Man sagt, er sei ein ehrenwerter Mann. Gestehen wir es ihm zu. Was aber ist er politisch? Man weiß von ihm, daß er die Rheinlande vorübergehend opfern wollte, um sie später durch einen Rachekrieg, der die westlichen deutschen Provinzen in Schutt und Asche legen müßte, zurückzuholen. Man hat nicht vergessen, daß er den militärischen Feldzug der Strategen Stresemann und Geßler gegen Sachsen und Thüringen siegreich durchführte und gleichzeitig sich den bayrischen Reichsrebellen löblich unterwarf. Auch ist bekannt, daß er schon von Duisburg her viel Verständnis für die Ansprüche der Schwerindustriellen zeigte und darum eifrig mithalf, die 700-Millionenspende den Industriekönigen zuzuwenden. Von diesen Taten abgesehen, war der Minister Jarres ein stiller Mann. Der Arbeiter und Republikaner verdiente Ruten, der den Abgesandten des Reiches der Schwerindustrie auf den Präsidentenstuhl erheben helfen würde.

Im edlen Wettbewerb mit Jarres steht

Adam Stegerwald.

Es ist nicht der schlechteste Witz, daß die monarchistischen Parteien, die jahrelang über den einstigen Sattler Ebert ihre armseligen Spöttereien verübt haben, nun mit einem ehemaligen Schreinergesellen als Präsidentschaftskandidaten kokettieren. Der arme Adam soll wahrscheinlich nur als Aushängekandidat für gläubige Arbeiter und als Verwirrungsstratege dienen. Im rechten Augenblick dürfte man ihn dann in der Versenkung verschwinden lassen. Bleibt er in der Front, so werden die christlichen Arbeiter, so wird die Gesamtheit der deutschen Republikaner wissen, was sie von dem Schützling der preußischen Junker, von dem Schildhalter der deutschen Großindustrie, von einem „Arbeiterführer" zu halten hat, den alle Mächte des Rückschritts in Deutschland für würdig halten, ihr Mann zu sein.

Wir wissen, daß der Präsident der Republik sein bedeutendes Amt

nicht als Parteimann

ausüben kann. Nicht um einen sozialdemokratischen Parteisieg geht der Kampf, sondern um die Führung der Republik. Darum dringt unser Werberuf weit über die Grenzen unsrer Partei hinaus. An die Republikaner Deutschlands wenden wir uns. Wir treten keiner andern Ueberzeugung zu nahe, wenn wir die geschichtliche Tatsache aussprechen, daß nur in der Sozialdemokratie seit Jahrzehnten die republikanische Ueberzeugung lebt und gepflegt wird. Ohne starke Sozialdemokratie wären Republik und Demokratie verloren. Ohne einen tief überzeugten Republikaner als Präsidenten wäre der deutsche Freistaat ohne Kopf. Der Sozialdemokrat Ebert hat durch seine markige politische Persönlichkeit den Präsidentschaftsposten geprägt und weit über den Streit der Parteien hinausgehoben. Dabei soll es bleiben. Um die eine Frage geht die Entscheidung, ob der deutsche Präsidentenstuhl ein Thronersatz, ob der deutsche Reichspräsident ein

Statthalter irgendeines Prinzleins,

ob er der Gefolgsmann der großen kapitalistischen Herren werden soll.

Wir führen den Wahlkampf für die Republik und nur für die Republik. Dabei wissen wir, daß die Republik nicht nur Form bleiben darf, sondern Inhalt haben muß: soziale Demokratie. Kein Mann darf an die Spitze des Staates, dessen Herz nicht fühlt mit den hungernden Millionen im Lande, dessen Geist nicht sinnt für die Stärkung der Massen gegen die Uebermacht des Kapitals, dessen Wille nicht arbeitet für die Befreiung des Volkes aus den Ketten sozialer Knechtschaft und außenpolitischen Druckes. Das Volk braucht einen Mann, der wie Ebert aus seinen Tiefen emporgestiegen ist und auch auf lichten Höhen Elend und Not in der Tiefe nicht vergißt. Dieser Mann ist der Republikaner, der Sozialdemokrat Otto Braun. Arglistig wollen die Feinde der Republik unsern jungen Freistaat im Bündnis mit einem monarchistischen Präsidenten erwürgen. Ihnen stellen wir eine andre Macht entgegen: die Massen der Republikaner im Lande mit einem Führer, der für die Republik zu leben und zu sterben bereit ist. Ein Aufmarsch von vielen Millionen Republikanern unter sozialdemokratischer Führung, das ist die Rettung der Republik, das ist der Weg zu einer großen Zukunft sozialen Fortschritts und demokratischer Freiheit.

* * *

Otto Braun.

Otto Braun, der nunmehr zum Präsidentschaftskandidaten Erkorene, ist am 28. Januar in Königsberg (Ostpreußen) geboren, hat also vor wenigen Wochen sein dreiundfünfzigstes Lebensjahr vollendet. Nach dem Besuch der Volksschule lernte er zunächst als Steindrucker, später als Buchdrucker. In diesem Fache war er tätig, bis er in die Redaktion des Königsberger Parteiorgans eintrat. Als Journalist hat er selbstverständlich auch die wilhelminische Justiz in all ihren Tücken kennengelernt.

Später war er eine Zeitlang als Geschäftsführer der „Königsberger Volkszeitung" tätig und wurde dann zum Kassenführer der Ortskrankenkasse in seiner Vaterstadt gewählt. Neben seiner umfangreichen Tätigkeit in der Partei — er war seit Mitte der neunziger Jahre Vorsitzender des Bezirksvorstandes Ostpreußen und 10 Jahre lang Stadtverordneter in Königsberg — war er vor allem auf sozialpolitischem Gebiete tätig. Bei den Krankenkassentagungen war er lange Zeit ständiger Teilnehmer und sein Wort fand dort unter all den Fachleuten stets große Beachtung. Besonders eingehend widmete er sich der Landagitation und der Arbeit unter den Landproletariern, den Instleuten und Gutsarbeitern, die gerade in seiner ostpreußischen Heimat bis nach Memel hinauf zumeist unter unwürdigsten Verhältnissen lebten. Aus dieser Tätigkeit für die ländlichen Proletarier erwuchs seine besondere Sachkenntnis in landwirtschaftlichen Fragen, die er auch als Schriftsteller über agrarische Probleme an den Tag legte und die ihm besonders in seiner spätern Tätigkeit als preußischer Landwirtschaftsminister zustatten kam.

Im Jahre 1913 wurde Otto Braun noch auf Grund des Dreiklassenwahlrechts von dem damaligen Wahlkreis Teltow-Beeskow-Charlottenburg in das Preußische Abgeordnetenhaus gewählt, wo er besonders die Interessen der Landarbeiter und Kleinbauern gegen die damals erdrückende Mehrheit der Großagrarier vertrat. Seit Oktober 1910 war Braun als Kassierer Mitglied des Parteivorstandes, bis er infolge der Revolution in die preußische Regierung — als Landwirtschaftsminister — berufen wurde. Nach dem Kapp-Putsch wurde er Ministerpräsident. Nach der Episode Stegerwald-Dominicus wurde er im Herbst 1921 Führer der Regierung der großen Koalition. Mit welcher Umsicht und mit welchem Geschick er in dieser für die innerdeutsche Entwicklung so bedeutungsvollen Zeit gearbeitet hat, das hat der volksparteiliche Minister von Richter in beredten Worten gerade in dem Augenblicke geschildert, als die Partei Stresemann-Campe auch in Preußen die Krise mit Gewalt heraufbeschwor, die noch jetzt nicht gelöst ist.

* * *

Kandidatur Stegerwald?

Am Sonntag hat sich der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums und der preußischen Zentrumsfraktion in einer gemeinsamen Sitzung mit der Präsidentenwahl beschäftigt, ohne jedoch einen endgültigen Beschluß zu fassen. Erst am Dienstag dürfte der Reichsparteivorstand des Zentrums sich über die Kandidatenfrage endgültig entscheiden.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß man insbesondere von deutschnationaler Seite eifrig bestrebt ist, Stegerwald, den Gewerkschaftssekretär und ehemaligen Tischler, als Kandidaten für die gesamten bürgerlichen Parteien zu nominieren. Man verspricht sich von dieser Kandidatur politische Folgewirkungen für die nächsten sieben Jahre, und hofft insbesondere das Zentrum durch Stegerwald als Reichspräsident auf absehbare Zeit für den Rechtsblock im Reich und in Preußen zu verpflichten. Bezeichnend ist z. B., daß die Deutschnationale Partei und die Volkspartei für den Fall, daß die Zentrumspartei ihre Zustimmung zu der Kandidatur Stegerwald gibt, bereit ist, in Preußen eine Regierung Marx wenigstens vorläufig existieren zu lassen. Aber es ist ganz selbstverständlich, daß die Existenz mit dem Augenblick erledigt ist, wo Stegerwald zum Reichspräsidenten gewählt wird. Auffallend ist übrigens, daß die „Nationalpost" am Sonntag in gewissem Sinne die „Zeit" dementiert und die Behauptung von der Kandidatur Jarres bestreitet. Das Blatt schreibt u. a.: „Einstweilen hat sich der Ausschuß noch nicht endgültig auf einen Kandidaten geeinigt, sondern er will erst das Ergebnis gewisser Verhandlungen abwarten, das vor Dienstag nicht vorliegen kann." Diese „gewissen Verhandlungen" beziehen sich auf den Reichsparteivorstand des Zentrums, der am Dienstag tagt. —

Deutschnationaler Erfüllungseifer.

Die Gesichter der deutschnationalen Reichstagswähler werden angesichts der außenpolitischen Haltung der Reichsregierung immer länger und die Kommentare der seither auf den künftigen Freiheitskrieg eingestellten Rechtsblätter immer kurzweiliger. Seit Jahren wurde das Volk von den Rechtsparteien gegen die Außenpolitik jeder demokratischen Reichsleitung aufgehetzt und aufgepeitscht. Mit welchem Hohn wurde die Außenpolitik jener Regierungen bekämpft, die doch nur aus warmer Vaterlandsliebe heraus handelten.

Von Jahr zu Jahr wurde dieser Kampf gegen die „vaterlandsverräterische, schlappe, unselige Erfüllungspolitik", die angeblich jedem Patrioten die „Röte der Scham" und des „vaterländischen Zorns" in die Wangen treiben sollte, in immer tollerer Weise geführt. Erzberger und Rathenau wurden als „Erfüllungspolitiker" aus dem Hinterhalt niedergeschossen. Bei jeder Wahl wurden von der Rechten immer lautere Fanfaren geblasen. Die „deutsche Schande schrie zum Himmel". Daß der Rhein nicht in nationaler Empörung versickerte und die Lorelei Selbstmord beging, war fast ein Wunder. Die vorletzte und letzte Reichstagswahl sollten mit dieser „gottverfluchten Erfüllungspolitik" Schluß machen, sollten die „Männer der Tat" ans Ruder bringen und dem seitherigen „Teufelsspuk" mit germanischem Grimm ein Ende machen.

Und dann stellten sich die „nie wankenden" Deutschnationalen in einer interessanten Massengruppe auf den Kopf und

sorgten für Annahme des Dawes-Abkommens,

das Helfferich am 18. April 1924 für ein neues Versailler Diktat und für eine „Sünde wider den Geist", das auch Graf Westarp am 19. April 1924 für ein „neues Versailles" erklärt hatte. Stresemann, der Lächelnde, auf den zehntausend deutschnationale Bannblitze geschleudert worden sind, konnte in Gnaden Reichsaußenminister bleiben. Es folgten die friedlich-schiedlich gesinnten Noten der Reichsregierung zur Besetzung der Kölner Zone und zu den von der Militär-Kontrollkommission der Alliierten erhobenen Beschuldigungen, Noten, die in Ton und Haltung nicht im allergeringsten von den früheren Noten des demokratischen Kabinetts Wirth und der aus der großen Koalition hervorgegangenen Regierung abwichen! Die deutschnationalen Wähler warteten vergebens auf den teutonischen Geist, der Europa aufhorchen lassen und Deutschland mit flammender Kraft beseelen sollte. Das zweite Versailles war von den Deutschnationalen, die die Sünde wider den deutschen Geist, mit Helfferich gesprochen, auf sich nahmen, unterzeichnet worden. Und nun hat diese Rechtsregierung den Alliierten sogar einen Sicherheitspakt angeboten, der die gegenwärtigen Grenzen Westeuropas für die Dauer garantieren soll! — — —!

Welch eine Wandlung! Aufs schärfste haben die Linksparteien immer wieder festgestellt, daß der Versailler Vertrag ein Zwangsdiktat darstellt, immer wieder haben sie der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß das Gerechtigkeitsgefühl Europas gesunden und stark genug werden möchte, um auch Deutschland Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Mit Hohn und Spott wurden diese Haltung und diese Hoffnung von der gesamten Rechten beantwortet. Wie hätten diese Parteien aber erst aufgeheult, wenn etwa eine Regierung Wirth den Alliierten den Vorschlag gemacht haben würde, vertraglich die

gegenwärtigen Grenzen für die Dauer zu garantieren!

Und wie hoch würden die Wogen der Entrüstung gegangen sein, wenn eine Regierung Wirth den Alliierten diesen Vorschlag in geheimer Form, ohne das deutsche Volk zu unterrichten, unterbreitet haben würde! Das Kabinett Luther-Stresemann bedient sich wieder der Methoden der alten Geheimdiplomatie, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit endlich beseitigt wähnte und beseitigt wissen wollte.

Uebernacht über diese Haltung des deutschnational-deutschvolksparteilichen Kabinetts können natürlich nur die Wähler der Rechtsparteien sein, die an die großen Worte und Verheißungen ihrer Führer und ihrer Presse in der Wahlzeit glaubten und deshalb nun aus einem Erstaunen in das andre fallen. Denn es ist selbstverständlich, daß jede Reichsregierung in ihrer Außenpolitik den europäischen Machtverhältnissen Rechnung tragen muß, daß jedes Reichskabinett an die gegebenen Größen gebunden ist. Diese Selbstverständlichkeit aber, die während der Ruhrkatastrophe zum Unheil unsers Volkes mißachtet wurde, ist von den Rechtsparteien noch während des letzten Wahlkampfes geleugnet worden. Gewiß: irren ist menschlich. Zugegeben auch, daß es seit dem Kriegsende Zeiten gab, in denen die Hoffnung auf britischen moralischen und politischen Beistand angesichts der Poincaréschen kontinentalen Einkreisungs- und Balkanpolitik im Bereich der Möglichkeiten lag; diese falschen Erwartungen und gefühlsmäßigen Hoffnungen haben aber bei keinem ernsthaften Menschen vorhalten können. Jeder politische Kopf war sich mindestens in den letzten Jahren klar darüber geworden, daß die Interessenverbindung zwischen England und Frankreich alles Trennende weit überwog, und daß eine vaterländische deutsche Politik nur das Ziel verfolgen konnte,

auf dem Verhandlungswege Erleichterungen

und bessere Entwicklungsmöglichkeiten zu erlangen.

Daß das Kabinett Luther diesen vormals in so wilder Weise verleumdeten Weg beschreitet, beweist nur die Richtigkeit der von der Demokratie, von Wirth und Rathenau gesuchten Politik; es zeigt aber auch, daß der ganze Hetzfeldzug gegen die demokratische deutsche Außenpolitik unnütz und unsinnig war.

Die in dem deutschen Geheimvorschlag geäußerten Wünsche, die Polen und die Tschechoslowakei betreffen, können erst erörtert werden, wenn Genaueres über den Vorschlag der deutschen Geheimdiplomatie bekannt geworden ist. Zu dieser Betrachtung genügte die Tatsache, daß die Reichsregierung sich bereit erklärte, mit Frankreich, Belgien und England einen Vertrag zu schließen, durch den die jetzigen Westgrenzen dauernd garantiert werden sollen. „Ein noch schlimmeres Versailles!" — so würde die Rechte toben, wenn ein Linkskabinett am Ruder wäre. Wir aber wissen, daß die großen außenpolitischen Töne der Rechtsparteien aus der Wahlkampfzeit, ebenso wie die Aufwertungspropaganda, nur Mittel zum Zwecke waren, um möglichst viele Wähler zu fangen und über diese Betrogenen hinweg im Innern des Reiches das reaktionäre Regiment des Junkertums und des Großbesitzes aufrichten zu können.

Alfred Joeckel.

Dr. Walter Simons,
der stellvertretende Reichspräsident.

Der stellvertretende Reichspräsident

Am Montag wird der Reichstag den Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichspräsidenten verabschieden. Dieser Entwurf ist von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und Deutschvölkischen als Initiativantrag eingebracht worden. Auch die Deutschnationalen haben ihn unterzeichnet.

Der Gesetzentwurf besteht aus drei Paragraphen, und zwar bestimmt der erste Paragraph, daß der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Simons, der frühere Reichsaußenminister, mit der Stellvertretung des Reichspräsidenten beauftragt wird. Die Stellvertretung läuft mit dem Tag ab, an dem der neugewählte Präsident sein Amt antritt. Der zweite Paragraph stellt fest, daß alle Bezüge und Befugnisse auf den Stellvertreter übergehen. Dem dritten Paragraphen kommt lediglich formale Bedeutung zu. Er bestimmt, daß das Stellvertretungsgesetz sofort in Kraft tritt.

Der Präsident des Reichsgerichts steht seit 1911 im Dienste der Reichsverwaltung. Er stellte sich bereits im November 1918 den Volksbeauftragten für die technische Führung der Reichskanzlei zur Verfügung und gehört seit dieser Zeit der Demokratischen Partei als Mitglied an. Anfang 1919 trat er als Ministerialdirektor zum Auswärtigen Amt über und war als Vertreter dieses Amtes in Versailles beim Abschluß der Friedensverhandlungen in hervorragendem Maße tätig. Am 25. Juni 1920 wurde Dr. Simons Außenminister im Kabinett Fehrenbach. Dieses Amt mußte er am 4. Mai 1921 infolge des Rücktritts der Regierung Fehrenbach aufgeben. Der Rücktritt erfolgte auf Grund des Londoner Ultimatums wegen der Reparationsfrage. Dr. Simons hat dann einige Zeit privatisiert und wurde im vorigen Jahre von dem verstorbenen Reichspräsidenten zum Präsidenten des Reichsgerichts ernannt. Seine Ernennung führte zu dem Rücktritt des Senatspräsidenten Schmidt. —

Die preußischen Landräte.

Einem Wunsche des Preußischen Staatsrats nachkommend, hat die preußische Regierung eine ziffernmäßige Uebersicht über Vorbildung, Herkunft und Konfession der preußischen Landräte fertiggestellt, und zwar werden die Jahre 1905, 1916 und 1925 in Vergleich gestellt. Danach ergibt sich folgendes interessante Bild:

Im Jahre 1905 hatte Preußen 488 Landräte. Von ihnen waren 192 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren, 1 Bergassessor und 21 akademisch oder fachlich vorgebildet (jedoch ohne Assessorexamen). 34 waren ohne fachliche Vorbildung. 288 entstammten dem Adel, 200 dem Bürgertum. 421 waren evangelisch, 67 katholisch.

Im Jahre 1916 war das Verhältnis folgendes: Von 485 Landräten waren 457 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren, 1 Bergassessor, 13 akademisch oder fachlich vorgebildet und 14 ohne akademische oder fachliche Vorbildung. Der Adel stellte noch 264 Landräte, das Bürgertum 221. 413 waren evangelisch, 72 katholisch.

Anfang 1925 zählte Preußen noch 421 Landräte. Von diesen waren 339 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren, 1 Bergassessor, 21 akademisch oder fachlich vorgebildet, 53 ohne akademische oder fachliche Vorbildung; 7 Stellen waren unbesetzt. Nunmehr überwiegt das Bürgertum, das 303 Landräte stellt, gegenüber 111 Adeligen. 364 der jetzigen Landräte sind evangelisch, 115 katholisch und 35 konfessionslos.

Gleichzeitig wird eine Uebersicht über Vorbildung, Herkunft und Konfession der höhern Verwaltungsbeamten bei den Oberpräsidien und den Regierungen veröffentlicht. Danach waren im Jahre 1916 sämtliche 12 Oberpräsidenten Preußens ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren. 11 davon waren Adelige, nur einer war bürgerlich; 11 waren evangelisch, 1 katholisch. Demgegenüber waren Anfang 1925 von den 12 Oberpräsidenten 6 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren, 1 mit sonstiger akademischer Vorbildung, 5 ohne akademische oder fachliche Vorbildung. In bezug auf die Herkunft hat sich das Verhältnis gerade gewendet. Nur noch einer der Oberpräsidenten ist adelig, 11 sind aus dem Bürgertum hervorgegangen. Der Konfession nach sind 5 evangelisch, 3 katholisch, 3 Dissidenten, von einem ist die Konfession unbekannt.

Der Ueberblick über die Regierungspräsidenten ergab folgendes Bild: Ende 1916 hatte Preußen 36 Regierungspräsidenten. Sämtliche waren ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren. 20 waren adeliger Herkunft, nur 16 kamen aus dem Bürgertum. 33 waren evangelisch, 3 katholisch.

Von den 31 Regierungspräsidenten im Jahre 1925 waren 25 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren, 1 Gerichtsreferendar, 5 ohne akademische oder fachliche Vorbildung, 4 waren Adelige, 27 Bürgerliche. Der Konfession nach waren 22 evangelisch, 7 katholisch, 1 Dissident, von einem ist die Konfession unbekannt.

Ein ähnliches Bild bietet der Vergleich bei den Vizepräsidenten der Oberpräsidien und Regierungen, der Regierungsdirektoren und Oberregierungsräte bei diesen Verwaltungen.

Für die Oberregierungsräte und die Regierungsräte bei den Oberpräsidien und Regierungen liegen lediglich die Zahlen für Anfang 1925 vor. Die 93 Oberregierungsräte sind sämtlich ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren, 77 sind evangelisch, 16 katholisch. Von den 449 Regierungsräten sind 429 ehemalige Regierungs- oder Gerichtsassessoren, die übrigen 20 sind zum Teil auch Akademiker oder waren Regierungs- bzw. Kreissekretäre. 367 sind evangelisch und 82 katholisch. Die 260 Regierungsassessoren haben alle das Assessorexamen hinter sich, 174 sind evangelisch, 86 katholisch.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß die Zahl der sogenannten Außenseiter, die nicht die übrige Beamtenlaufbahn hinter sich haben, auch heute noch — wir sagen leider! — innerhalb des Beamtenkörpers der innern Verwaltung Preußens äußerst gering ist. —

Verschärfung im Eisenbahnerstreik.

In der am Sonnabend in Berlin in dem Gebäude der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft geführten gemeinsamen Verhandlung zwischen der Eisenbahnverwaltung und den vertragschließenden Organisationen wurde nach mehrstündigen Verhandlungen den Gewerkschaften von den Vertretern der Hauptverwaltung folgender endgültiger Vorschlag unterbreitet:

> Der Generaldirektor schlägt wiederholt vor, über Erhöhung der Ortslohnzulagen ab 1. März zu verhandeln. Er ist bereit, im letzten Drittel des Monats März die Frage einer allgemeinen Lohnerhöhung nach Maßgabe der wirtschaftlichen Verhältnisse erneut mit den Gewerkschaften zu prüfen. Der Herr Generaldirektor ist damit einverstanden, daß eine gemeinschaftliche Kommission zur Beratung etwa bestehender Härten in der Dienstdauer eingesetzt wird.

Dieses letzte Angebot der Eisenbahnverwaltung in einer Zeit tiefster Erregung klingt wie Hohn und wurde von den Gewerkschaftsvertretern glatt zurückgewiesen. Die Vertreter der Organisationen — Deutscher Eisenbahnerverband, Gewerkschaft deutscher Eisenbahner und Allgemeiner deutscher Eisenbahnerverband — erklärten zu dem Vorschlag folgendes:

> Die Gewerkschaften sind nicht in der Lage, den gemachten Vorschlag annehmen zu können. Wenn kein weitergehender Vorschlag von der Reichsbahnverwaltung erfolgt, müssen die Verhandlungen zum Bedauern der Gewerkschaften als ergebnislos verlaufen betrachtet werden.
>
> Die Organisationen haben alles versucht, ein für beide Teile erträgliches Ergebnis herbeizuführen. Sie hatten sich sogar bereit erklärt, eine Verständigung auf der Basis zu suchen, daß der Generaldirektor Oeser dem Verwaltungsrat gegenüber bei seinem Zusammentritt eine Lohnerhöhung von 3 Pfennig pro Stunde ab 1. März vertritt unter gleichzeitiger Zusage der Einsetzung einer Kommission zur ernsthaften Prüfung der Arbeitszeit. Wie sich aber aus der eben wiedergegebenen Erklärung der Reichsbahnverwaltung ergibt, scheiterte auch dieser letzte Verständigungsversuch an der starr ablehnenden Haltung der Hauptverwaltung der Reichsbahn gänzlich. Die vertragschließenden Organisationen machen nunmehr den bereits ausgebrochenen Streik zu dem ihrigen.

Der offene Konflikt zwischen der Reichsbahnverwaltung und den Eisenbahnerorganisationen ist also da. Die Reichsbahnverwaltung will den Kampf, sie wird ihn haben. Die Mitglieder der Eisenbahnerorganisationen wissen, was sie zu tun haben. Sie werden sich aufs strengste an die von den zuständigen Stellen ihrer Organisation herausgegebenen Anweisungen halten, um in Disziplin und Einmütigkeit eine geschlossene Kampffront zu schaffen. Der Kampf, der auf das Diktat der hinter der Reichsbahnverwaltung stehenden großkapitalistischen Einflüsse der Organisationen aufgezwungen wurde, wird von den Eisenbahnern mit Entschlossenheit durchgekämpft werden.

Der ergebnislose Abbruch der Verhandlungen hat naturgemäß die Lage in den Streikbezirken sehr verschärft. Im Direktionsbezirk Dresden ist die Zahl der Streikenden auf 11000 angewachsen. Der sächsische Güterverkehr ist lahmgelegt worden, dasselbe wird aus Erfurt und Breslau gemeldet. Die Lage im westlichen Industriegebiet wird erst im Essener Bezirk in nach Ablehnung der Lohnforderungen mit dem Streike zu rechnen, der allerdings auf den Widerstand der Besatzungsbehörden stößt.

In Berlin sind folgende Bahnhöfe in Streik: Stettiner und Anhalter Güterbahnhof, Pankow, Rummelsburg, Schlesischer Bahnhof, Westend, Hamburg-Lehrter Güterbahnhof, Potsdamer Güterbahn und Umladebahnhof Neukölln. Der Streik beschränkt sich bisher noch auf die Güterbodenarbeiter.

Angesichts dieser für die gesamte Wirtschaft ernsten Situation ist die Kaltblütigkeit, mit welcher die Forderungen der Eisenbahner abgelehnt worden sind, unverständlich. Hier hat die Reichsregierung sofort einzugreifen und den Herren der Reichsbahnverwaltung zu erklären, daß die Reichsbahn kein Objekt für reaktionäre Gelüste ist. —

Totenfeier in München.

Am Sonnabend nahm die Münchner Sozialdemokratie gemeinsam mit den freien Gewerkschaften und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abschied von dem toten Reichspräsidenten. In der sinnvoll mit den Fahnen und Standarten der Sektionen und Kameradschaften des Reichsbanners geschmückten Tonhalle, in der aus einem Hain von Pflanzengrün ein riesiges, von Künstlerhand geschaffenes Bild Eberts zu den Trauergästen sprach, hielt Franz Schmitt eine ergreifende Gedächtnisrede, in der er mit kräftigen Strichen das von Sorgen, Mühen und höchster Verantwortung erfüllte Leben Friedrich Eberts zeichnete: „Wenn die Bilder der Könige und Fürsten längst aus dem Herzen des deutschen Volkes verschwunden sind, wird noch jedermann wissen, daß der Mann

Präsident der deutschen Republik Friedrich Ebert geheißen hat und daß er ein ganzer Mann, ein Ehrenmann gewesen ist, der aus den Tiefen des Volkes kam und in der kritischsten aller Zeiten seinem Volke zum Retter in höchster Gefahr geworden ist."

An die Feier schloß sich ein Fackelzug des Reichsbanners, der erste, der sich seit langer Zeit durch die Straßen Münchens bewegte. An die 3000 Fackelträger, deren Reihen von Zehntausenden von Republikanern ausgefüllt waren, zogen vom Hauptbahnhof hinaus zur Bavaria auf der Theresienwiese. Düstere Pylonenfeuer und gedämpfter Trommelwirbel kündigten dort die Ankunft des Trauerzuges an. Während die Reichsbannerleute ihre Fackeln auf einen mächtig auflodernden Holzstoß warfen, sang das Arbeitersängerkartell, dem die Aufstellung auf der von der Landespolizei abgesperrten Freitreppe des Denkmals von der Krongutverwaltung untersagt war, den „Sohn des Volkes" in die stürmische Nacht. Nach kurzen Ansprachen zweier Reichsbannerführer erhoben sich Zehntausende von Armen zum Schwur für die Republik. Dann zogen unter dem Gesang des Deutschlandliedes die Massen langsam ab. Angesichts des republikanischen Massenaufmarsches hatten es die Hitlerleute vorgezogen, zu Hause zu bleiben. Sie begnügten sich damit, in ihrer Presse gegen den Fackelzug Einspruch zu erheben. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. —

Zeugenvernehmung in Leipzig.

Am 17. Verhandlungstag im Tscheka-Prozeß verkündet der Vorsitzende, daß noch die vier Angeklagten, die früher die Aussage verweigert haben, vernommen werden sollen. Vorher bittet R.-A. Wolff, an den Angeklagten Diener noch eine Frage richten zu dürfen.

R.-A. Wolff: Hat das Telephon, das dem Angeklagten gelegt worden ist, nicht die Polizei bezahlt, ebenso die Gebühren?

Diener: Nein, eine Bekannte aus Amerika.

Wolff: Dann bitte ich, diese Person als Zeugin zu laden.

Vors.: Wünscht die Reichsanwaltschaft ebenfalls die Ladung? — Reichsanwalt Neumann: Nein.

Wolff: Dann bitte ich, den Angeklagten Lesnisse über diesen Punkt zu vernehmen.

Lesnisse: Ich wohne in der Nachbarschaft des Diener und es ist allgemein bekannt gewesen, daß die Telephonspesen des Diener die Polizei bezahlt.

Die Vernehmung des Angeklagten Szon bringt nichts Neues. Den Angeklagten Skoblewski alias Hellmuth will er nicht kennen.

Angekl. Mörsner hält seine Aussagen, die er schon früher gemacht hatte, aufrecht. Er ist der Chauffeur des Parteiwagens gewesen und will über die Pläne der Terrorgruppen nicht unterrichtet gewesen sein.

Angekl. Lesnisse hat zwei Mitangeklagte einmal in seiner Wohnung übernachten lassen, auch wurde bei ihm eine Geheimsitzung abgehalten, der er aber nicht mit beiwohnte. Von den Plänen der Terrorgruppen in Stuttgart hat er nichts gewußt. Das gleiche bekundet Frau Lesnisse. Somit hat die Vernehmung der Angeklagten des Tscheka-Prozesses ihr Ende erreicht.

Neuer Zwischenfall.

In der Nachmittagsitzung beanstandet die Verteidigung, daß der anwesende Vertreter der württembergischen Regierung während einer Pause mit dem Angeklagten Neumann gesprochen und einen Händedruck gewechselt hat. Sie beantragt, den Regierungsvertreter als Zeugen zu laden, da festgestellt worden sei, daß er mit Neumann auch schon während der Untersuchungshaft in Fühlung getreten war. Dieser Antrag wird jedoch vom Vorsitzenden abgelehnt und auch das Gericht lehnt den Antrag ab. Darauf drohen die Rechtsanwälte Wolff und Samter den Saal zu verlassen, sie bleiben aber, als der Vorsitzende erklärt, daß er sofort Offizialverteidiger bestellen würde.

Zeugenvernehmung.

Kriminaloberinspektor Koppenhöfer aus Stuttgart gibt eine Schilderung der nacheinander in Stuttgart erfolgten Verhaftungen. Neumann habe bei der Verhaftung einen Fluchtversuch gemacht und gedroht, den Beamten zu erschießen. Die Pistole sei allerdings gesichert gewesen, eine zweite habe er weggeworfen. Bei ihm seien noch eine Anzahl wichtiger Papiere und falsche Pässe gefunden worden. Neumann habe bei der Verhaftung jede Auskunft verweigert.

Diener alias Rebhuhn hat mit der Polizei nicht in Verbindung gestanden, auch nicht telephonisch. Ich habe dann die Angeklagten mit allem Nachdruck vernommen, aber nicht, wie Poege geschildert hat, irgendwie auf sie eingewirkt. Bei kommunistischen Personen muß ich besonders energisch vorgehen, da sie durch eine Broschüre „Wie verhält sich der Proletarier bei Strafverhandlungen" instruiert sind.

R.-A. Löwenthal kritisiert wieder diese Art von Vernehmung und verbittet sich diese Belehrung.

Koppenhöfer: Poege hat sich, bevor er nach Leipzig transportiert wurde, von mir verabschiedet und sich für die gute Behandlung in Stuttgart bedankt. Ehe ich nach Berlin fuhr, hat mir Poege das erste Protokoll über den Fall Rausch gegeben, während die andern bis dahin sämtliche Aussagen verweigert hatten. Poege hat mir erklärt,

daß sie eine deutsche Tscheka wären

und daß Neumann den Rausch erschossen habe. Am 12. März habe ich Rausch aufgesucht und ihm die Bilder von Poege und Neumann auf sein Bett gelegt. Hierbei erklärte Rausch: Das sind die Schurken. Rausch schildert ausführlich alle Einzelheiten, wie man ihn umbringen wollte. Poege wäre in seine Wohnung gekommen, habe ihm sein Kind vom Schoße genommen, ihn in den Hausflur gelockt und unten wären zwei Schüsse gefallen. Beim zweiten Schuß habe er durch das Aufleuchten Neumann erkannt.

Bei der ersten Vernehmung des Neumann hat dieser alles eingestanden.

Da die Angeklagten nicht mehr folgen können, wurde die Verhandlung auf Montag vertagt. —

Was in Paris besprochen wurde.

Trotz der von der gesamten Pariser Presse abgegebenen Versicherung, daß es bei der Aussprache zwischen Herriot und Chamberlain zu keinerlei endgültigen Entscheidungen gekommen sei, da die Begegnung nach der Absicht beider Kabinette nur vorbereitenden Charakter haben sollte, wird man ihre politische Bedeutung nicht unterschätzen dürfen. Es ist in der Tat das erstemal gewesen, daß zwischen Frankreich und England das Problem der Sicherheit, das seit Kriegsende die europäische Diplomatie beschäftigt, in voller Offenheit erörtert worden ist. Chamberlain hat die englische Auffassung in dieser Frage dahin ausgelegt, daß für die englische Regierung angesichts der Einstellung des größten Teiles der öffentlichen Meinung Englands die einzige Formel für die Lösung des Sicherheitsproblems ein Garantievertrag zwischen den fünf Mächten England, Frankreich, Deutschland, Italien und Belgien sei.

Die französische Regierung hatte in den der Aussprache vorausgegangenen diplomatischen Verhandlungen die Annahme dieser Formel von einer doppelten Bedingung abhängig gemacht:

1. Dieser Garantievertrag muß in einem französisch-englisch-belgischen Militärabkommen seine Ergänzung finden.

2. Deutschland darf erst dann einem Vertrage dieser Art beitreten, wenn es unter Aufgabe der von ihm gestellten Sonderbedingung in den Völkerbund eingetreten ist.

Der zweite Punkt ist von Chamberlain angenommen, der erste dagegen abgelehnt worden. Chamberlain hat erklärt, daß ein Bündnis irgendwelcher Art oder ein im voraus gegen eine dritte Macht gerichtetes militärisches Abkommen nicht nur bei der Arbeiterpartei und den Liberalen, sondern auch bei einem Teile der Konservativen auf unbedingte Ablehnung stoßen würde und deshalb für die englische Regierung nicht in Frage kommen könne.

Gegen den vorgeschlagenen Garantievertrag zu fünf hat Herriot den Einwand erhoben, daß die osteuropäischen Staaten und vor allem Polen darin eine direkte Bedrohung ihres territorialen Bestandes erblicken würden und die Beschränkungen der Sicherheitsgarantie auf den Westen Europas auch für Italien, das durch die Möglichkeit eines Zusammenschlusses von Oesterreich und Deutschland für Triest befürchtet werden müsse, unannehmbar sein werde. Chamberlain hat darauf erwidert, daß England gegen eine Einbeziehung der Tschechoslowakei und Polen in den Garantievertrag keine prinzipiellen Bedenken habe. Ein solcher Garantievertrag zwischen den sieben Mächten soll tatsächlich die Grundlage der auf diplomatischem Wege fortzusetzenden Verhandlungen bilden.

Besonders bedeutsam ist, daß von Frankreich die Möglichkeit einer Revision der deutschen Ostgrenze nicht mehr prinzipiell abgelehnt wird. Herriot hat zwar ausdrücklich verlangt, daß die von Deutschland angebotene Garantie sich auch auf die Ostgrenze erstrecken müsse, gleichzeitig aber erklärt, daß innerhalb dieses Rahmens Frankreich Polen völlig freie Hand lasse, sich über die Reglung der territorialen Verhältnisse in Osteuropa mit seinen Nachbarn zu verständigen.

Nach dem „Matin" soll dieses Zugeständnis in folgender Form gemacht worden sein: Frankreich werde zwar unter keinen Umständen seine gegenüber Polen einst übernommenen Verpflichtungen verleugnen, sei aber bereit, es der Regierung von Warschau zu überlassen, der Festigung des Friedens die mit seiner eignen Sicherheit zu vereinbarenden Zugeständnisse zu machen unter gleichzeitiger Betonung des französischen Einflusses in diesem Sinne.

In den andern Fragen, die den Gegenstand des Meinungaustausches gebildet haben, sind die Entscheidungen auf die in Aussicht genommene zweite Zusammenkunft zwischen Herriot und Chamberlain vertagt worden. Das gilt insbesondere von der Räumung Kölns, über die im Zusammenhang mit der Entwaffnung Deutschlands beraten werden soll, sobald das neue, von dem Militärkomitee angeforderte Gutachten vorliegen wird. Für die Verwaltung des Saargebiets hat England zugestimmt, daß das Amt des gegenwärtigen Präsidenten der Regierungskommission, des Franzosen Rault, auf ein Jahr verlängert werden soll.

Dagegen scheint es nicht gelungen zu sein, auch ein Einvernehmen über den Konflikt zwischen Polen und Danzig zu erzielen. Unter diesen Umständen wird angenommen, daß diese Frage in Genf vertagt wird. Auch in der Frage der künftigen Organisation der Militärkontrolle durch den Völkerbund in Deutschland stehen sich die englische und französische Auffassung nach wie vor scharf gegenüber. Die von Frankreich verlangte Einrichtung einer dauernden Kontrolle, ausgeübt durch eine vom Völkerbund eingesetzte Kommission mit festem Sitz im Rheinland, wird von England unter ausdrücklichem Hinweis auf den Friedensvertrag, der nur periodische Untersuchungen zuläßt, rundweg abgelehnt.

Die letzte Entscheidung hierbei wird der Völkerbund selbst zu treffen haben. —

Radiodienst der Volksstimme.

Frankreich verlangt ein Moratorium.

+ Paris, 9. März. Nach dem „Echo de Paris" hat Chamberlain seinen Aufenthalt in Paris auch dazu benutzt, um mit dem französischen Finanzminister Clementel das Problem der interalliierten Schulden zu erörtern. Dieser soll Chamberlain den Entwurf der französischen Antwort auf die englische Note vom 6. Februar zur Kenntnis gebracht haben.

Das Blatt will wissen, daß in dieser Antwort die französische Regierung ihren frühern Standpunkt aufrechterhalten habe, d. h. ein Moratorium verlange bis zu dem Zeitpunkt, wo die deutschen Zahlungen ihre normale Höhe erreicht haben werden und dadurch die Herstellung einer festen Relation zwischen den Zahlungen die Frankreich von Deutschland zu erwarten, und die es an England zu leisten hat, möglich ist. Clementel soll weiterhin angedeutet haben, daß die französische Regierung dann in der Lage sei, die Erörterung fortzusetzen, wenn man ihr die nötige Zeit lasse, das begonnene Werk der finanziellen Sanierung zu Ende zu führen. —

Internationale Währung

+ Paris, 9. März. Nach Meldungen aus Washington soll die amerikanische Regierung die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Wiederherstellung der Goldbasis als Grundlage der internationalen Währung beabsichtigen.

Aus der Republikanischen Partei ausgeschlossen.

y Neuyork, 9. März. Auf Anregung des Präsidenten Coolidge hat die Republikanische Partei beschlossen, einige Senatoren, darunter auch Lafolette, der bei der letzten Präsidentenwahl als Kandidat der Farmer und Arbeiter auftrat, aus der Republikanischen Partei auszuschließen. —

Tagung des Völkerbunds-Rates.

— Genf, 9. März. Die 33. Tagung des Völkerbundsrates ist am Montag morgen um 11 Uhr eröffnet worden. In geheimer Sitzung wurde zunächst die Tagesordnung festgesetzt. Ihr folgt eine öffentliche Sitzung, in der der Vorsitzende des Völkerbundsrates, Mello-Franko, die Erinnerungsrede an Branting halten wird. Nachmittags finden Komiteesitzungen statt, in denen die österreich-ungarische Frage und die der Minoritäten behandelt wird. —

Belgischer Hüttenarbeiterstreik?

§ Brüssel, 9. März. Der Vorstand des belgischen Metallarbeiter-Verbandes beschloß, in gemeinsamer Sitzung mit den Delegierten der Hüttenarbeiter, die von den Schwerindustriellen zum 1. April angekündigte zehnprozentige Lohnkürzung abzulehnen. —

Gedächtnisfeier Kölns.

s Köln, 9. März. Die Stadt Köln hielt am Sonntag eine eigne Gedächnisfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten ab. Der historische Gürzenichsaal, einer der schönsten und ältesten in Deutschland, war von weit über tausend geladenen Gästen aus allen Bevölkerungsschichten dicht besetzt. Der Oberbürgermeister und Präsident des preußischen Staatsrates Adenauer anerkannte rückhaltlos die großen geschichtlichen Verdienste Eberts. Ihm sei an erster Stelle die Rettung Deutschlands aus dem Chaos zu danken. Ebert habe dem Amt des Reichspräsidenten ohne jedes Vorbild Inhalt, Würde und Leben gegeben. Er sei der Retter der deutschen Einheit. Er habe gewußt, daß rheinische Schicksal deutsches Schicksal sei und dafür gebühre ihm unauslöschlicher Dank. —

Die Eisenbahner in Westdeutschland.

s Köln, 9. März. Die Erregung in den westdeutschen Eisenbahnerkreisen ist außerordentlich groß und droht zur katastrophalen Entladung zu kommen. In Köln werden sich heute nachmittag 2 Uhr die Eisenbahner mit der durch das Scheitern der Berliner Verhandlungen geschaffenen neuen Lage beschäftigen.

Notizen.

Noch ein Korruptionsausschuß. Der Untersuchungsausschuß des Reichstags für die Ruhrentschädigungen konstituierte sich am Sonnabend und wählte zum Vorsitzenden den Abgeordneten v. Lindeiner-Wildau (dt.-natl.) und zu seinem Stellvertreter den Abg. Wissell (Soz.). Da der Vorsitzende selbst nicht anwesend war, konnte der Termin der ersten Sitzung noch nicht bestimmt werden. —

Sozialdemokratischer Wahlerfolg in Dänemark. Die Gemeindewahlen in Dänemark haben am Freitag der Sozialdemokratie schöne Erfolge gebracht. In Fredericia hat die Sozialdemokratie ein Mandat gewonnen und damit die absolute Mehrheit im Stadtparlament. Ebenso haben die Sozialdemokraten in der zweitgrößten Stadt Dänemarks, in Aarhus, ihre absolute Mehrheit verstärkt. In drei kleinern Städten ist gleichfalls ein Mandatsgewinn zu buchen. Außerdem ist die Sozialdemokratie in einer Reihe von Gemeinderäten auf dem Lande eingezogen, die bisher von den Bürgerlichen besetzt waren. Im ganzen hat die Sozialdemokratie bisher 10 Mandate gewonnen. Die Kommunisten haben bisher ein Mandat erhalten. —

Revision im Sadoul-Prozeß. Das Kriegsgericht in Orleans hat nunmehr bestimmt, daß gegen den ehemaligen französischen Hauptmann Sadoul, der aus Moskau zurückgekehrt ist, und wegen Desertion vor dem Feinde zum Tode verurteilt worden war, am 31. März neu verhandelt werden wird. Für den Prozeß sind 10 Tage vorgesehen. —

Kommunistenmord in Sofia. Der kommunistische Abgeordnete Haralambi Stoyanoff wurde in Sofia ermordet. Der Mörder, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, wurde verhaftet. —

Das große Abrücken von den Moskauern. In der Sonnabendsitzung des Provinzialausschusses in Merseburg gaben vor Eintritt in die Tagesordnung die beiden Provinziallandtagsabgeordneten Fiedler (Halle) und Dornbluth (Wittenfels) die Erklärung ab, daß sie aus der Kommunistischen Partei ausgetreten seien, ihre Mandate aber nicht niederlegen werden. Damit haben die Kommunisten jede Vertretung im Provinzialausschuß verloren. —

Depeschen.

Herriots Begeisterung für Sowjetrußland.

Wb. Paris, 9. März. Auf dem Festessen zur Eröffnung der Lyoner Messe, an dem der Sowjetbotschafter Krassin teilnahm, hielt Ministerpräsident Herriot eine Rede, in der er zunächst den tschechoslowakischen Handelsminister begrüßte. Sodann wandte er sich an Krassin, in dem er den Vertreter eines großen, edlen und tapferen Volkes begrüßte. Herriot fuhr fort:

„Ich erinnere bei dieser Gelegenheit daran, daß, als der große Krieg erklärt wurde, viele Russen sich erhoben, um das angegriffene Frankreich zu retten. Derartige Erinnerungen schaffen zwischen zwei Völkern unlösbare Bande und ich bitte Sie, Herr Botschafter, diesen meinen Gruß Ihren Landsleuten mit der ganzen Zuneigung Frankreichs zu übermitteln." —

Seeleute in Not.

Wb. Amsterdam, 9. März. Bei Hoek van Holland ist gestern abend gegen 8 Uhr der 7000 Tonnen große Frachtdampfer „Soerakata" des Rotterdamschen Lloyd an derselben Stelle gestrandet, wo im Jahre 1907 der Dampfer „Berlin" dasselbe Schicksal erlitt. Das Schleppboot Schelde ist bei dem Versuch, der „Soerakata" zu Hilfe zu kommen, ebenfalls auf Grund geraten. Da ein starker Nordwestwind (Stärke 7) herrscht, das Meer sehr aufgewühlt ist und eine sehr starke Brandung herrscht, wird für das Leben von 17 holländischen Seeleuten gefürchtet. —

Wb. Amsterdam, 9. März. Nach einer weiteren Meldung aus Hoek van Holland über die dortige Schiffskatastrophe ist die „Soerakata" gestern abend um 7 Uhr 15 Minuten in der Nähe des Pier Noormerhöft gestrandet. Gleich darauf wurden an der Küste Notsignale vernommen. Das Dampferrettungsboot „President van Heel" wurde zu Hilfe gesandt, kehrte jedoch ohne Gerettete mitzubringen, zurück. Durch den President van Heel wurde später eine Rettungskolonne nach der oberen Seite des Wasserwegs gebracht. Man wollte versuchen, an die schwer gefährdete „Schelde" links des südlichen Pier Noormerhoef heranzukommen. Gegen 11 Uhr waren jedoch die Lichter des Schiffes nicht mehr zu erblicken. Wahrscheinlich ist das niegende Schiff bereits um diese Zeit umgeschlagen, so daß man für das Leben der 17 Mann Besatzung fürchtet. —

Erfolg der Kurden.

Wb. Konstantinopel, 9. März. Einem Telegramm aus Angora zufolge haben die kurdischen Rebellen Kody Kedchi besetzt. Die Meldung fügt hinzu, daß die türkischen Behörden Maßnahmen ergriffen haben, um zu verhindern, daß Diarbekr und Karput in die Hände der Rebellen fallen. —

K.L.

Beginn werktags 4 Uhr — Beginn werktags 4 Uhr

2. Woche allergrößter Erfolg

Aschermittwoch

Offizierstragödie in 8 Akten. Bedeutend verstärktes Orchester.

Im Beiprogramm der große Sonderfilm der Deulig

Trauerfeierlichkeiten u. Beisetzung des verstorbenen Reichspräsidenten Fritz Ebert

Die Deulig-Woche — Snobbys Hochzeitstag 229

Man besuche unbedingt die Nachmittags-Vorstellung!

Es ist entsetzlich

wieviele Leute immer noch das sauerverdiente Geld zum Fenster hinauswerfen, weil sie ihre besten Schuhe mit einer minderwertigen Schuhkrem behandeln. Die kluge Hausfrau wählt immer das Beste. Sie kauft ausschließlich Schuhkrem PILO und erspart sich dadurch Aerger und Verdruß.

Pilo

Drum folgt dem Pilo-Peter, er ist der Arzt fürs Leder.

Hofmann / MA.

Walhalla-Lichtspiele

Nur noch wenige Tage

Die Brigantin von Newport

die große Ausstattungs-Film-Operette.

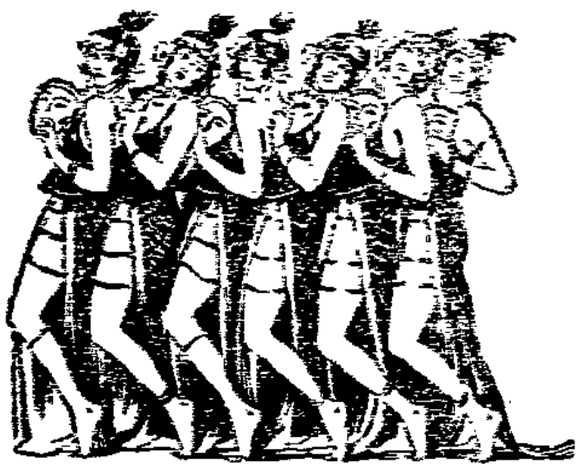
Hauptdarstellerin:

Lotte Neumann

Nach jedem Akt: 721

Einlage des Balletts der

10 Sunshine Dancing-Girls



der besten amerikanischen Tanztrabre, welche durch ihre hervorragenden Leistungen vom Publikum mit nicht endenwollendem Beifall überschüttet wird.

Außerdem:

Das unerreichte Beiprogramm

u. a.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten des Reichspräsidenten Ebert in Heidelberg

Spielzeit: Werktags 5 Uhr.

Sie betrügen Ihre Freundin,

wenn Sie nicht mit ihr das

fabelhafte Programm

der

Panorama-Lichtspiele

besuchen.

Der dritte Alarm

ist ein Sensationsfilm im besten Sinne des Wortes. Ein Film, der packt von der ersten bis zur letzten Szene.

Die lockende Ferne

Ein Sitten- und Gesellschaftsbild größten Formats.

Beginn: Wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Kur-Badeanstalt

Friedr. Meyer

Schreiberhauer Str. 1, 1 Treppe.

Bäder jeder Art. Massagen.

Spezialität für Hühneraugen und eingewachsene Nägel. 551

Liefern: Ihr sämtliche Krankenkassen. Geöffnet Wochentags v. 8 bis 7, Sonntags von 9 bis 12 Uhr. Fernsprecher 2826

Zentral-Theater

Täglich 7½ Uhr

Der sensationelle Erfolg der Saison

Die große Revue-Operette!

Gräfin Mariza

Musik von Emmerich Kalman.

Feenhafte Ausstattung!

Gastspiel Oskar Neruda

Mitwirkung der Original-Zigeuner-Kapelle Konkoly. 224

Siebentägiger Kartenvorverkauf an der Theaterkasse und den bekannten Vorverkaufsstellen. —

Stadttheater

Dienstag den 10. März

Anf. 7½ Uhr 4. Abend Ende nach 10 Uhr

Mignon

Oper von A. Thomas

Mittwoch den 11. März

Anfang 6 Uhr 5. Abend Ende 10¾ Uhr

Achtung! Spielplanänderung!

Anfang 6 Uhr

Die Walküre

Oper von R. Wagner.

Voranzeige.

Sonntag den 15. März

6. Literarische Morgenveranstaltung

Sprecher: Gust. Herrmann, Leipzig, aber:

Ernst Toller.

Gastspiel

Paul Wegener

mit seinem Ensemble.

Sonntag den 15. März

Die Raschhoffs

Schauspiel von Hermann Sudermann

Montag den 16. März

Jacqueline

Schauspiel von Sacha Guitry.

Die weibliche Hauptrolle in „Jacqueline" und Frl. Antonie Strayman spielen.

— Operupreise! —

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellung.

Sonntag den 15. März

Anfang 8 Uhr Ende 10¼ Uhr

Violetta (La Traviata)

Oper von Giuseppe Verdi.

Dienstag den 10. März

Verb. f. Volksb. A 8 Uhr. **Der Biberpelz.** Komödie v. Gerhart Hauptmann

---

Achtung, Radfahrer!

Wir verkaufen unseren Restbestand in Fahrradbereifung spottbillig:

Prima Excelsior-Decken . 3.50 Mk.

Prima Excelsior Schläuche 0.90 Mk.

Seeboldt & Stock, Blumenthalstr. 10.

Einen großen ehrlichen Erfolg erringt

Gott und Faber

Nach dem Roman von Gustav Freytag.

Außerdem:

Das fabelhafte Beiprogramm

und

Die Trauerfeierlichkeiten für den Reichspräsidenten Ebert.

Beginn:

1/2 5	1/2 7	1/2 9

Kinder zahlen halbe Preise!

Palast

Das Theater der internat. Großfilme

Tarragona

rot

ca. 19 Vol % Alkohol er klassige Ware pro Liter . . 2.50 vom Faß in Flasche 1.50

Malaga, gold 1/1 Fl 2.00

Insel Samos „ 2.00

Frz. Rotwein „ 1.25

Vino Vermouth „ 2.5

Martini & Rossi, Turin

Kirsch- und Johannisbeerwein p. Fl 0.75

alles inkl. Steuer ohne Glas prima Qualitäten

Branntweinquelle Kutscherstraße 17

Arkadia

(Fürstenhof-Tunnel)

Jeden Abend 8 Uhr

Gustav Kluck

mit seiner Gesellschaft

Das glänzende Eröffnungs-Programm

Eintrittspr. 60 Pf.

Gasthaus Anhaltiner Hof

Braunehirschstraße 3

— Tel. 1891 —

Diverse Vereinszimmer bis 160 Personen

Walter Grunow.

Einige Herren

können noch an outbarlichem Mittagstisch teilnehmen. Meyer Erdbergerstraße 15, II.

Konzerthaus

Dienstag — Mittwoch — Donnerstag

Anfang 4 Uhr

Die beliebten

Kaffeekonzerte

mit künstlerischen Darbietungen.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Nasse Füße.

Nasse Füße gelten im allgemeinen als große Gefahr für die Gesundheit, und es herrscht deshalb eine weit verbreitete Furcht vor ihnen. Diese Furcht ist aber nur in der allgemeinen Unwissenheit in Fragen der Gesundheit begründet. Gerade über die alltäglichen, oft ganz belanglos erscheinenden körperlichen Vorgänge, die doch für die Erhaltung unsrer Gesundheit von größter Bedeutung sind, wird vielfach mit Gleichgültigkeit hinweggegangen, so daß über sie eine weitgehende Aufklärung wünschenswert ist.

Nasse Füße sind an sich gar nicht schädlich, vielmehr sind beispielsweise Fußbäder und das Waten im Wasser im Sommer sogar der Gesundheit besonders förderlich. Aber auch wenn die Füße durch undichte Fußbekleidung naß werden, entsteht keine Gefahr, solange die Füße in Bewegung sind und dadurch von selbst wieder trocken werden. Nur dann drohen gesundheitsschädliche Folgen, wenn naß gewordene Füße in der Ruhe nicht von nassen Strümpfen und Schuhen befreit, trocken gerieben und dann mit andern trockenen Strümpfen und Schuhen versehen werden, weil ja die nasse Fußbekleidung dem Körper dauernd Wärme entzieht.

Das einfachste Mittel gegen die Folgen von nassen Füßen wie überhaupt jeder Nässe und Kälte ist aber eine planmäßige vernünftige Abhärtung. —

Aus der Hauswirtschaft.

Gefüllter Kohl. Wirsingkohl, nicht zu große Köpfe, höhle man aus und lasse zwei Deckblätter zurück. 1 Pfund Hackfleisch, halb Schweine-, halb Ochsenfleisch, und ¼ Pfund fein gehacktes Nierenfett menge man dazu, ebenso zwei eingeweichte Semmeln und zwei steif geschlagene Eiweiß. Pfeffer, Salz nach Geschmack. Diese Farce fülle man in die Kohlköpfe, binde sie zu mit den Blättern. Ratsam ist, wenn es viele Köpfe sind, sie in ein kleines Tuch zu binden, dann lassen sie sich besser herausnehmen, wenn sie gargekocht sind. Wenn man eine Knochenfleischbrühe hat oder ein Stück Nierenfett mit in den Kochtopf legt, so wird das Essen vorzüglich. Jetzt bräune man in reichlich Butter Mehl gelb, rühre es mit der Kohlbrühe aus, gebe Pfeffer und Salz nach Geschmack hinzu, rühre diese helle gebundene Soße mit zwei Eigelb ab; wer etwas Madeira darunwenden will, wird durch besonders delikaten Geschmack dafür belohnt. —

Weiße Bohnen mit Champignon. ½ Pfund weiße Bohnen (für drei Personen) kocht man mit mindestens ¼ Pfund Rindfleisch und tut das notwendige Suppengrün dazu. In der halben Kochzeit legt man sechs bis acht Stück von den früher eingesalzenen, jetzt aber mit kaltem Wasser abgewaschenen Champignons bei und läßt alsdann das Gericht garkochen nach Zugabe von Kartoffeln. Später wird es abgeschmeckt. —

Kartoffelsuppe mit Milch. 1 bis 2 Pfund Kartoffeln kocht man in mildem Salzwasser gar, gießt alsdann das Wasser bis zur Hälfte ab und tut ¾ Liter Milch und eine Prise Pfeffer dazu. Darauf muß das Gericht nochmals durchkochen. —

Heiteres.

Auch ohne Zähne. „Großmama, Du hast aber eigentlich nur noch wenig Zähne!" — „Ich bin aber auch schon alt, mein Junge!" — „Na, na, der Papa sagte doch, Du bist so bissig!" —

Gut gesagt. Dame (zu ihrem adligen Freier): „Sie erhalten von mir also mein großes Vermögen; und was bekomme ich, wenn ich Sie heirate?" — Er: „Mich und meinen klingenden Namen!" — Sie: „Also gewissermaßen einen leeren Klingelbeutel!" —

Erster Gedanke. Glatteis. Frau Müller ist ausgerutscht. Als sie wieder auf den Beinen steht, gilt ihr erster Griff der Frisur mit dem Ausruf: Ist denn noch alles da!? —

*

Das Kaffeekränzchen.

Es gibt Frauen, die einander so sehr verabscheuen, daß sie immer zusammen sein müssen, um sich schärfer beobachten zu können; deshalb findet man unter Frauen die meisten Freundschaften aus — Abneigung! . . .

Wenn sich eine größere Anzahl von weiblichen Wesen aus solchen Freundschaftsgründen zusammenfindet, so nennt man das ein „Kränzchen", die Zärtlichkeit darin pflegt zu wachsen im Quadrat der gegenseitigen Antipathie . . .

Kinderwelt.

Die Gans.

Die Federn einer Gans beschämten den neugebornen Schnee. Stolz auf dieses blendende Geschenk der Natur, glaubte sie eher zu einem Schwan als zu dem, was sie war, geboren zu sein. Sie sonderte sich von ihresgleichen ab und schwamm einsam und majestätisch auf dem Teiche umher. Bald dehnte sie ihren Hals, dessen verräterischer Kürze sie mit aller Macht abhelfen wollte. Bald suchte sie ihm die prächtige Biegung zu geben, in welcher der Schwan das würdigste Ansehen eines Vogels des Apollo hat. Doch vergebens; er war zu steif, und mit aller ihrer Bemühung brachte sie es nicht weiter, als daß sie eine lächerliche Gans ward, ohne ein Schwan zu werden.

Schwesterchen.

Mein Gretchen ist so kugelrund
Und hat ein stumpfes Näschen
Und einen roten Kirschenmund
Und läuft gar wie ein Häschen.

Und Locken hat es seidengleich
Und einen weißen Nacken
Und kleine Händchen sammetweich
Und apfelrote Backen.

Nun lauf hinaus ins grüne Gras,
Du kleine liebe Grete;
Doch fall mir nicht ins Regenfaß
Und tritt nicht auf die Beete!

Und patsche mir ins Nasse nicht
Mit deinen kleinen Füßen,
Und wenn du Nachbars Katze siehst,
So sag, ich laß sie grüßen!

Heinrich Seidel.

Der Neid.

Ich Unglücklicher! klagte ein Geizhals seinem Nachbar. Man hat mir den Schatz, den ich in meinem Garten vergraben hatte, diese Nacht entwendet und einen verdammten Stein an dessen Stelle gelegt.

Du würdest, antwortete ihm der Nachbar, Deinen Schatz doch nicht genutzt haben. Bilde Dir also ein, der Stein sei Dein Schatz; und Du bist nichts ärmer.

Wäre ich auch schon nichts ärmer, erwiderte der Geizhals, ist ein andrer nicht um so viel reicher? Ein andrer um so viel reicher! Ich möchte rasend werden.

Gotthold Ephraim Lessing.

Einigkeit macht stark.

„Leichtes Volk!" brummten die alten Tannen, als die zierlichen Schneeflocken durch die Luft tänzelten. „Leichtes Volk, das den ganzen Tag nichts Besseres zu tun weiß, als zu tanzen!"

Lachend erwiderten die Schneeflocken: „Laßt das Spotten; wir könnten euch sonst die Knochen zerbrechen!"

„Ihr und Knochen zerbrechen? Das ist zum Lachen," spotteten die Tannen, „ein Windhauch fegt euch hinweg, und vor einem Grad Wärme müßt ihr zerfließen!"

Die Schneeflocken fielen zu Tausenden auf die breiten Zweige der Tannen. Was der einzelnen Schneeflocke unmöglich gewesen wäre, das vollbrachten sie ohne große Mühe mit vereinten Kräften: Schon nach wenigen Stunden lag eine so gewaltige Schneelast auf den Tannen, daß ihre stärksten Aeste krachend zerbrachen.

Brand.

Rätselecke.

Dreierlei.

Mit „o" bin ich an jedem Baum,
Mit „i" umschließt es fest auch mich.
Mit „a" hab ich für einige Mann,
Ich trage über'n See auch dich.

Schmerz und Wohlgeschmack.

Die Eins-zwei schwirren in der Luft
Und laben sich am Blütenduft.
Gar furchtbar wehe tut ein Drei,
Besonders, wenn er vor Eins-zwei.
Das Ganze, von Eins-zwei der Drei
Macht so viel Schmerzen und Geschrei.
Doch liefert dieses Meister Bäcker,
Dann schmeckt es allen Menschen lecker.

*

Auflösung aus voriger Nummer: Tiegel, Ziegel, Siegel, Riegel, Spiegel. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Daull, sämtlich in Magdeburg.

Heim und Welt
Frauenbeilage der Volksstimme

Nr. 5 Magdeburg, Dienstag den 10. März 1925

Die stumme Regierung.

Nichts ist bezeichnender für den völligen Mangel an sozialem Gefühl im Programm der gegenwärtigen Reichsregierung, als über die zahllosen furchtbaren Tragödien unter den erwerbstätigen schwangeren Frauen und Mädchen hinwegzusehen. Das Bürgerblock-Programm enthält nicht die geringste Anspielung auf alle jene Arbeitsgebiete, die das Wohl und Wehe dieser Frauen und Mädchen besonders berühren. Kein Verständnis für den Nachwuchs in der Arbeiterwelt, für die Zukunft Deutschlands! Unsre Genossin Schröder hat im Reichstag bei der Beratung der Anträge zur Wochenhilfe und Wochenfürsorge mit einigen drastischen Schilderungen des Schwangerschaftselend unter den Arbeiterinnen die Regierung und die Regierungsparteien aufzurütteln versucht, allein einstweilen blieb man auf der Regierungsbank stumm. Die Regierung des Bürgerblocks steht der tiefsten Not der Frauenwelt verständnislos gegenüber.

Alljährlich sterben etwa 10 000 Frauen und Mädchen im Wochenbett, 50 000 Mütter erkranken schwer an den Folgen der Geburt. 50 000 Kinder kommen tot zur Welt. 340 000 sterben während oder unmittelbar nach der Geburt und nahezu 200 000 im ersten Lebensjahr. Die Kindersterblichkeit steigt. Mindestens 500 000 Frauen und Mädchen vergehen sich jährlich nach ärztlicher Schätzung gegen den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuchs. Die neue Reichsregierung aber weiß zu alledem nichts zu sagen; sie schweigt, und leider schweigen auch die Frauen und Mädchen des Proletariats und schleppen seufzend das Kreuz der unter der Erwerbsarbeit zur Qual werdenden Schwangerschaft durch die Jahrzehnte. Mit ihrem stummen Dulden opfern sie ihr eignes Leben und das Leben der von ihnen gebornen Kinder.

Der völlige Mangel an Schutz für die schwangern Arbeiterinnen ist ein Brandmal der kapitalistischen „Kultur". Es gibt heute fast in allen Parteien eine Menge Leute, die der Meinung sind, daß eine leichte Erwerbsarbeit im Zustande der Schwangerschaft dem weiblichen Organismus nichts schadet. Als solch leichte Erwerbsarbeit betrachtet man z. B. auch die Arbeit in den Textilbetrieben. Die Textilindustrie beschäftigt etwa 650 000 Arbeiterinnen, und in der eigentlichen Textilindustrie arbeiten 250 000 verheiratete Frauen. Von diesen befinden sich etwa 55 000 ständig im Zustande der Schwangerschaft. Diese schwangern Arbeiterinnen stehen vor einem schweren Webstuhl, sie bedienen drei bis vier leichtere oder 12 bis 15 noch leichtere Webstühle, sie spinnen und arbeiten in der Appretur oder in sonst einer Abteilung der vielverzweigten Industrie.

Ihre Arbeit erfordert eine große Anzahl sich immer wiederholender rascher Bewegungen. Die Arbeit ist verbunden mit Stoßen und Pressen des Leibes an bestimmten Teilen der Maschine, mit schnellem Drehen des Leibes, mit Recken der Arme mit Stehen auf den Fußspitzen und mit dem Heben ziemlich schwerer Lasten. Die Arbeit erfordert entweder ununterbrochenes Stehen oder ununterbrochenes Sitzen oder Laufen. Der schwangere Leib der Arbeiterin wird also pro Tag viele hundert Male gepreßt, gestoßen, die Schwangere muß sich viele hundert Male bücken, drehen, dehnen, strecken, und das alles bis zum hochschwangern Zustand, oft bis zum Tage der Niederkunft. Das kostet viele tausend Arbeiterinnen das Leben. Es sind Fälle zu verzeichnen, wo der Tod einfach durch Zerreißen der Adern eingetreten ist.

Die Zahl der Todesfälle geht in die Hunderttausende. Nur eine geringe Anzahl der Entbindungen dieser Frauen geht normal vor sich. Bei 1110 befragten Frauen und Mädchen war der Verlauf der Entbindung nur in 309 Fällen normal, 801 Arbeiterinnen dagegen haben unter entsetzlichen Qualen geboren.

Wie in der Textilindustrie, so ist natürlich die Erwerbsarbeit schwangerer Arbeiterinnen auch in den übrigen Industrien zu verurteilen, wenn auch nicht überall die Zustände gleich kraß sind. Die schwangere Frau gehört überhaupt nicht in die Fabrik. Es genügt nicht, sechs Wochen vor der Niederkunft die Schwangern zum Verlassen der Fabrik zu veranlassen und während dieser Zeit den Lohn weiterzuzahlen. Heute denkt noch niemand an die Befreiung der Schwangern von der Erwerbsarbeit. Auch die primitivsten Erleichterungen für die Schwangern fehlen in den Fabriken. Keine Sitzgelegenheiten am Arbeitsplatz, keine den Bedürfnissen der Schwangern entsprechenden Speisen und Getränke; keine Medikamente in Bereitschaft, hier und da ein Fabrikarzt. Hier müsse.. die Gewerbeaufsichtsbeamten mit ihrer Arbeit einsetzen. Die Anstellung von Arbeitergewerberäten, sei es für einzelne Industrien oder Bezirke — nicht nur als Gewerbekontrolleure — ist eine unbedingte Notwendigkeit. Schließlich aber müssen die Arbeiterinnen selbst sich aufraffen, und den Regierungen muß unablässig ihre Forderung: Schutz den schwangern Frauen und Mädchen, in die Ohren gellen.

H. Jaeckel.

Mädchenhandel und Mädchenbörse.

In der „Frankf. Ztg." schreibt Emma Müllenhoff (Kiel):

Es hat sich in der Roheit und Brutalität unsrer Zeit ein Mädchen- und Frauenhandel, eine Verschleppung deutscher Mitschwestern an Bordelle des Auslandes entwickelt, die nach Teilnahme, nach Abhilfe, namentlich durch Mitwirkung der deutschen Frau geradezu schreit. In unsrer Nähe ist das Zentrum, in einem dunkeln Teile Hamburgs ist die sogenannte „Mädchenbörse", von der aus Tausende deutscher Frauen und Mädchen durch die Hand einer bestialischen Grausamkeit nach dem Balkan, nach Frankreich und nach dem südlichen Amerika verschleppt werden, um in den dortigen Bordellen körperlich und seelisch zugrunde gerichtet zu werden.

Die Regierung in Schleswig hat ausgesagt, und diese amtlichen Aussagen wurden bestätigt, daß innerhalb eines halben Jahres mehr als 3700 deutsche Mädchen gegen ihren Willen einem nicht auszudenkenden Elend entgegengeführt wurden. Mit einer ungeheuern, sich weit in das Ausland erstreckenden Organisation, durch List und Täuschung werden diese Opfer einer gewissenlosen Gewinnsucht in das Verderben gelockt, unter harmloser Maske, die die jungen, meist 17- bis 18jährigen Mädchen nichts ahnen läßt.

Mir wurde ein Fall bekannt, in dem städtische Eltern ihre Tochter auf ein Gut als Haustochter in Stellung zu geben meinten; alles Nähere wurde brieflich mit den Gutsleuten unter der angegebenen Adresse abgemacht, die Ankunft des Mädchens genau angegeben und deren Abholung von der Bahnstation schriftlich zugesagt. Im letzten Augenblick verhinderte eine Erkrankung des Mädchens ihre sofortige Abreise. Da eine Postbenachrichtigung wegen Zeitmangels nicht mehr zu ermöglichen war, so telephonierten die Eltern an die Besitzer des Gutes und meldeten die Ankunft der Tochter für die kommende Woche an —, um durch das Telephon die überraschende Antwort zu erhalten, daß man auf dem besagten Gute keine Haustochter gesucht habe und nie mit den Eltern und deren Tochter in Verbindung getreten sei. Gewissenlose Händler hatten augenscheinlich diese Finte benutzt, um ein unerfahrenes Mädchen ohne Schutz der Eltern sicher in ihre Hände zu bekommen.

In einem andern Falle wurde in Hamburg auf der Straße ein kaum erwachsenes Mädchen von einer ältern, ordentlich aussehenden Frau angehalten und gebeten, in einem nahegelegenen Haus einen Brief für sie abzugeben, da die Alte mit einem Beinleiden die Treppen nicht gut zu ersteigen vermöge. Das nichts ahnende Mädchen wurde in dem bezeichneten Hause festgehalten und zu einer Schar andrer Leidensgefährtinnen in den Keller gebracht, von wo aus die Verladung und Versendung in den nächsten Tagen erfolgen sollte. In diesem einen Falle wurde durch das Geschrei der in höchster Angst lebenden Mädchen das Verbrechen entdeckt und vereitelt; aber es liegt auf der Hand, wie durch eine solche Vereitelung die verbrecherischen Händler nur um so gewiegter und überlegter im andern Falle zu Werke gehen.

Der Brief eines solchen Mädchenhändlers wurde an der holländischen Grenze aufgefangen und sollte in weitern Kreisen bekannt werden, damit dem entsetzlichen Elend gesteuert werden kann. Dieser Händler gestand, 50 Mädchen im Alter von 17 bis 18 Jahren verschleppt zu haben. In dem aufgefundenen Briefe heißt es:

„Die fünf Mädchen sind angekommen und gesichert. Sie sind unterwegs nach Neuyork. Im Hafen von Hamburg wimmelt es von Polizisten. Nach mühsamer Arbeit haben wir sie auf das Schiff gebracht. Zwei hätten uns beinahe durch ihr Weinen verraten; aber Du weißt ja, daß — — — gut wirkt. Ich habe die Mädchen nach St. Franzisko, Blue Beard, gebracht. Da können sie nach Vater und Mutter schreien, solange sie wollen. Wenn Du wieder Ware hast, so bringe sie gleich nach Hamburg zur Mädchenbörse. Der Scheck über — — — folgt nach. Sollten die Mädchen sich sträuben, so bringe sie dahin, wo ich sagte. Dort werden sie schon zur Vernunft kommen."

Es ist kaum nötig, diesen Worten der gewissenlosesten Grausamkeit noch etwas hinzuzufügen. Ein schleswig-holsteinischer Pastor, von Dorrien in Gelting, hat diesen Notschrei aufgenommen und sich mit der ganzen Kraft seiner jugendlichen Persönlichkeit dafür eingesetzt, daß das deutsche Volk auch diese furchtbare Wunde an seinem Volkskörper sieht und sie durch Selbsthilfe zur Heilung bringt. Mit erschütterndem Nachdruck weist er darauf hin, daß unserm Volk im Volksentscheid eine Möglichkeit gegeben sei, die Gesetze zu verschärfen, die gegen ein solches Verbrechen in Anwendung kommen. Der § 236 des Strafgesetzbuchs muß verschärft werden, um diesem unsagbaren Elend zu steuern. Dem neuen Reichstag ist hier eine recht dringliche Aufgabe gestellt. In Köln und Düsseldorf verschwindet durchschnittlich jeden Tag ein junges deutsches Mädchen, von dem nie mehr eine Kunde an Eltern und Freunde gelangt. Laßt uns, deutsche Frauen und Mütter, diesem verbrecherischen Treiben nicht länger müßig zusehen! Unsre Reichstagsabgeordneten müssen helfen, die Ehre und Würde deutscher Frauen und Mädchen zu schützen und zu retten! —

Eine alte Lehrerin.

Die folgenden feinfühligen Zeilen aus der Feder einer Frau behandeln das Leidensproblem jener alten Lehrerin, deren Beziehungen zu einem Zwölfjährigen vor kurzem die Oeffentlichkeit beschäftigten. Sie mögen dazu dienen, eine Tragik verständlich zu machen, der die große Masse heute noch fremd und kalt gegenübersteht.

Die Ereignisse jagen sich — es muß schon Abnormes passieren, wenn der hastige Zeitungsleser bei dem Bericht verweilen soll. Dieser Fall ist eingetreten: eine Lehrerin und Erzieherin verführte einen zwölfjährigen Knaben.

Als vor Jahren Karin Michaelis uns die Frau im gefährlichen Alter schilderte, horchten wir auf: die späte Liebe, der zweite Trieb — es klang neu für unsre Ohren — eine Frau von 40 Jahren war bis dato abgetan — war es in ihr aber noch nicht still geworden, so gab sie sich der Lächerlichkeit preis. Die Vierzigjährige setzte einen Kapothut mit Bindebändern auf und hatte ihre Gefühle einzuschachteln! Diese Zeiten sind ja nun vorüber — aber eins ist geblieben, wenn auch alles sich wandelte: Bestimmungen in großer Härte für Lehrerinnen — Bestimmungen, die jedes Liebesleben verbieten — das Zölibat — sie darf nicht heiraten, sonst verliert sie ihre Position und damit die Pensionsberechtigung.

So schwindet ihre Jugend — sie wird älter — was macht sie nun mit ihrem unverbrauchten innern Jungsein? Ist sie eine Lehrerin, „wie es sich gehört", so wird sie alt und knöchern nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Diese Lehrerin aber, die man vor ihren irdischen Richtern jetzt brachte, scheiterte — ihr unverbrauchtes Liebesgefühl raubte ihr die ruhige Ueberlegung, verwirrte ihre Sinne — sie riß einen Knaben an sich — sie, die bis zum 51. Lebensjahre sich dem Manne verschloß (ärztliche Untersuchungen haben ergeben, daß sie bis zum 51. Jahre eine unberührte Jungfrau war), sie lebte ihre erste große Liebe aus! Wie schwer mag diese Frau gelitten haben unter der Schuld, die sie auf ihre Seele lud durch diese irrige Handlung?

Es ist Zeit, aufzuräumen mit dem alten Zopf! Wenn eine Lehrerin ihre Pflicht tut, so laßt auch ihr die Bestimmung für ihr Privatleben. Eine gute Erzieherin wird ihr Leben mit dem nötigen Takte leben, wie jede andre feinfühlige Frau es tut. Dann werden solche krankhaften Erscheinungen der sexuellen Hysterie nicht aufkommen wie bei dieser 53jährigen, beklagenswerten Frau. Leider bedarf es immer erst einer Katastrophe, um auf Krebsschäden aufmerksam zu werden.

Frau Dr. Thea Sukoris.

Tragödien lediger Mütter.

Die Mutterschaft ist die Krönung des Lebens der Frau. Soziale Mißstände unsrer Zeit rauben der proletarischen Frau vielfach das Recht auf Mutterschaft; Massenelend verschließt den Weg zum Kinderglück, während doch das Zusammenleben zweier Menschen erst in der Menschzeugung seinen letzten, höchsten Sinn erhält. Das Massenmorden des Weltkriegs hat Hunderttausende von Frauen zur Ehelosigkeit verdammt. „Unehelichkeit" ist aber noch immer „Makel in den Augen heuchlerisch-ehefatter Spießer, die Frucht geheimer Liebe noch immer Schmach, selbst in den Augen der meisten Mütter, als wäre nicht jede Frucht ein Geschenk der Natur. Kulturelle Rückständigkeit macht solche Frucht zum Fluch, zum Verbrechen, tötet den Muterinstinkt und gebiert neue Verbrechen.

Die Tragödie der Mutterschaft ist so alt wie die Geschichte der Menschheit. Im Alten Testament wird der Streit zweier Frauen um ein neugebornes Kind geschildert. Als Salomo den Streit durch Teilung des Kindes entscheiden will, ist die wirkliche Mutter bereit, das Kind der andern Frau zu überlassen, um es dem Leben zu erhalten. Das Gretchen im „Faust" tötet ihr Kind aus Furcht vor Schmach und wird im Gefängnis wahnsinnig. Klara in Hebbels Drama „Maria Magdalene" stürzt sich, das Kind noch unter dem Herzen, aus Angst vor dem Vater ins Wasser. Rose Bernd in Hauptmanns gleichnamigem Schauspiel erwürgt, von ihrer Umgebung zu Tode gehetzt, ihr Neugebornes. In Tolstois „Macht der Finsternis" fällt das Kind der Furcht der untreuen Frau vor dem Manne zum Opfer.

Alle diese Literaturwerke schöpfen ihren Stoff aus unmittelbarer Wirklichkeit. In Wien wurden vor kurzem an einem einzigen Tage drei neugeborne Kinder aus den Klosettmuscheln gezogen. In der Nähe von Moskau wurde vor kurzem eine Kindesleiche in einem Korb aus dem Wasser gezogen. Aus Angst vor dem strengen Vater hatte ein Mädel ihr Neugebornes getötet. Sie erhielt 1 Jahr Gefängnis. In Dresden traf vor nicht allzulanger Zeit ein Hausmädchen wegen des gleichen Verbrechens die Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis. Auch aus Berlin sind aus der letzten Zeit mehrere solcher Fälle bekannt. So wandern Jahr für Jahr unzählige Frauen in den Kerker. Welchen Sinn hat hier eine Strafe? In Paris werden alljährlich hunderttausend Kindesleichen aus den Kanälen herausgefischt. Die Kindesmörderinnen bleiben unentdeckt. Und wieviel Kinder richten erst die Engelmacherinnen, die Ziehmütter, zugrunde, und wieviel Kinder sterben in den Säuglingsheimen, weil die Mütter, durch harte Arbeit abgehalten, ihre Kinder nicht, wie die Natur es verlangt, selbst stillen dürfen! Sind das alles Frauen, die nicht Mütter sein wollen?

Wieder andre setzen ihre Kinder aus, bringen sie in einen Hausflur, lauern an der nächsten Straßenecke, bis jemand das Kind aufnimmt, und gehen dann, ihres Mutterglücks beraubt, von dannen. Kinderlose Frauen, deren Ehen Zerrüttung droht, weil der ersehnte Familiensegen ausgeblieben ist, schieben ihren Männern fremde Kinder unter. Hauptmanns ergreifende Tragikomödie „Die Ratten" bietet Einblick in das Seelenleben einer solchen Frau: die uneheliche Mutter fordert schließlich ihr Kind zurück, wird vom Bruder der falschen Mutter ermordet, und diese wirft sich schließlich, als der Vorgang entdeckt wird, aus dem Fenster.

Die Gesellschaft, die die Pflicht hätte, den Schwachen durch die Klippen des Lebens zu helfen, stürzt vielmehr diese Menschen durch ihre starren Moralbegriffe und ihre unsoziale Gesetzgebung erst recht in den Abgrund. Das Gesetz verbietet die Abtreibung der Frucht durch die Aerzte und sorgt nicht dafür, daß der Frau in ihrer schwersten Stunde genügend Hilfe gewährt wird. Die Gesellschaft stempelt Mutter und Kind mit dem Makel „unehelich", macht die Mutter zur Mörderin und schickt sie dann ins Gefängnis.

Ueber diesen sittlich wie gesundheitlich gleich schwerwiegenden Fragenkomplex dürfte noch lange nicht das letzte Wort gesprochen sein.

L. M.

Das Wochenbett der Frau.

Es bedeutet für die Frau nur einen natürlichen Vorgang, keine Krankheit, der aber Wissen unsrer Natur und ihrer Anforderungen verlangt. Eine Frau, die Mutter wird und von ihrem Körper nichts weiß und von der Entwicklung des Kindes in den Monaten vor der Geburt nichts wissen will, verdient nicht, Mutter zu werden und einem Kinde das Leben zu geben. Aber in der Regel ist an dieser Gleichgültigkeit des Mutterwerdens die Gesellschaft, zuweilen auch die eigne Familie schuld.

Mutterwerden und Wochenbett erfordern eine gesunde Frau, die durch naturgemäße Lebensweise ihre Gesundheit in der Zeit, in der viel von der Frau verlangt wird, förderte durch mäßiges Essen und Trinken gesunder Speisen und Getränke, den Alkohol meidet, nicht übermäßig Fleisch und starke Gewürze, wohl aber kräftiges Brot, Butter oder Fett, Milch, Obst, Gemüse genießt.

Jede werdende Mutter stelle sich rechtzeitig dem Arzt oder einer Hebamme vor, erfrage ihren Rat und befolge ihn in bezug auf ihr Leben. Zu Ende ihrer Schwangerschaftszeit scheue sie den Gang nicht nochmals. Und dann wohlberaten, wissend, nicht durch falsche Scham, unnatürliche Gleichgültigkeit oder dergleichen vom Wissen abgehalten, werde Mutter, du junge Frau! Dann wird das Wochenbett eine Erfüllung deiner Bestimmung, die dein Lebensberuf ist!

L. M.

Das Ruhebedürfnis des Kleinkindes

Während vornehme Mütter ihre Kinder geschulten Kinderpflegerinnen überlassen und die Mütter des Mittelstandes ihre Kinder in Fröbelkindergärten schicken, wissen die proletarischen Mütter, die zur Arbeit außer dem Hause gezwungen sind, leider nicht immer, wie sie ihre vorschulpflichtigen Kinder den Tag über verwahren sollen. Die Kleinkinderschulen, die in einer Anzahl Gemeinden zu finden sind, sind meist nur Aufbewahrungsstätten, wo die armen Kleinen wie ein Kleidungsstück oder ein Regenschirm in der Garderobe abgegeben werden. Holt man die Kinder dann abends wieder ab, so sind sie meist müde und voll schlechter Laune vom Drill des Tages. Der ganze Tag war für das Kind von Spiel, Spiel und nochmals Spiel ausgefüllt, und es erhielt keine wohltätige Schlafpause, die doch dem Kleinkind so nötig ist wie der Pflanze der Sauerstoff. Die Kleinkinderlehrerinnen wissen meistens nichts vom Ruhebedürfnis ihres kleinen Schutzbefohlenen. Das Kind „muß" spielen, wie seine Mutter arbeiten „muß". Dadurch sind die kleinen Geschöpfchen oft schon am Morgen so übermüdet, daß sie kaum noch die Augen offenhalten können und wohl gar im Stehen einschlafen.

Aber auch die Mütter selbst müssen dem Ruhebedürfnis des Kleinkindes größere Aufmerksamkeit schenken, damit es nicht auch noch vorkommen kann, daß die Kleinkinderschullehrerin, die ihre Pflegebefohlenen am Nachmittag etwa auf ein bequemes Strohlager bettet, sich von den Müttern sagen lassen muß: „Schlafen können die Kinder auch zu Hause. Wir schicken sie in die Kleinkinderschule, damit sie etwas lernen." Aber die vorschulpflichtigen Kinder sollen nicht be- oder geschult werden, sondern sich entwickeln. Fröbel sagt einmal: Nur die Einseitigkeit und Halbheit der Menschen schuf Kleinkinder„schulen", die ein Widerspruch mit der Kindesnatur sind!"

Nur eine erschreckende Unwissenheit von der Natur des kindlichen Körpers und eine allgemeine Unkenntnis der kindlichen Seele sind Veranlassung, dem Kleinkind sein Recht zu schmälern. Das sollten alle Mütter beherzigen! —

Meinem Kinde.

Mutterleuchten meines Herzens fällt geheimelt in deines,
Steigt verklärt als kindlich klarer Widerschein empor in meines.
Einsiens hab ich freudeschmerzlich dich in meinem Schoß getragen,
In dem Gleichmaß meines Pulses hat ein zager Puls geschlagen.
Aus dem Glänzen meiner Augen blickest du bereits ins Leben,
Alle lichterfüllten Kräfte hab ich sammelnd dir gegeben.
Lieblich bist du, eine Blume, Leib aus meinem Leib entsprossen,
Seele ward in neue Seele — Form in neue Form gegossen.
Deines Wachsens Freudbewegen malte sich in blassen Händen,
Eine volle Menschensehnsucht durfte sich an dich verschwenden.
Und ich fühle, da ich dich nun freudgeboren vor mir sehe,
Wenn versunken und betrachtend ich an deinem Lager stehe:
Ist es, daß ich unerschöpflich die ein Seelenklingen reiche,
Daß ich einer ewig neuen, ewig regen Welle gleiche;
Daß durch dich sich meines Lebens Werden immer neu erfüllt —
Daß mein Lebensquell beständig jung zu dir hinübergeilt.

Käre Kerkow.

Kindliche Neugier?

Von Willi Frenzel.

Klein-Hänschen fragt die Mutter: „Sag mal, Mutti, wo kommen die kleinen Kinder her?" Entrüstet über die Frage, fährt die Mutter Klein-Hänschen an: „Sein nicht neugierig, dummer Junge, und frage nicht nach Sachen, die Dich noch nichts angehen!" Betrübt geht Klein-Hänschen von dannen. Schmerz und Zorn erfüllen das junge Herz. Das Zutrauen zur Mutter liegt zerschmettert am Boden. Nie mehr wird er sie in wichtigen Fragen zu Rate ziehen. Die Mutter aber wird später manche Träne weinen und das Mißtrauen, die Lieblosigkeit ihres Kindes nicht verstehen können.

Tat die Mutter recht? Ich glaube es nicht! Es gibt keine weihevollere Stunde in der Jugenderziehung, als wenn Mutter oder Vater mit ihrem Kind über die Frage der Menschwerdung reden. Unbegreiflich ist es, wenn Eltern sich dieser köstlichsten Aufgabe entziehen. Unaufhörlich treibt durch die Unterlassungssünde, durch die Verheimlichung der sexuellen Dinge die überwältigende Mehrzahl der aufwachsenden Kinder in den Sumpf der schmutzigen Gassenaufklärung hinein. Was tun? Die Eltern haben daher die heiligste Pflicht, ihr Kind aufzuklären. Wenn es ihnen Ernst ist, so werden sie schon den rechten Weg, den rechten Ton zu finden wissen.

Mütter! Eltern! Wenn euer Kind an euch herantritt und nach Sachen fragt, so haltet es nicht für Neugier. Die Wißbegierde ist es, was das Kind treibt, nach diesem oder jenem zu fragen. Weist den kleinen „fragewitzigen" Scheln nicht mit barschen, kurzen Worten ab, sondern vertröstet es auf eine andre Zeit, wenn die Gelegenheit besser paßt, den kindlichen Fragen eingehende Beachtung zu schenken. So ungeduldig Kinder sein können, wenn es gilt, für etwas ihnen Unbekanntes eine rasche Aufklärung zu erhalten, so leicht sind sie auch mit dem Hinweis zu vertrösten, daß sie später, gelegentlich eines Spaziergangs oder vielleicht in stiller Abendstunde ungestört fragen und auf alle gestellten Fragen eingehend Antwort erhalten werden.

Man denke doch stets daran, daß alles, was das Kind in Haus und Hof, auf der Straße, in Feld und Wald sieht und beobachtet, ihm zum größten Teile noch völlig unbekannt ist, daß es so vieles zu erforschen gibt, was ihm tagtäglich an Neuem und Unbekanntem entgegentritt, und schelte es nicht, wenn sein Wissensdrang oft recht unbequem, ja manchmal sogar lästig wird. Würde es uns nicht schmerzen, wenn unser Kind sich mit all seinen Freuden und Leiden später an fremde Menschen wenden würde, weil es, gewitzigt durch die vielen Abweisungen, nicht mehr den Mut findet, sich uns damit zu nahen? Würden wir uns nicht damit des Besten berauben, was unser Kind uns zu geben vermag: seines kindlichen, rückhaltlosen Vertrauens?

Es ist nicht immer leicht, die vielen Fragen des Kindes mit Geduld zu beantworten, eine einsichtige, liebevolle Mutter aber wird, wie in so manchen andern schwierigen Erziehungsfragen, auch hierin den rechten Weg finden und ihres Kindes Vertrauen nicht enttäuschen. —

Russische Sprichwörter.

Zuckerst du auch deine Ehegenossin — es wird doch etwas Säure in ihr nachbleiben.

*

Es freut mich, daß du satt geworden bist, sagte die Frau zu ihrem Manne, als sie endlich zu essen aufhörte.

*

Eine schlanke Wirtin verkauft auch das dickste Bier.

*

Kämm aller Regen, der in der Welber Taschen geht, auf die Felder — wir würden nicht über Dürre zu klagen haben!

*

Die Gans hat am Schwanz mehr auszusetzen, als der Schwan an der Ente.

*

Mütterchen, verheirate deine Kinder nicht, ehe du sie geboren hast.

*

Wer durch der Liebe Brille schaut, sieht seiner Braut Pickel für den Busen an.

*

Sie war schon im Bauche so klug, daß sie ihrer Mutter anriet, wie sie sie gebären solle.

*

Plattenlist übertrifft Schlangenlist, Weiberlist Plattenlist.

*

Trillert die Mutter, so jodeln die Töchter.

*

Liebe trägt Flügel, Ehe Krücken.

*

Warum die Braut am Hochzeitstage weint, weiß sie erst übers Jahr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. März 1925.

Die Stadt kauft das Wilhelm-Theater.

Seit Juli 1922 hat die Stadt das dem Theaterdirektor Norbert gehörende Wilhelm-Theater für den Ausbau und den erweiterten Betrieb der städtischen Bühnen gepachtet. Diese seinerzeit von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenmehrheit beschlossene Neuerung brachte in den Betrieb unsrer städtischen Bühnen grundlegende Veränderungen. Den in den letzten Jahren zu erheblicher Bedeutung herangewachsenen Theaterbesucherorganisationen (Volksbühne) wurde die künstlerische Befriedigung ihrer Mitglieder durch die Eröffnung einer zweiten städtischen Bühne überhaupt erst möglich. Auch das Personal konnte im Interesse unsres ganzen Kunstlebens in viel höherem Maße beschäftigt werden.

Nachdem in wiederholten Fällen zwischen der Stadt und Direktor Norbert Differenzen entstanden sind, wurden Verhandlungen wegen Erwerbs des Wilhelm-Theaters angebahnt. Vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung sind die Kaufbedingungen bereits vereinbart worden. Norbert verpflichtet sich, dem Magistrat die Grundstücke Johannisfahrtstraße 16, 16a und Zeisigbauer 8a, so wie sie stehen und liegen, mit dem gesetzlichen Zubehör und einschließlich des ihm gehörigen gesamten in den Gebäuden befindlichen Dekorations- und Möbelfundus des frühern Wilhelm-Theaters zu übereignen. Der Umfang des Zubehörs und Inventars wird durch ein dem Vertrag als Anhang beigefügtes Verzeichnis festgestellt.

Die Stadt verpflichtet sich, als Gegenleistung an Norbert zu zahlen: einen einmaligen Betrag von 25 000 Mark, Teilsumme von 10 000 Mark spätestens am 1. Mai d. J. und den Rest der Anzahlung von 15 000 Mark in noch zu vereinbarenden weitern Raten; eine laufende, in monatlichen Teilbeträgen zu zahlende Jahresrente von 18 000 Mark für die Eheleute Norbert, die sich für den Fall des Ablebens des Herrn Norbert oder seiner Ehefrau auf 13 500 Mark jährlich ermäßigt. Mit dem Tode des Ueberlebenden erlischt das Recht auf die Rentenzahlung. Zur Abgeltung der beiderseitigen, bis zum Inkrafttreten dieses Vertrags entstandenen und noch entstehenden streitigen Ansprüche zwischen den Parteien zahlt Herr Norbert an die Stadt 5000 Mark, die in zu vereinbarenden Raten von der an den nächsten 2 Jahren zu zahlenden Rente in Abzug zu bringen sind. Der Inspektor Otto Dietz wird von der Stadt als Theaterangestellter übernommen. Die Stadt verpflichtet sich, solange das Wilhelm-Theater von ihr betrieben wird, das Angestellenverhältnis mit Herrn Dietz fortzusetzen. Der Vertrag tritt spätestens am 1. April d. J. in Kraft; mit seinem Inkrafttreten endigt das jetzt laufende Pachtverhältnis.

Im Falle des Kaufes unter den vereinbarten Bedingungen tritt an die Stelle der Pacht die Rente von 18 000 Mark jährlich. Ferner hat die Stadt sämtliche Abgaben und Lasten zu tragen, die rund 11 000 Mark jährlich ausmachen. An Zinsen wären für eine aufgewertete Hypothek von 277 000 Papiermark im Höchstfall jährlich rund 2000 Mark zu zahlen. Die jährliche Zahlungsverpflichtung nach dem Kaufe stellt sich also auf 31 000 Mark.

Bei dem jetzigen Umfang des Theaterbetriebs kann das Wilhelmtheater als Schauspielhaus nicht entbehrt werden. Abgesehen von der kulturellen Verpflichtung einer Stadt vom Range Magdeburgs, würde ein Einstellen des Schauspielbetriebs wesentliche Mehrausgaben für die Oper durch Verstärkung des Solo-, Chor- und Orchesterpersonals zur Folge haben. Der bei dem jetzigen Umfang des Theaterbetriebs sich ergebende Zuschuß würde sich also nicht verringern.

Der geschäftsführende Theater- und Orchesterausschuß und der Bebauungsplan-Ausschuß haben den Kauf empfohlen. Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich am Donnerstag mit der Vorlage beschäftigen. —

Blitz, Donner, Schnee und Sturm.

Am Sonntag hat der Wettergott sich von der grimmigsten Seite gezeigt. Mit Regen begann er am Morgen, ließ dann die Sonne noch einige Male hindurchblicken und fuhr am Mittag das größte Geschütz auf. Als die Magdeburger sich zum Mittagessen niedersetzen wollten, verdunkelte sich der Himmel und mit einem Male geht mit Grollen und Krachen ein Blitz nieder, erleuchtet die Stuben und erschreckt die Menschen. Dazwischen wirbelt ein wilder Wind Schneeflocken durch die Luft, die immer dichter werden und den Menschen klarmachen, daß man ja eigentlich noch im Winter lebt. Schnee und Regen, gepeitscht vom immer heftiger werdenden Winde, wechseln mit Sonnenschein. Am Abend steigert sich der Wind zu kaltem Wintersturm, der dann schließlich in der Nacht noch einmal Schnee bringt. Als die Bürger am Montag morgen sich vom Lager erhoben und durch die Fenster schauten, sahen die Dächer winterlich weiß aus.

Aber niemand glaubt recht an den Winter. Er hat in diesem Jahre allen Respekt bei den Menschen verloren. — Trotzdem wird es gestern manchen armen Menschen gegeben haben, der mit undichten Schuhen und fadenscheiniger Kleidung auf der Straße war, und der die Launen des Wettergottes verfluchte. Und in mancher Wohnung mögen arme Menschen frierend gesessen haben, weil keine Kohle zu finden war, die ein wenig Wärme vermitteln half. Die winterlichen Tage, die sich in diesem Jahre etwas zu spät einfinden, können jetzt entbehrt werden. Der Frühling soll seinen Einzug halten. Er soll die Herrschaft antreten. Die Menschlein werden ihn freudig begrüßen. —

Sozialismus, Religion und Christentum.

Der Bund der religiösen Sozialisten in Magdeburg hatte für einen Vortrag den Pastor Fuchs gewonnen, der das Thema „Die soziale Botschaft des Quäkertums" behandeln sollte. Aus seinen Ausführungen sei folgendes wiedergegeben:

Eine tiefe, jedem ernsten Menschen deutlich fühlbare Bitterkeit beherrscht das seelische Leben unsers ganzen Volkes. In vielen betrüblichen Einzelerscheinungen kommt diese Bitterkeit zum Ausdruck. Die Auswüchse im politischen Kampf, die erschreckende Zunahme der Unehrlichkeit, die Verirrungen auf dem Gebiete des geschlechtlichen Lebens und vieles andre zeigen, daß an den Wurzeln unsers Daseins etwas nicht gesund ist. Hätten wir eine zeitgemäße religiöse Bewegung, dann würden die Verbitterten wohl im Schoße dieser Bewegung einen Hort finden. Aber die Formen unsers religiösen Lebens sind konservativ, führen in vergangene Zeiten. Wer hier seinen seelischen Konflikten entrinnen will, entflieht zugleich der Jetztzeit. Auch der verlagt sich dem Ganzen, der sich in sich und eine enge Gemeinschaft weniger Menschen zurückzieht. Eine Beseitigung der geistigen und seelischen Nöte ist damit noch nicht gegeben, denn gar zu viele sind ausgeschlossen und stehen weit rein dem bittern Schicksal überlassen.

Es taucht die Frage auf, ob wir nun mit der Religion an die Wurzeln des Zersetzungsprozesses überhaupt herankommen können? Hier ist uns Karl Marx als Weg- und Zeitweiser erschienen. Mit scharfer und klarer wissenschaftlicher Erörterung gibt er uns den Begriff von der Masse. Wir alle sind Masse, darin der einzelne ein kleines winziges Teilchen. Mit der Masse schicksalhaft verbunden sind wir den Einwirkungen des rauhen praktischen Lebens, vor allem der Wirtschaft unterworfen. Die Religion mit ihren Einrichtungen ist heute noch zugeschnitten auf die patriarchalischen Zustände des Mittelalters; auf eine Ordnung, in der jeder Mensch, vom einfachen Bauer und Arbeitsmann bis hinauf zum Fürsten und Herren, in der Gesellschaft eingeordnet und dieser verpflichtet war. Schon mit der beginnenden Entwicklung des Handels war diese religiöse Ordnung eigentlich überholt. Um wieviel mehr mußte sie es sein, nachdem der gewaltige Aufstieg der modernen Industrie jedes menschliche Gemeinschaftsgefühl ertötet und selbst die Arbeitskraft zur Ware machte. Mit dieser Entwicklung kam auch die bis ins kleinste gehende Teilung der Arbeit, die der Gestaltungskraft des einzelnen jeden Auftrieb nahm. Die erziehende Kraft und der befreiende Inhalt der Arbeit entfielen für den einzelnen ganz.

Wir können nun nicht die Produktion auf den mittelalterlichen Zustand zurückschrauben. Das lehrt uns Karl Marx und darum ist er Gegner von Religion und Kirche gewesen. Er sieht eine Entwicklung dieser kapitalistischen Wirtschaft zur — Katastrophe.

Heute ist in der Arbeiterbewegung allerdings schon der Glaube an diese Katastrophe, die plötzlich eine Entwicklung abreißt und einem ganz Neuen freie Bahn schafft, erschüttert. An seine Stelle tritt das Bewußtsein: es muß nicht so sein, die Dinge können vom Menschen aus umgestaltet werden. Und hier beginnt die Aufgabe einer neuen Religiosität. Die Mitverantwortung der Arbeiterschaft im Staat und die beginnende Neugestaltung in der Wirtschaft durch die Arbeiterschaft bringt ein ganz neues Bewußtsein im Leben der Massen. Man lernt den Arbeitsprozeß geistig beherrschen.

Hier trifft uns die soziale Botschaft des Quäkertums. Seine Geschichte zeigt, wie die Menschen lauschten auf ihre innere Bestimmung, wie sie sich ganz loslösten von dem persönlichen Bedürfnis und ihren Dienst der Gemeinschaft widmeten. Der Deutsche Mensch ist viel zu individualistisch. Sein Zurückziehen auf individuelle Neigungen ist zumeist eine feige Flucht vor dem Leben der Masse. Selbstbesinnung auf innere Wahrhaftigkeit und Verantwortung muß in der Masse ihren Platz finden. Der deutsche Individualismus ist die Ursache des Mangels an wirklichen Staatsmännern in Deutschland. Der Führer wird aus der Masse erstehen, wenn diese sich zu eigener, innerer Verantwortung besonnen hat.

Was aber nun mit dem Klassenkampf? Muß er sein? Er wird und muß sein! Die Klassen werden ihren Kampf auszufechten haben, weil ihre eigne Existenz ihn bedingt. Ist der Unternehmer heute der freie, unabhängige, durch nichts gebundene Mensch, der seinem Besitztum vorsteht und in ihm bestimmt? Er wird vom Wirtschaftsleben genau so getrieben und muß sich seinen Gesetzen unterwerfen, wie der Arbeiter. Er ist gezwungen, die Arbeitskraft seiner Arbeitermassen als Kalkulationsobjekt zu betrachten. Und die Arbeitermassen müssen sich dagegen wehren, weil ihre primitivsten Lebensnotwendigkeiten es verlangen. Die Menschen aber, die in die Welt hineinlauschen, wie es die Quäker tun, werden durch ein aus dem Innersten wachsendes wahres Menschentum den Klassenkampf überwinden.

Diese Religiosität gilt es zu finden. Ob dabei die Kirche der Gegenwart Sammelpunkt des Neuen werden soll, ist Sache des einzelnen. Es wäre zu wünschen im Interesse der Einheitlichkeit und Größe der neuen geistig-religiösen Bewegung. —

Friedrich-Ebert-Straße.

Von einem Leser wird uns geschrieben: Die sterbliche Hülle unsers hochverdienten ersten Reichspräsidenten der deutschen Republik ist am Donnerstag voriger Woche in seiner Vaterstadt Heidelberg zur letzten Ruhe gebettet worden. Wenn Friedrich Ebert auch im Herzen eines jeden Republikaners für immer unvergessen bleiben wird, so sei an dieser Stelle doch der Vorschlag gemacht, dem Beispiele Berlins folgend, auch in Magdeburg eine Straße mit seinem Namen zu benennen. Als günstig und für durchaus würdig für eine Umbenennung sei hier der Teil des Fürstenwalles von dem Restaurant Belvedere bis zu der früheren Schreiberschen Augenklinik, jetziges Reichsverkehrsamt, genannt. Es würde sich mit Rücksicht darauf, daß sich an dieser Strecke fast keine Häuser befinden, ohne große Umstände und Unkosten ermöglichen lassen.

Die herrliche Aussicht von der vorgeschlagenen Stelle auf die Stromelbe mit der neuen Südbrücke und dem dahinterliegenden Gelände des Roten Horns mit den Ausstellungshallen, die im Jahre 1922 zum 1. Male der „Miama" dienten, an deren großer Bedeutung nach außen hin auch der Verstorbene durch seinen Besuch großen Anteil hatte, rechtfertigt diesen Vorschlag im besondern. Falls es der Stadtsäckel erlauben sollte, wäre evtl. auch die Ausgestaltung des alten „Kikeriki"-Turmes zu einem Aussichtsturm in Erwägung zu ziehen, wodurch die Aussichtsmöglichkeit noch merklich erhöht werden würde. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Die Eisenbahnerbewegung in Magdeburg.

Der Deutsche Eisenbahnerverband (Ortsgruppe Magdeburg) und die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter (Ortsgruppe Magdeburg) hatten die in den Magdeburger Dienststellen beschäftigten Eisenbahner zu einer öffentlichen Aussprache über den Verlauf der abgebrochenen Lohn-, Gehalts- und Arbeitszeit-Verhandlungen in die Räume des „Konzerthauses" zum Sonntag eingeladen. Schon der überfüllte Saal bewies, wie groß das Interesse der Eisenbahner an der Bewegung ist. Darauf konnte der 1. Vorsitzende des D. E. V., Küchler, bei der Eröffnung mit Recht verweisen. Die beiden Organisationen R. G. und D. E. V. haben zwecks praktischer Vorbereitung der kommenden Verschmelzung beider Organisationen eine Arbeitskommission gebildet. Diese Arbeitskommission war Einberuferin der Versammlung.

Der Bezirkssekretär des D. E. V., Jerichow, schilderte dann die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der Eisenbahner seit Uebernahme der Eisenbahn durch die Privat-Aktiengesellschaft. Es wurde eine Personalordnung geschaffen, die mit einem Schlage nicht nur das Berufsbeamtentum im Eisenbahnwesen, sondern auch die Rechte, die sich Reichseisenbahnbeamte früher erworben haben, beseitigte. Auch die Lohn- und Gehaltsbedingungen hat man nach den Grundsätzen der Privatindustrie „geregelt". In der Arbeitszeitfrage nimmt die Reichsbahn-Hauptverwaltung die gleiche Stellung ein. Man vertröstet die Gewerkschaften auf die Reglung der Arbeitszeitfrage durch den Reichstag und lehnt schroff jedes Entgegenkommen ab. Jerichow wies nach, daß der Einwand, „eine Lohn- und Gehaltserhöhung sei nur dann möglich, wenn damit eine 10prozentige Frachtentarif-Erhöhung verbunden wird", nicht stichhaltig ist. Damit verträgt es sich nicht, daß man den obern Beamten Millionengeschenke gibt und die angehäufte Arbeit den Privatbetrieben überweist, wodurch viel höhere Reparaturkosten entstehen. Die bahneigenen Betriebe sind durch die Techniker seit der Revolution auf höchste Leistungsfähigkeit gesteigert worden. Durch den wahnsinnigen Personalabbau sind Betriebsteile entblößt. Das nennt man wissenschaftliche Betriebsführung und Wirtschaftlichkeit. Alle guten Ratschläge der Techniker bleiben unbeachtet.

Des weitern ging Jerichow auf die Lohn-, Gehalts- und Arbeitszeitverhandlungen ein, die seit Sonnabend den 6. d. M. als ergebnislos abgebrochen zu betrachten sind. Der Verwaltungsvertreter erklärte im Auftrag der Generaldirektoren, daß sie bereit sind, da, wo die Lohnunterschiede besonders hervorstechen, ab 1. März die Ortslohnzulagen zu regeln. Auf die Frage der Gewerkschaftsvertreter, ob der Generaldirektor Oeser das Versprechen abgeben könne, sich mit seiner Person dafür einzusetzen, daß eine allgemeine Lohnerhöhung zu erwarten ist, wurde mit Nein! geantwortet. Damit wurden alle Verhandlungsmöglichkeiten abgebrochen. Die Gewerkschaftsvertreter erklärten, daß mit dem Abbruch der Verhandlungen auch der Tarifzustand aufgehoben ist und daß die Gewerkschaften die Verantwortung hierfür der Verwaltung auferlegen. Die in Sachsen und andern Gebieten Deutschlands ausgebrochenen Teilstreike werden von den Gewerkschaften als berechtigt anerkannt.

Die Beratungen der Verbandsbeiräte findet am Mittwoch statt. Bis dahin müssen die Kollegen in den übrigen Bezirken Disziplin wahren und abwarten, bis die satzungsgemäßen Instanzen ihre Entscheidung getroffen haben. Jerichow teilte ferner mit, daß die Beamten durch die Reichsgewerkschaft aufgerufen sind, durch Geldsammlungen die streikenden Kollegen zu unterstützen. Inwieweit die Beamten aktiv in den Kampf eingesetzt werden, wird noch beschlossen. Jedoch muß heute schon darauf verwiesen werden, daß die Verwaltung keineswegs berechtigt ist, die vor dem 1. Oktober 1924 abgebauten Wartegeldempfänger zur Verrichtung der Streikbrecherarbeit zu zwingen, da diese Beamten noch heute Reichsbeamte sind. Die nach dem 1. Oktober abgebauten und die aktiven Beamten erhalten noch bestimmte Richtlinien.

Zum Schlusse schilderte Jerichow die Gründe und Ursachen des Abbruchs der Teilstreike. Ueberall, wo solche ausgebrochen sind, haben die Organisationsinstanzen des D. E. V. die Führung und Finanzierung übernommen.

Hierauf setzte eine äußerst lebhafte und von höchstem Kampfesmut getragene Diskussion ein, an der sich 14 Redner beteiligten. Zunächst erklärte Herr Kögel als Vertreter der Reichsgewerkschaft sich mit den Ausführungen des Kollegen Jerichow einverstanden. Er richtete an alle Beamten die Aufforderung, sich rege an den Geldsammlungen für die Streikenden zu beteiligen. Alle übrigen Diskussionsredner, die als Vertreter der Betriebe sprachen, verwarfen die Taktik, den weitern Kampf nur teilweise zu führen. Sie forderten einmütig, daß nicht nur Lohnempfänger in den Kampf eingesetzt werden, sondern daß der Kampf, um kurz und erfolgreich zu sein, auf der ganzen Linie aufzunehmen ist. Stürmisch wurde verlangt, nicht bis Mittwoch zu warten, sondern im Bezirk Magdeburg den Kampf schon am Montag früh aufzunehmen.

Im Schlußwort setzte Verbandskollege Jerichow auseinander, daß kühle Vernunft es erfordert, den Kampf mit äußerst geschickter Taktik aufzunehmen. Die taktischen Methoden müssen den Gewerkschaftsinstanzen überlassen bleiben. Die Eisenbahner müssen ihren Instanzen Vertrauen entgegenbringen. Damit ist die Gewähr für den erfolgreichen Verlauf des Kampfes gegeben. Nachdem Jerichow sonstige in der Diskussion aufgetauchte Fragen beantwortet hatte, schloß er mit der Aufforderung zur äußersten Kampfvorbereitung. Als Ergebnis der Aussprache und als Forderung an den am Mittwoch tagenden Verbandsbeirat sind die beiden nachfolgenden Entschließungen einstimmig angenommen worden:

I.

Die im großen Saale des „Konzerthauses" versammelten Eisenbahner, Arbeiter, Angestellte, Beamte, haben Kenntnis genommen von der ablehnenden Haltung der Hauptverwaltung zu den Forderungen der Bediensteten, die von den maßgeblichen Organisationen gestellt worden sind.

Unter Berücksichtigung der allgemeinen Teurung erachtet die Versammlung die Maßnahme der Verwaltung als eine Handlung, die bestimmt ist, den in den Reihen der Bediensteten aufgespeicherten Unwillen und Zorn zur Explosion zu bringen.

Der steige Personalabbau, das fortgesetzte Bemühen der Verwaltung auf Verlängerung der Arbeitszeit, die jeder Logik entbehrende Anwendung von Arbeitsmethoden zur Ausbeutung der Arbeitskraft hat die Geduld der Eisenbahner erschöpft.

Die Versammelten fordern daher von ihren Organisationen die Anwendung desjenigen Kampfmittels, welches in Kürze einen Erfolg den Bediensteten in der Besoldungs- und Lohnfrage sowie in der Bestimmung der Arbeitszeit usw. zu bringen vermag.

Die Versammelten erklären, mit allem Nachdruck den Ausständigen ihre Anerkennung für ihren mutigen Einsatz im Streit um bessere Arbeitsbedingungen und sind bereit, sie mit allen Mitteln zu unterstützen.

II.

Die am 8. März vom Deutschen Eisenbahner-Verband und der Reichsgewerkschaft einberufene öffentliche Eisenbahner-Versammlung nahm Stellung zur Bewegung der Eisenbahner und zu den stattgefundenen Verhandlungen. Die Versammlung erklärt:

Das bisherige Verhandlungsergebnis zeigt, daß die Hauptverwaltung der Reichseisenbahn gar nicht daran denkt, auf dem Wege friedlicher Verhandlungen die Lage der Eisenbahner so zu heben, wie es den heutigen Verhältnissen angemessen wäre. Die Lage der Eisenbahner kann nur verbessert werden, wenn alle Eisenbahner sofort in den Kampf treten. Ein weiteres Warten der noch im Betrieb stehenden Eisenbahner verschlechtert die Kampflage der streikenden Kollegen.

Die Versammlung verlangt von den am Mittwoch in Berlin tagenden Organisationsinstanzen, alle Eisenbahner einschließlich der Angestellten und Beamten zum sofortigen Streik aufzurufen.

Von den Bezirksleitungen des Direktionsbezirks Magdeburg erwartet die Versammlung schnelles Handeln und bestimmte Beteiligung am Kampfe.

Um ½8 Uhr nachmittags konnte der Vorsitzende die prächtig verlaufene Versammlung der Eisenbahner schließen. Eine Funktionärsitzung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes schloß sich an, in der demnächst zu treffende Vorbereitungsarbeiten beschlossen wurden. —

Achtung, Bücherkreismitglieder!

Friedrich Wendel

der Verfasser der ersten Buchbeigabe vom Bücherkreis, spricht am **Mittwoch den 11. März, abends 8 Uhr,** in der Aula der Augustaschule, Listemannstraße 5, über

Der Sozialismus in der Karikatur.

Pflicht eines jeden Mitglieds ist es, den Vortrag zu besuchen.

Schattenmorellen — Obstbaume — **H. O. Lübeck** Fernsprecher 54 Haselbachstraße 3.

Kopfläuse samt Brut vernichtet Cosett. Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

Reichsindex.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten, die nach der bisherigen Berechnungsart die Ausgaben für Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung umfaßt, beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Februar 125,1. Im Vergleich zum Vormonat (124) ist eine Steigerung von 1,1 v. H. festzustellen.

Neben dieser Indexziffer ist für den Monat Februar nach eingehenden Beratungen mit der aus Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammengesetzten Indexkommission zum erstenmal eine neue, in ihren Grundlagen erweiterte Lebenshaltungsindexziffer berechnet worden. Hierbei sind außer den bisher berücksichtigten (elementaren) Lebensbedürfnissen noch die „sonstigen Ausgaben" eines Haushalts, für Reinigung, Körperpflege, Bildung, Verkehr usw. in die Berechnung miteinbezogen worden, um einen Vergleich der Kosten für alle Aufwendungen, wie sie für den der Indexberechnung zugrunde gelegten Haushalt gegenwärtig angenommen werden können, mit der Vorkriegszeit zu erhalten.

Ferner wurden im Zusammenhang damit die Berechnungsgrundlagen der Ernährungs- und Bekleidungskosten, die in der Zeit der Zwangswirtschaft und der Inflation aufgestellt worden waren und zum Teil den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entsprachen, durch stärkere Berücksichtigung hochwertigerer Qualitäten verbessert. Neben diesen methodischen Veränderungen wurden die für die Indexberechnung verwandten Preise der Vorkriegszeit in allen Erhebungsarten einer eingehenden Nachprüfung unterzogen.

Die neue (erweiterte) Indexziffer stellt sich für den Durchschnitt des Monats Februar auf 135,6. Da diese Ziffer auf völlig veränderter Grundlage berechnet worden ist, kann sie mit den früheren Indexziffern nicht verglichen werden. Bei Anwendung der neuen Berechnungsmethode auf den Vormonat ergibt sich für die Lebenshaltungskosten etwa die gleiche Steigerung wie nach der alten Methode.

Die Veröffentlichung der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten erfolgt von nun ab wieder wie früher nur einmal im Monat. Die wöchentliche Bekanntgabe, die zur Messung der sprunghaften Preisbewegung in der Inflationszeit eingeführt worden war, wird mit Rücksicht auf die nunmehrige größere Stetigkeit der Preisgestaltung wieder eingestellt.

Proletarierkind und Kinderfreundearbeit.

Der Arbeiterverein Kinderfreunde Magdeburg veranstaltete am Sonntag drei Lichtbilder-Vorträge, die einen zahlreicheren Besuch verdient hätten. Genosse Philippson sprach über die ungeheuren Nöte, die dem Proletarierkind heute den Aufstieg im Leben so erschweren und die seiner körperlichen und geistigen Entwicklung so starke Schäden bringen. An Hand von vorzüglichen Lichtbildern, die nach der rauhen Wirklichkeit hergestellt worden sind, zeigte er ganz klar, wie die Großstadt mit ihren gefahrbringenden Straßen, mit den licht- und sonnenarmen Höfen, die gesunde Entwicklung des Proletarierkindes beeinträchtigt. Selbst in dem Leben der Arbeiterfamilien sind noch viele Dinge, die dem kindlichen Sinne nachteilig sein können.

Die Bilder des zweiten Teils zeigten die Wege, die die Kinderfreundebewegung einschlägt, um den Schäden zu trotzen. Licht, Luft und Sonne in das Kinderherz zu bringen durch Wanderungen in die frische freie Natur ist eine der Hauptaufgaben der Bewegung. Aber auch geistige Beeinflussung der Kinder im sozialistischen Sinne, Fortbildung und Geselligkeit in den Kindergemeinschaften tragen zur Erziehung eines starken gesunden sozialistischen Nachwuchses bei. Alle Eltern sollten durch Mitgliedschaft und Helferdienste die Kinderfreundearbeit unterstützen. Sie ist Tätigkeit für die Zukunft des Sozialismus.

Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge.

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt hatte zum 5. März eine Konferenz der öffentlichen Arbeitsnachweise des Bezirks Sachsen-Anhalt nach Halberstadt einberufen. Sie war von annähernd 100 Vertretern besucht. Erörtert wurden Fragen des Arbeitsnachweiswesens und der Arbeitslosenfürsorge. Zunächst hielt der Direktor des Landesarbeitsamts, Dr. Lüttgens, einen Vortrag über den „Entwurf des Arbeitslosenversicherungsgesetzes". Es handelt sich nur um einen Vorentwurf; der endgültige Entwurf soll in etwa 4 Wochen veröffentlicht werden. Der beabsichtigte Vorschlag, die Krankenkassen zu Trägern der Fürsorge zu machen, ist abgelehnt worden. Träger werden die Arbeitsnachweise bleiben, nur sollen sie selbständiger werden durch Ausbau der Selbstverwaltung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Besetzung der Verwaltungsorgane mit Vertretern soll eine paritätische sein. Geschieht örtlich und bezirklich die Anlehnung der Verwaltung an die Städte und Kreise, so muß das Landesarbeitsamt an die Provinzialverwaltung angegliedert werden. Ein möglichst einheitlicher Beitrag kann dadurch erzielt werden, daß der zulässige Höchstbeitrag möglichst niedrig gehalten wird, und daß die Gefahrengemeinschaften beibehalten werden. Die Pflichtarbeit darf nicht fallen gelassen werden, doch ist dafür zu sorgen, daß die Gemeinden damit keine Arbeiten ausführen, die sie sonst von Lohnarbeitern besorgen lassen müssen.

Der Redner erörterte dann noch die Abstufung der Unterstützungen nach der Lohnhöhe der erwerbslos gewordenen Arbeiter, die Gewährung der Fürsorge nur bei Bedürftigkeit, die Belastung der Wirtschaft aus den Beiträgen usw.

In der Aussprache ging Bürgermeister Genosse Klecis (Aschersleben) auf die Entwicklung der ganzen Fürsorge ein. Man könne mit dieser zufrieden sein, wenn man die Zustände bedenke, die noch vor einem Dutzend von Jahren bestanden. Wenn man einmal zur Versicherung übergehe, müsse man es ganz tun, und jedem, der Beiträge gezahlt habe, auch einen Rechtsanspruch auf die Unterstützungen gewähren. Andre Redner erörterten die Stellung der Fürsorge bei Streiks und die Auszahlung der Unterstützungen.

Die Zusammenarbeit der öffentlichen Arbeitsnachweise und der Gefangenenanstalten nach einem Erlasse preußischer Minister behandelte Dr. Schreiber vom Landesarbeitsamt. Im Strafvollzug muß eine Reform eintreten in der Richtung der Erziehung zur Arbeit. Die Gefangenenarbeit muß auch nach modernen Methoden vorgenommen werden.

Nach kurzer Aussprache hielt die Abteilungsvorsteherin Frau Lorenz (Halle) einen Vortrag über weibliche Arbeitsberatung. Es handelte sich darum, die richtige weibliche Arbeitskraft an den passenden Arbeitsplatz zu bringen. Nach der individuellen Eignung sind in zweiter Linie volkswirtschaftliche Umstände bei der Arbeitsberatung zu beachten. Die Beratung hat auch schnell zu erfassen, bei welchen jungen Arbeiterinnen eine Berufsumstellung möglich und nötig ist. Schwierig ist die Beratung und Vermittlung von Kriegerwitwen, weiblichen Bureauangestellten, entlassenen Strafgefangenen usw.

Die Aussprache drehte sich hauptsächlich um das Verhältnis der Berufsberatung zum Arbeitsnachweis. Es wurde beschlossen, diese Frage auf der nächsten Konferenz ausführlich zu behandeln. Ueber Bescheinigungen der Erwerbslosenfürsorgestellen bei Ausscheiden aus der Fürsorge wegen Einstellung von Arbeitern sprach Dr. Schreiber (Magdeburg). Solche Bescheinigungen sind in einzelnen Ländern, wie z. B. im Freistaat Sachsen, eingeführt. Die Aussprache ergab, daß die Ansichten über die Notwendigkeit einer solchen Verordnung geteilt sind. Die Vertreter aus Anhalt traten meist für die Einführung ein, weil die Bescheinigungen mißbräuchliche Inanspruchnahme der Unterstützungen verhindern. Die Vertreter der Städte Halle und Magdeburg lehnen eine derartige Verordnung ab.

Die örtlichen Feststellungen für das Genehmigungsverfahren landwirtschaftlicher Ausländer behandelte Gutmann ([illegible]). Ob die Voraussetzungen für derartige Genehmigungen vorliegen, könne nicht im Bureau, sondern müßte an Ort und Stelle geprüft werden. Dr. Lüttgens trat für gewissenhafte Bearbeitung der Anträge der Unternehmer ein. Welche Gefahren der freie Zustrom von Ausländern gerade für die Provinz Sachsen bedeute, brauche nicht besonders betont zu werden. Es ist unbedingt nötig, einwandfreie Unterlagen über die Verhältnisse im Bezirk zu beschaffen. Jeder einzelne Antrag ist besonders seiner Eigenart entsprechend zu behandeln.

Die Vermittlung von Bauarbeitern behandelte Dr. Lüttgens. Der Baumarkt werde sich voraussichtlich stark beleben. Es müsse festgestellt werden, wieviel Facharbeiter bei günstiger Konjunktur gebraucht werden, und ob die in andre Berufe abgewanderten Bauarbeiter bereit sind, in das Baufach zurückzukehren. Mit den Bauarbeiter-Verbänden haben darüber schon Verhandlungen stattgefunden.

Sodann wurde über die Vermittlung von Gast- und Schankwirtschafts-Angestellten verhandelt. Dabei wurde besonders der Bekämpfung der gewerbsmäßigen privaten Stellenvermittlung das Wort geredet. Es soll hierüber Material gesammelt werden. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die örtliche Zuständigkeit in der Erwerbslosenfürsorge. Die nächste Konferenz soll in Dessau stattfinden. —

Der Wahlkampf zur Reichspräsidentenwahl ist eröffnet!

Die Sozialdemokratie hat einen eignen Kandidaten aufgestellt. Damit beginnt der Wahlkampf in verschärfter Form. Schafft Mittel zum Kampf! Zeichnet zum Wahlfonds!

Der kleinste Betrag trägt zur Stärkung des Wahlfonds bei.

— **Protestversammlung.** Uns wird geschrieben: Am Sonnabend den 14. März abends 8 Uhr findet in der Aula der Luisenschule eine öffentliche Versammlung statt, in der Professor Dr. Riemann (Leipzig) über „Freidenker und Konkordat" sprechen wird. Er wird sich besonders mit dem bayrischen Konkordat beschäftigen, da in erster Linie der katholischen Kirche große Vorteile gewährt. Der Staat muß auf Grund dieses Vertrags den Kirchen freie Religionsübung und den [illegible] rechtlichen Schutz für die kirchenamtliche Tätigkeit der Geistlichen gewährleisten. Jede staatliche Beschränkung bei Vermögenserwerb von kirchlichen Orden und Kongregationen hat zu unterbleiben. Die Lehrstühle für Geschichte und Philosophie an den Universitäten in München und Würzburg können erst besetzt werden, wenn der Bischof vorher Gelegenheit hatte, sich zu den vorgeschlagenen Personen zu äußern. An den Bekenntnisschulen sollen [illegible] werden nur solche Lehrpersonen, die objektiv geeignet und [illegible] sind, in zuverlässiger Weise in der katholischen Religionslehre zu unterweisen, sollen zur Einstellung gelangen. Auch an bekenntnisfreien Schulen soll der Staat den Religionsunterricht (wohl für Kinder, deren Eltern es wünschen) sicherstellen. In vermögensrechtlicher Beziehung wird natürlich eine genügende Dotation der Kirchen verlangt. Da die Möglichkeit besteht, daß noch zwischen Rom und dem Deutschen Reich ein Konkordat abgeschlossen werden soll, ist es Pflicht aller freidenkenden Kreise, alle Vorgänge auf kulturpolitischem Gebiet mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Die Versammlung ist von der Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände, dem Bund freier Schulgesellschaften, dem Arbeiterverein Kinderfreunde und der Sozialistischen Arbeiterjugend einberufen. Die Freireligiöse Gemeinde, die der erwähnten Arbeitsgemeinschaft angehört, ist die älteste freigeistige Organisation unserer Stadt. Seit bald 80 Jahren kämpft sie für Geistesfreiheit und weltliche Schule. Sie erwartet von ihren Anhängern, daß sie vollzählig zur Protestversammlung sich einfinden. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Lemsdorf. Heute Montag abend 8 Uhr Frauenversammlung im „[illegible] Hof".

Bezirk Neue Neustadt. Am Dienstag den 10. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Wintergarten". Vortrag über Kleinrentnerfragen. Referent: Stadtverordneter Dähme. Gartenmitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.

Bezirk Süd. Am Dienstag den 10. März, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Belvedere". Referent: Reichstagsabgeordneter [illegible].

Bezirk Sudenburg. Am Dienstag den 10. März abends 8 Uhr, Funktionärsitzung im „[illegible]", Unterstraße.

Bezirk Alte Neustadt. Am Mittwoch abend 8 Uhr Funktionärsitzung, bei Winter, Rogätzer Straße.

Achtung, Betriebsobmänner! Wir ersuchen, sofort Wahlfondslisten aus dem Sekretariat abzuholen.

— **Städtische Sparkasse.** Die städtische Pressestelle teilt mit: Im Monat Februar hat sich der Verkehr bei der hiesigen Sparkasse belaufen auf 4090 Einzahlungen mit 834 3[illegible]35 Mark und 1301 Rückzahlungen mit 374 293,44 Mark. Sparbücher wurden neu ausgefertigt 1161 Stück und zurückgenommen 44 Stück. —

— **Deutscher Sprachverein.** Die Ortsgruppe Magdeburg hielt am 5. d. M. eine Mitgliederversammlung. Nach kurzen Besprechungen über geschäftliche und sprachliche Fragen und Anregungen las Oberpostdirektor Malisius einige Gedichte und kurze Erzählungen von Hermann Löns und einige Stücke aus Werken von Gorch Fock. Der Vortragende wußte die ernste wie die launige Seite der niedersächsischen Art in beiden Dichtern auf das beste zur Geltung zu bringen und erntete den lebhaften Beifall der leider nicht sehr zahlreich besuchten Versammlung. — Der Verein beabsichtigt, am 22. April einen größeren Werbeabend zu veranstalten, über den noch Näheres mitgeteilt wird. —

— **Zum Besten der Alters- und Kinderhilfe.** Am Sonntag vormittag hatte das Wohlfahrtsamt der Stadt Magdeburg eine Frühveranstaltung zum Besten der Alters- und Kinderhilfe im Stadttheater veranstaltet. Das vollbesetzte Haus bewies, daß die löblichen Bestrebungen, den Bedrängten und Hilfsbedürftigen in irgendeiner Form das Dasein zu erleichtern, bei einem großen Teile des Magdeburger Publikums noch Anteilnahme finden. Die Vortragsfolge war sehr reichhaltig und vielseitig. Eine Anzahl erster Kräfte des Stadttheaters hatte sich in uneigennütziger Weise dem Wohlfahrtsamt zur Verfügung gestellt und trug dazu bei, den Zuhörern einige genußreiche Stunden zu bereiten. Lieder, Rezitationen und einige Neuheiten auf dem Gebiete der Tanzkunst ließen die Zeit nur zu rasch verrinnen. Den ausführenden Künstlern und Künstlerinnen wurde nach jeder Nummer reichster Beifall gespendet. —

Friedrich Wendel (Berlin)

hält am kommenden Mittwoch in der Aula Augustaschule, Listemannstraße, einen

Lichtbildervortrag

Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, restlos an diesem interessanten Vortrag teilzunehmen. —

— **Der Sozialismus in der Karikatur.** Der nächste Lichtbildervortrag des Arbeiterbildungsausschusses wird eine ganz bedeutende Veranstaltung sein. Der durch seine Werke über den Sozialismus in der Karikatur und über die Karikatur im 19. Jahrhundert bestens bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Friedrich Wendel kommt am Mittwoch nach Magdeburg und spricht in der Aula der Augustaschule, Listemannstraße. Eintritt 20 Pfennig. —

— **Landeseisenbahnrat.** Am Freitag den 20. März 1925, vormittags 10 Uhr, findet nach Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg im Sitzungssaale der Industrie- und Handelskammer in Halle a. d. S., Franckestraße 5, die 4. ordentliche Sitzung des Landeseisenbahnrats Magdeburg (für die Bezirke Magdeburg und Halle a. d. S.) statt. Zur Erörterung stehen Tarif- und Fahrplanangelegenheiten. —

— **Erhebung von Brückengeld für Kraftfahrzeuge.** Dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: In einem Strafverfahren wegen Hinterziehung von Verkehrsabgaben ist vom Kammergericht durch Urteil vom 18. November 1924 entschieden worden, daß für die Benutzung von Brücken durch Kraftfahrzeuge Brückengeld nicht zu erheben sei, da diese Abgabe unter das Verbot im § 16 des Kraftfahrzeugsteuergesetzes vom 8. April 1922 falle. Diese Entscheidung ist, wie die Begründung erkennen läßt, lediglich für die Jahrhundertbrücke in Oppeln ergangen. Eine Ausdehnung der Entscheidung auf andre Brücken ist deshalb nicht ohne weiteres angängig, zumal die Rechtsverhältnisse der Brücken nicht überall gleichartig sind. Es ist beabsichtigt, die Angelegenheit alsbald klarzustellen. Wie verlautet, wird daher nach wie vor für die Benutzung der Brücken — abgesehen von der Jahrhundertbrücke in Oppeln — von Kraftfahrzeugen das tarifmäßige Brückengeld weiter erhoben werden. —

— **Mutterschutz.** Dem Reichstag ist am Freitag das Washingtoner Uebereinkommen betr. die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft zugegangen. Von der Regierung wird dazu ausgeführt, daß voraussichtlich keine allzu großen Schwierigkeiten bestehen würden, um die deutsche Gesetzgebung den Vorschriften des Abkommens anzupassen. Die Erweiterung der Wochenhilfe nach Bezugsdauer oder Geldbetrag hänge jedoch von der Leistungsfähigkeit der Versicherungsträger ab. Krankenkassen und Reich wenden gegenwärtig für die Wochenhilfe jährlich rund 60 Millionen Mark auf. Die Krankenkassen auf dem Lande seien nicht einmal in der Lage, die bisherigen Lasten weiter zu tragen. Ehe weitere Lasten aufgebürdet werden, sei daher ein gerechter Ausgleich zwischen kinderreichen und kinderarmen Kassen notwendig. Ein Gesetzentwurf über den Lastenausgleich werde dem Reichstag zugehen. —

— **Darf ein Kraftwagen auf der Mitte des Fahrdamms fahren?** Die für Kiel erlassene Straßenpolizeiverordnung enthält die Vorschrift, daß die Kraftwagen auf der rechten Seite des Straßendamms zu fahren haben. Entgegen dieser Vorschrift hatte der Kraftwagenführer C. aus Kiel mit seinem Kraftwagen die Mitte des Fahrdamms einer Straße benutzt und war deswegen zur Verantwortung gezogen worden. Das Amtsgericht erkannte auf Freisprechung des Angeklagten und hob hervor, eine Straße zerfalle in drei Teile, die linke und die rechte Seite und die Mitte, welche als neutrale Zone anzusehen sei. Sei der Angeklagte auf dieser neutralen Zone gefahren, so könne er nicht verurteilt werden, da er dies in der Absicht getan habe, um Unfällen vorzubeugen. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein und betonte, daß nach der fraglichen Bestimmung Kraftwagen auf der rechten Straßenseite zu fahren haben; dem Angeklagten habe nicht das Recht zugestanden, die Mitte des Fahrdamms zu benutzen. Es gehöre nicht zu den Aufgaben des Strafrichters, Erwägungen über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Polizeiverordnung anzustellen. Das Kammergericht erkannte auch auf Aufhebung der Vorentscheidung und Verurteilung des Angeklagten zu 1 Mark Geldstrafe, indem geltend gemacht wurde, das Vorderurteil sei nicht haltbar; § 366 (10) des Strafgesetzbuchs bedrohe denjenigen mit Strafe, welcher gegen Polizeiverordnungen verstoße, die zur Erhaltung der Sicherheit und Bequemlichkeit auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen ergangen seien. —

— **Modenschau.** Die Firma Siegfried Cohn, Webereien usw., Breiter Weg 58/60, veranstaltet am Mittwoch den 7. März, ab abends 7 Uhr, im großen Saale des „Hofjägers" eine große Modenschau. Wir möchten nicht versäumen, auf diese großzügig aufgezogene Veranstaltung hinzuweisen. Nebenbei werden gezeigt moderne Kleiderstoffe, neuzeitliche Dekorationen und Teppiche für das Heim. —

— **Das erste Märzheft der „Gemeinde"** ist Schulfragen gewidmet. Es enthält Beiträge über sozialistische Schulpolitik in der Gemeinde von Dr. K. Löwenstein, „Zeitgemäße Schulreform" von Ernst Schermer, „Die ländliche Schule" von R. G. Häbler, „Die Neuregelung der Schullasten" von C. Stoll, ferner „Kommunale Gesundheitsfürsorge" von Luise Schroeder, „Richtlinien zum Haushaltplan" von Paul Fischer, „Haushaltplan einer Landgemeinde" von Erich Gierke, außerdem Notizen aus der Gesetzgebung, Rechtsprechung und der Praxis der Gemeinden. —

— **Peinliche Namensgleichheit.** Der Leipziger Straße 27 wohnende Meßreisende F. Hübner bittet uns, mitzuteilen, daß die in einem Polizeibericht genannte Taschendiebin Hübner, deren Wohnung Leipziger Straße 28 angegeben wurde, nicht zu seiner Familie gehört. —

— **Gasvergiftung.** Der Kaufmann R. versuchte, sich am Montag morgen in seiner Wohnung, Breiter Weg 255 in geistiger Umnachtung mittels Leuchtgas zu vergiften. Die von den Samaritern der Feuerwehr angestellten Wiederbelebungsversuche waren nach längerer Tätigkeit von Erfolg. Der Lebensmüde fand Aufnahme im Krankenhause Sudenburg. —

× **Ehetragödie.** Der Kaufmann L. hier traf am Donnerstag den 5. März, abends 11.30 Uhr, als er seine Wohnung aufsuchte, seine Ehefrau bis auf Hemd und Beinkleid entkleidet in dem Zimmer seines Untermieters, eines 23jährigen Mannes. In der Erregung zog L. seine Pistole und verletzte den jungen Mann durch einen Schuß in die rechte Schulter. Der Verletzte wurde nach der Altstädter Krankenanstalt gebracht; Lebensgefahr besteht nicht. L. wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert. —

— **Unfall.** Der Schlosser Ernst D., wohnhaft Kreuzhorststraße 4, verunglückte auf seiner Arbeitsstätte in der Nacht zum Montag in der Sacharinfabrik in Salbke dadurch, daß beim Pumpen von Schwefelsäure das Pumpengehäuse platzte; die herausfließende Schwefelsäure verbrannte dem D. den Kopf und beide Arme. Der Verletzte wurde dem Krankenhause Sudenburg zugeführt. —

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Verein für das Deutschtum im Auslande E. V. (Frauen-Ortsgruppe Magdeburg). Der für Sonntag den 15. März angekündigte Lichtbilder-Vortrag des Herrn Sepp Meesen aus Salzburg kann wegen Verhinderung des Referenten nicht stattfinden. 366

Waldorf-Schulverein. Oeffentlicher Vortrag Rektor Bartsch (Breslau) am 10. März, abends 8 Uhr, in der Aula der Kunstgewerbeschule, Brandenburger Straße 9, über „Das gegenwärtige Bildungsideal und die Freie Waldorfschule". Karten zu 2 und 1 Mark bei Heinrichshofen und an der Abendkasse. — 132

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Stadttheater.

Spielplanänderung.

Wegen Erkrankung des Herrn Adami muß die am Mittwoch festgesetzte Aufführung von „Susannens Geheimnis" und „Die junge Gräfin" verschoben werden. An diesem Tage wird — Anfang 6 Uhr — „Die Walküre" gegeben. Den Siegmund wird Herr Karl Rahn als Gast singen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Trauerkundgebungen für den Reichspräsidenten.

Noch immer gehen uns Berichte von erhebenden Trauerfeiern für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert zu. Wir veröffentlichen auch heute wieder eine Anzahl dieser Berichte, die erkennen lassen, wie überall die herzliche Verehrung und die tiefe Trauer um den Verstorbenen beim Volke zum Ausdruck gekommen ist:

Woltersdorf 2. Eine wirkungsvolle Beileidskundgebung für den Reichspräsidenten Ebert wurde von der Sozialdemokratischen Partei und dem Reichsbanner veranstaltet. In würdiger Weise wurde des Verstorbenen in kurzer Ansprache ehrend gedacht. Ebert hat nie Stand und Herkommen verleugnet; ihm ging die Liebe für sein Volk und Vaterland über alles. Ein besonderes Verdienst um die wohlgelungene Feier kommt unsern Frauen zu, die in aller Stille für die Ausschmückung des Lokales sorgten. Auf jedem Tische stand ein Bild des verstorbenen Reichspräsidenten, mit einem frischen grünen Kranz umgeben und mit Trauerflor versehen. Diese stille Tat zeigt, wie gerade die Frauen Anteil nehmen an dem herben Geschick, das Volk und Vaterland betroffen hat. —

Groß-Ammensleben. Eine würdige Trauerkundgebung veranstalteten die republikanischen Parteien unsers Ortes. Die wirkungsvolle Bühnendekoration, die ein lebensgroßes Bild des Genossen Ebert mitten im Pflanzengrün von Trauerflor umgeben zeigte, war von der Frauengruppe geschaffen worden. Genosse Rotfahn eröffnete die Trauerfeier. Dann sang der Arbeitergesangverein das Lied „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben. Lehrer Wetter von der Zentrumspartei und Genosse Bernick (Magdeburg) gedachten des großen Führers in herzergreifenden Worten. Zum Schluß sang der Arbeitergesangverein das Lied „Tord Foleson". Die Trauerversammlung verließ still und ergriffen den Saal. —

Atzendorf. Die Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten Genossen Ebert wurde im Frickeschen Lokal abgehalten. Parteisekretär Genosse Peters verstand es in packender, zu Herzen gehender Weise das Wirken des Verstorbenen für die Republik zu schildern. Seine Ausführungen machten tiefen Eindruck auf die Versammelten. Mit warmen Worten gedachte der Redner auch des verstorbenen Genossen Branting (Schweden). —

Biere. Eine ernste Trauerkundgebung für ihren verstorbenen Führer veranstaltete der Sozialdemokratische Verein zusammen mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Genosse und Kamerad Harke (Schönebeck) hielt die Gedächtnisrede. Erst jetzt ist den meisten Deutschen klar geworden, was sie in dem Reichspräsidenten Ebert besaßen und was sie nun durch seinen frühen Tod verloren haben. Wir erweisen uns dieses deutschen Ehrenmannes würdig, wenn wir das von ihm begonnene Werk in seinem Sinne weiterführen und deshalb in erster Linie dafür sorgen, daß ein treuer Republikaner mit ehrlichem Herzen sein Nachfolger wird. Zum Zeichen der tiefsten Trauer und innigsten Anteilnahme erhoben sich die Genossen und Kameraden von ihren Plätzen. —

Kalbe. Eine würdige Gedenkfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten veranstaltete die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Zahlreiche Teilnehmer hatten sich zu dieser Trauerfeier eingefunden. Der Arbeiter-Gesangverein Eintracht sang zu Beginn der Feier das Lied „Freundschaft und Liebe", worauf Kamerad Pape (Magdeburg) ein Bild des Verstorbenen als Mensch und Staatsmann gab. Fritz Ebert war ein Mann, der bis zur Todesstunde seine Pflicht getan hat. In seinem Sinne für den Bestand der Republik weiterzuwirken, gelobten sich alle Teilnehmer der Gedenkfeier. Einigkeit und Recht und Freiheit, das ist das Vermächtnis Friedrich Eberts. Am Schlusse der Gedächtnisfeier, die einen tiefen Eindruck auf alle hinterließ, trug der Gesangverein „Tord Foleson" vor.

Schönebeck. Die arbeitende republikanische Bevölkerung Schönebecks hatte es sich nicht nehmen lassen, unsern Parteigenossen Reichspräsidenten Ebert die letzte Ehre durch eine große Trauerkundgebung vor dem Rathause zu erweisen. In Massen waren die Republikaner herbeigeströmt, um im „Stadtpark" sich mit einzureihen in den Aufmarsch. Nach ½8 Uhr begann der Abmarsch vom „Stadtpark". Zu beiden Seiten des Zuges marschierte mit brennenden Fackeln die gesamte Reichsbannermannschaft, welches dem Zuge ein prächtiges Gepräge gab. Tausende von Zuschauern bildeten Spalier in den Straßen bis zum Rathause. Auf dem Rathausplatz spielte die Vieringsche Musikkapelle die ersten beiden Strophen des schlichten, ergreifenden Liedes „Ich hatt' einen Kameraden". Dann hielt Genosse Franz Hartung die Gedächtnisrede. Welche ungeheuern Dienste Ebert dem deutschen Volke geleistet hat, das wird erst eine spätere Generation richtig zu würdigen wissen. Die Musik setzte noch einmal ein mit der dritten Strophe des „Guten Kameraden". Dann wurden die Fackeln der Reichsbannerleute zusammengeworfen. Diese mächtige Trauerkundgebung mit dem Fackelzug machte einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung. —

Staßfurt. Die Totenfeier für unsern Ebert wurde vom Reichsbanner veranstaltet, das alle Republikaner eingeladen hatte. In dem stimmungsvoll dekorierten Saale des „Hofjägers" sammelten sich mit ernsten Mienen die Republikaner und Republikanerinnen, unter denen nur sehr wenige Herren aus bürgerlichen Kreisen zu erblicken waren. Der republikanische Gedanke wird in Staßfurt fast ausschließlich von der Arbeiterschaft vertreten, soweit sie nicht kommunistisch verblendet ist. Von der Bühne grüßte, geschmackvoll drapiert, aus einer Fülle grüner Topfgewächse heraus und effektvoll beleuchtet, das so vertraute und liebe Bildnis des Dahingegangenen. Der feierliche Ernst, der auf der Versammlung lag, wurde zur weihevollen, andachtserfüllten Stille, als der Vorsitzende, Genosse Meyendriesch, mit einer kurzen Ansprache die Feierlichkeit eröffnete. Geräuschlos trat der Sängerchor auf und erhöhte die Weihestimmung durch seelenvollen Vortrag des Liedes „Ein Sohn des Volkes". Darauf ergriff Genosse Wille (Magdeburg) das Wort zur Totenfeierede. So schlicht, wie Ebert gewesen, schilderte er den Werdegang des großen Menschen, des führenden Parteigenossen und kraftvollen Staatsmannes, der infolge seiner Kenntnisse, großen Begabung und überwältigenden Führereigenschaften von der jungen deutschen Republik als Erster auf den Präsidentensitz gehoben wurde, damals, als alle andern, auch die bisher hervorragendsten Staatsmänner, an der Rettung Deutschlands verzweifelten und nicht wagten, das Deutsche Reich aus dem furchtbaren Zusammenbruch wieder zu erheben. Der „Sattlergeselle" hat es unternommen und hat es geschafft, hat sich dafür die ehrendste Anerkennung auch im gesamten Ausland erworben. Die maßlose Hetze, die gegen Ebert von den Feinden der Republik seit Jahren veranstaltet ist, trägt sicherlich mit die Schuld daran, daß er seine Krankheit nicht überwunden hat, daß sein Tod die mittelbare Folge dieser maßlosen Verleumdung ist, daß auf die Hetzer die Mitschuld an seinem Tode fällt. Und gerade von Staßfurt aus ist eine Giftbombe nach Ebert geschleudert worden, die den lautern Charakter dieses Ehrenmannes am empfindlichsten getroffen hat. Die Staßfurter Parteigenossen werden das dem Urheber der Hetze nie vergessen. Die Fahrt des toten Präsidenten zur Grabstätte hat aber gezeigt, welche Liebe und Verehrung sich Ebert im Herzen des Volkes erworben hat; so ist noch nie ein Mensch geehrt worden wie er. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen und der Redner schloß seine Rede mit der Aufforderung, dem großen Vorbild nachzueifern. Der gemischte Chor sang ein sehr stimmungsvolles Lied und dann brachte der Männerchor das markige Lied „Tord Foleson" zu Gehör. Gewaltig brausten die Sängerstimmen durch den Raum, lebhaften Widerhall in den bewegten Herzen der Hörer wachrufend. „Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt!"

Seehausen. Eine würdige Gedenkfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten, unsern Genossen Fritz Ebert, wurde am Freitag von der Ortsgruppe der Partei veranstaltet. Nach einleitenden Worten des Genossen Gose sang die Freie Sängerschaft das Lied von dem todtrotzenden Kämpfer Tord Folison. An die letzten Worte „Das Banner kann stehn, wenn der Mann auch fällt" knüpfte Genosse Petzon seine tiefempfundene und zu Herzen gehende Würdigung des Lebens und Wirkens unsers toten Führers an. Ein Sohn des Volkes war Fritz Ebert. Aus der Tiefe hat er sich emporgekämpft an die Spitze der Arbeiterbewegung, an die Spitze des Reiches — aus eigner Kraft. Was er Deutschland und der Welt als kluger Staatsmann war, das beweist das Beileid von Königen und Präsidenten fast aller Länder der Erde. Ein Sohn des Volkes ist Fritz Ebert geblieben. Das zeigt der schlichte Kranz jenes Arbeiters, der dem Toten in Heidelberg auf das Grab gelegt wurde. Genosse Petzon brachte in ergreifenden Worten den Schmerz, der alle Herzen bewegt, zum Ausdruck. Die Schlußworte des Genossen Gose, im Geist unsers Toten weiterzuwirken, wurden durch den Vortrag des Liedes „Auf, Sozialisten, schließt die Reihen" wirkungsvoll unterstrichen. —

Salzwedel. Dem Rufe des Ortsvereinsvorsitzenden, Genossen Garz zu einer ernsten Gedächtnisfeier für unsern verstorbenen großen Führer waren viele Genossen und Genossinnen gefolgt. Genosse Garz auch gedachte des unerwartet verstorbenen Genossen **Wilhelm Krüger**, dessen Verdienst um die Ausbreitung der sozialistischen Ideen im Kreise der hiesigen Genossen bekannt sind. Die Gedächtnisrede für den Genossen Ebert hielt Genosse Dieckmann. Mit dem ersten Präsidenten der deutschen Republik ist uns ein großer, edler Mensch und ein überragender Staatsmann verlorengegangen. Die Anwesenden hatten sich zum Gedächtnis und zur Ehrung der Toten erhoben. —

Tangermünde. Zu einer äußerst würdigen und imposanten Kundgebung gestaltete sich die Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten auf dem Marktplatz. Unter Führung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold versammelten sich alle auf dem Boden der Republik stehenden Vereine, darunter auch unsre beiden freiwilligen Feuerwehren, mit einer stattlichen Anzahl Fahnen. Auch der größte Teil der Tangermünder Einwohner hatte es sich nicht nehmen lassen, an der Trauerfeier teilzunehmen, so daß unser weiter Marktplatz von Menschen dicht gedrängt besetzt war. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Musikstück von Mozart, ergreifend vorgetragen von der Beamten-Musiker-Kapelle. Nachdem der Arbeiter-Gesangverein Lyra in schöner Tonfülle das Lied „Empor zum Licht" gesungen hatte, hielt Genosse Otten (Stendal) die Gedächtnisrede und ermahnte die Anwesenden, das Andenken Eberts am besten dadurch zu ehren, daß sie gleich ihm das Leben einsetzen zum Wohle der Republik und des deutschen Volkes. Nachdem der Frauenchor Lyra noch recht stimmungsvoll das Lied „Ueber allen Wipfeln ist Ruh'" vorgetragen hatte, fand die Feier mit den Klängen „Ich hatt' einen Kameraden" ihren Abschluß. Packend und ergreifend war gerade dieser letzte Akt. Die Häupter entblößten sich. Beim Scheine der Fackeln senkten sich die Fahnen vor dem toten Kämpfer, und wie ein stiller Schwur ging es durch die Reihen, dem Toten die Treue zu halten. Mögen die Kreise, die auch jetzt wieder mit dem Feuer spielen, gewarnt sein. Der Wille zur Verteidigung unsrer jungen Republik ist stärker, als sich manche träumen lassen. Wir Tangermünder Sozialdemokraten aber geloben am offenen Grab unsers großen Führers besonders Treue um Treue. Wir wissen: Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt. —

Tangerhütte. Auch in unserm Orte fand eine Ehrung des verstorbenen Reichspräsidenten und Genossen Ebert statt. Reichsbanner und Sozialdemokratische Partei hielten in der „Flora" eine gemeinsame Trauerversammlung ab, die sehr stark besucht war. Ein Zeichen dafür, welch großer Sympathie sich der Verstorbene erfreute. Die Gedächtnisrede war von tiefer Wirkung. Nachdem der Trauerakt beendet war, beschloß die Versammlung einstimmig, ein Bildnis Eberts anzuschaffen und das Tagungslokal damit zu schmücken. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

von würzigem
Wohlgeschmack — dabei viel
billiger als Bohnenkaffee!
— 1 Pfund nur 50 Pfg. —

Die Steinfeldbauern.

Roman von Valentin Traudt.

(4. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Die Sonne stand schon hoch über dem Steinfeld. Hier und da schritt ein Bauer breitbeinig hinter seinem Ochsenpflug über den rauhen Acker. Sie nahmen sich da oben zu allem Zeit. Stein ist Stein.

Ein kalter Wind ging über das Feld.

Nach und nach kamen noch andre Gespanne den rötlich schimmernden Weg daher, der in vielfachen Windungen über die Bergflur lief und rechts und links mit schweren Felsstücken wie mit einer Wehr eingegrenzt war. Zwischen den Blöcken schossen allerlei Sträucher empor, und hinter dem mächtigsten wiegte sich eine Tanne im frischen Morgenhauch. Hier war eine jener wunderbaren Geschichten passiert, an denen die Gebirgsgegend so reich war. Wölfe hatten einen Reiter samt dem Pferd aufgefressen. In dem Steine sah man noch die Hufabdrücke des sich wehrenden Rosses. Vom Steinfeld war der Mann gewiß nicht gewesen; denn hier kannte man seit Urzeiten nur den Stier, der zu der Hartnäckigkeit des Bodens ja auch besser paßte und hatte nie das Pferd als Haustier gehegt.

Das Hü und Hott ging lebhaft über die Gebreite. Auf den Steinen hockten Raben und äugten gierig nach den Frühstücksbeuteln, aus denen sie schon zuweilen ein Wurstende oder ein Stück Speck mit in die Lüfte genommen hatten. Unerfahrene unter dem Nachwuchs gab es ja alle Jahre.

Der Ziegenjunge blies im Dorf auf seinem Horne. Da hielt jeder in der Furche inne, warf die Peitsche neben das Gespann und verknotete das Leitseil. Wenn es auch nur noch zehn Schritte bis zum Wenden war. Die Pflüger versammelten sich an einem der Steinwälle zum Frühstück. Da ging es denn in der Regel lebhaft her in Hänseleien und Stachelreden, heimlichen Geschichten und Viehhändeln. Nach und nach verschwanden die Köpfe der Stiere über den Steinlinien. Die Zugtiere lagerten sich in die Furchen und käuten vergnüglich wieder, ganz wie ihre Herren.

Zunächst erzählte der Quellmoser das von der Magd im Felshof. Der Felshofer war ein Duckmäuser. Einer aus dem Tale freilich. Was war da anders zu erwarten. Hatte am Ende die Bäuerin auch so eingefangen. Aber das erregte die Gemüter nicht, denn die Weibsleute kannte man doch, und die Katharine und der Felshofer waren von drunten. Bezahlen muß er dann, sonst nichts.

Aber sein Weib?

„Was dann, Quellmoser? Was die mache wird, mußt Du doch wisse?" schnarrte der lange Iller und sein von Leidenschaftslinien durchfurchtes Gesicht verzog sich zu anzüglichem Lachen.

„Mich kümmert's net!" gab der zur Antwort.

„Ha, hat Dich der Willem ausgestoche? — Der hockt ja den ganze Tag auf dem Felshof."

„Stellt Euch net so!" rief der Quellmoser. „Die wolle doch an der Deiwelswand die Brüch wieder aufmache."

„Mach Sache! Der Felshofer hat sein Hof, un der Willem sein Platz im Wirtshaus. — Was wolle zwei Mann im Steinbruch?"

Der Quellmoser schnitt sich ein Stück Speck ab, schob es langsam in den Mund und meinte: „Gebt nur Obacht. Was der Willem will, das will er. Die Armutei hat er schon auf seiner Seit."

„Der?"

Und einer sagte: „Als ob mer das net selbst gekonnt hätte, wan mer nur wollte. 'n Donnerwetter soll encifahre, wann das angeht."

„Bleib nur ruhig, Stieler, so schnell schießen die net," mahnte der Iller in einem Tonfall, der mehr aufreizen als beschwichtigen sollte. „Dann kriege mer auch wieder junge Witwe. Net, Quellmoser?"

So waren sie in das rechte Fahrwasser gekommen, und keiner dachte mehr an Pflug und Egge. Die Sonne hatte die Härte des Windes besiegt, und eine wohlige Wärme lag auf dem Steinfeld. Die Bauern reckten und streckten sich, nachdem die Frühstücksbeutel ledig geworden waren, auf die Steine. Da machte einer den Vorschlag, man könne sich doch einen Krug Schnaps holen lassen.

Warum auch nicht?

Die Ziegen gingen ja erst drüben zwischen den Birken. Werners Christian, dessen Vater vor vier Wochen, als ihm die schlecht angelernten Ochsen durchgingen, in die Egge gefallen und bis ins Dorf geschleift worden war, wurde ins Wirtshaus geschickt.

„Der wird annerst mit den Biestern fertig," sagte Iller, als der Bursche zwischen dem Brombeergesträuch nach dem Feldweg hin verschwunden war.

„Sein Alter verstand's auch un könnt noch heut bei uns sei, wann er sich net das Leitseil um den Hals geschlungen hätt. Das is bei so Viechern immer so ei Sach."

Nun wurden alle Einzelheiten des Unglücksfalls besprochen und gedreht und gewendet, als handele es sich darum, eine unvergeßliche Lehre daraus zu ziehen. Und doch war niemand dabei gewesen. Und doch würde, gerade so wie heute morgen, in einigen Stunden die Mehrzahl der Steinfelder wieder das Leitseil im Genick haben.

Als der Christian kam, sprang das Gespräch von neuem ab. Der erzählte, daß sie vor dem Dorf auch zusammenständen und vom Felshofer sprächen.

Nun tranken die Feierruden erst herum.

Der Felshofer würde am Ende die nötige Fläche beieinander bekommen und dann den Antrag stellen.

„Dann breche mer 'm die Knöche!"

„Ja," sagte der Christian, „und der Maurerwillem hätt gest abend, als der Bürgermeister un der Iller weggewese wäre, noch erzählt, der Felshofer wollt all sei Ackerwerk nach der Deiwelswand hin — —"

„Wo 's beste Land liegt. Prost Mahlzeit!"

„Un dann baut 'm der Willem ne neue Hof drauf mit große Ställ für die Gäul, die sie im Steibruch nötig hätte, un jeder Arbeiter kriegt e neu Häusche, un in e paar Jahr sollte die annere 's Nachsehe habe. Un der Felshofer hätt noch gesprochen, dann gäb's auch ei neu Kerch."

„Au, da wolle die Kerl den Parr fange, un wann se den habe, kriege se noch mehr."

„Gewiß," erklärte der Quellmoser, „das habe se fei ausgedacht. Da heißt's jetzt Ohrn gespitzt."

Darüber mußte der lange Iller furchtbar lachen.

„Quellmoser," sagte er dann und stieß sich mit der Faust gegen die Stirn, „Quellmoser, wie dumm, wie dumm! Was nützt ihm's Feld beim Steibruch un der Steibruch beim Feld. Kei Arbeiter dürfe se kriege, un die Geschicht is vorbei."

„Ihr denkt von da bis dahin," antwortete der Gehöhnte und machte eine Handbewegung von dem Kruge zum Munde. „Der Maurerwillem kriegt auch auf 'm Steifeld Arbeiter."

„Das wolle mer erlebe!" riefen sie da alle. „Wer im Steibruch Arbeit nimmt, kriegt von uns kei Krum Brot net mehr zu berdiene, kei Hilf mehr."

„Na, un der alte Felshof?"

„Kriegt der Knecht natürlich."

„Oder der Kathrin ihr Kind, wann 's e Jung is."

„Un se der Quellmoser nicht freit."

„Wann sich da nur keiner irrt!" schrie der wütend.

Hinter dem Steinwall strichen zwei Raben auf.

Sie tranken zum letzten Male herum.

„Also mir halte zusamme."

Jeder nickte, sah hinauf zur Sonne und stolperte dann nach seinem Gespann. Jetzt hoben sich wieder die Stierköpfe über die Steinwälle, und die Peitschen knallten. Die Stimmen waren rauher und unwilliger als vorhin. Am Ende war der Maurerwillem doch klüger, als sie dachten? Zwar würde von den Bauern und Burschen im Dorfe keiner die Hand rühren dürfen, dort drüben Geld zu verdienen. Das paßt sich nicht für einen Bauern. Aber die rührigen Kerle aus den Walddörfern könnten kommen. Donner ja, da wären sie auf dem Steinfeld schön angeführt. Fremde hatten sie so schon drei. Aber der Willem müßte die Häuser erst bauen, denn Wohnung gibt's hier oben nicht, und Land gibt's auch nicht zu kaufen, und dann kann keiner heiraten, und . . .

So spannen sich die Gedanken der Pflüger und wirrten sich zu einem festen Knäuel zusammen.

Es darf nichts werden.

„Mer bleibe, was mer sei!"

Nur wenn die Stiere einmal ruckten oder eine tiefgründigere Stelle kam, über die es leichter hinging, merkten die Bauern besser auf ihre Arbeit. Dann knallte die Peitsche und Flüche schwirrten über die Furchen.

Wann's nur bald über den Talwald her zu Mittag läuten wollte!

Ob die Frühlingsluft heute so schnell müde machte? In dem Krug Branntwein waren doch genug Kerle zusammengewesen.

Wie Hochsommersonne.

Die Stiere gingen auch immer fauler und fürchteten sich ordentlich, auf einen Stein zu treten. Der Pflug knarrte und schien nicht mehr recht zu wollen, und die Pflugschar ging immer flacher und flacher . . .

Ach was, viel wächst ja doch nicht auf dem Steinfeld. Wozu die Mühe, wozu der Schweiß?

Doch zischte die Peitsche wieder hoch.

„Hott, Brauner! Hott, Mieh!" (Fortsetzung folgt.)

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Die Funktionärsitzung findet heute (Montag) abend 8½ Uhr bei Körting statt. Alle müssen kommen. —

Hohendodeleben. Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung, Geschäftsstelle Magdeburg, Hohepfortestraße 41, hält am Dienstag den 10. März, abends 8 Uhr, im Gasthof von Coerdt eine öffentliche Werbeversammlung ab. Der Geschäftsführer, H. Graul (Magdeburg), spricht über „Feuerbestattung, eine Kulturforderung". Die Einwohnerschaft ist dazu eingeladen. Eintritt frei. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Olvenstedt. Trauerkundgebung. Am Dienstag den 10. März, abends 8 Uhr, findet beim Genossen Walter Ehrecke eine Gedächtnisversammlung der Partei für den verstorbenen Genossen Ebert statt. Genosse Kunze wird die Trauerrede halten. Alle Parteigenossen und -genossinnen sind dazu eingeladen. —

Wolmirstedt. Parteiversammlung am Dienstag den 10. März, abends 8 Uhr, in „Stadt Prag". Wegen der wichtigen Tagesordnung wird um rege Beteiligung ersucht. —

Neuhaldensleben. In der gut besuchten Kameradschaftsversammlung ehrte Genosse Wiegner durch eine Ansprache, die die Kameraden stehend anhörten, den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert. Dann wurden die Richtlinien des Bundesvorstandes einer Besprechung unterzogen. Es wird einem jeden Kameraden des Reichsbanners zur Pflicht gemacht, sich einer republikanischen Partei als Mitglied anzuschließen und sich in seiner Berufsorganisation (Gewerkschaft) wirtschaftlich zu organisieren. Die Begründung zu den Richtlinien wurde von den Kameraden Wiegner, Feldmann und Tramp gegeben. Bei Neuaufnahmen wird auf die Zugehörigkeit zu einer republikanischen Partei geachtet werden. Vom Kameraden Wiegner wurden dann die beabsichtigten Felddienstübungen des Stahlhelms in der Umgegend von Süplingen besprochen. Die Lachmuskeln der Anwesenden hatten Arbeit, als Kamerad Wiegner erklärte, daß die Kanone des Stahlhelms in Gestalt eines Baumstammes auf Kinderwagenräder dem Neuhaldensleber Museum einverleibt werden soll. Besser würde jedoch sein, diese Kanone vor dem Rathaus aufzustellen. Durch rechtzeitiges Eingreifen eines republikanischen Beamten wird aus der Felddienstübung nichts werden. Die Jungsturmabteilung des Reichsbanners soll demnächst eine eigne Leitung und eine eigne Fahne erhalten. Auf die Unterstützungskasse des Reichsbanners, die gegen einen einmaligen Beitrag von 30 Pfg. eine Unfallversicherung übernimmt, wurde hingewiesen. Mit Befremden wurde davon Kenntnis genommen, daß der Superintendent Graßmann während des Volkstrauertags am vergangenen Sonntag mit keiner Silbe des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert gedacht und sich so reaktionärer als der Domprediger Martin in Magdeburg gezeigt habe. Die Versammlung erhob auch Protest gegen die Anordnung des Oekonomierats Herzberg, welcher am Montag früh um 9 Uhr in dem städtischen Museumsgebäude die Fahne einziehen ließ. Der Vorstand wurde beauftragt, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, damit derartige Sachen nicht wieder vorkommen. Aus Anlaß des Ausflugs des Reichsbanners nach Erxleben habe eine Anzahl Kameraden Strafbefehle erhalten. Gegen diese Strafbefehle wird sofort Einspruch erhoben werden. Kamerad Feldmann wies dann auf die Schändung der Reichsfarben in der Nacht zum Mittwoch hin, wo die beiden Fahnen der höhern Töchterschule zerrissen wurden und das Fahnentuch gestohlen worden ist. Kamerad Karstädt behandelt dann die Denkmalsfrage. Es soll in dieser Angelegenheit der Vorstand der Kameradschaft schriftlich an den Denkmalsausschuß herantreten. Vom Kameraden Wiegner wurde noch auf das Stiftungsfest des Reichsbanners am 21. März in Herzogs Festsälen hingewiesen. Die Programme werden demnächst fertiggestellt und sind sofort von den Unterkassierern zum Verkauf zu stellen. Als Festredner wird der Kamerad Baerensprung (Magdeburg) erscheinen. Zur Durchführung des Reichsbannerprozesses in Striegau wurde eine Sammlung vorgenommen. —

Neuhaldensleben. Betriebsrätebewegung. 1924/25 waren der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale 24 Betriebe mit insgesamt 95 freigewerkschaftlichen Betriebsvertretungsmitgliedern angeschlossen. Zwei Betriebe hatten 9, zwei Betriebe 7, vier Betriebe 6, ein Betrieb 5, neun Betriebe 3, ein Betrieb 2 freigewerkschaftliche Betriebsratsmitglieder; fünf Betriebe hatten nur einen Obmann. Der Vollzugsrat setzte sich zusammen aus 5 Vertretern der Betriebsräte, darunter einem Werkmeister und 2 Mitgliedern des Vorstandes des Ortsausschusses. Die Geschäfte der Betriebsrätezentrale wurden in neun Versammlungen, davon sechs in Neuhaldensleben und drei in Althaldensleben, erledigt. Im ganzen wurden sieben Vorträge gehalten, und zwar über „Zweck und Aufgaben der Volksbühnenvereine"; „Betriebsstillegung und Arbeitsstreckung"; „Arbeitsrechtliche Entscheidung"; „Das Dawes-Gutachten und die Londoner Konferenz"; „Was hat der Betriebsrat zu tun?"; „Unfallverhütung" und „Unfallversicherung". Sämtliche Vorträge, mit Ausnahme des Vortrages über Volksbühnenvereine, den der Genosse Lange (Halle) übernommen hatte, wurden vom Genossen Feldmann gehalten. Der Besuch der Betriebsräte-Vollversammlungen war nicht immer befriedigend. Es dürfte im Interesse der Betriebsrätebewegung liegen, wenn die nunmehr gewählten oder noch zu wählenden Betriebsräte sich eines regelmäßigen Besuches der Vollversammlung befleißigen. —

Stadtkreis Burg.

Ein Frauenabend findet am Mittwoch im Gewerkschaftshaus statt. Schularzt Dr. Stapff wird über Frauenkrankheiten sprechen. Es ist notwendig, daß die Genossinnen zahlreich erscheinen. —

Volksversammlung. Am Donnerstag abend 8 Uhr findet in der „Zentralhalle" eine öffentliche Versammlung statt. Handelsminister a. D. Genosse Siering (Berlin) wird als Redner erscheinen. In Anbetracht der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl ist es notwendig, daß die Arbeiterschaft vollzählig erscheint. —

Kreis Kalbe.

Arendsee. Eine Volksversammlung findet am Freitag den 13. März im Frickeschen Lokal statt. Ein früherer Lehrer unsrer Ortes, Schulrektor Rückert aus Kalbe a. d. S., wird das Referat halten. Genossen, sorgt schon jetzt für einen guten Besuch der Versammlung. —

Biere. Gemeindevertreter-Sitzung. Auf Vorschlag des Gemeindevorstehers wurde einstimmig beschlossen, daß für das Rechnungsjahr 1925/26 vorläufig an Realsteuern 190 Prozent erhoben werden. Im Jahre 1924/25 betrug der Satz 137 Prozent. Ein Ausgleich findet sofort statt, wenn ein klares Bild von der Finanzlage des Kreises vorhanden ist, und nicht erst, wie in diesem Jahre, wo der Kreis eine Nachzahlung verlangt, die sich auf die letzten 3 Monate verteilt. Eine gleichmäßige Verteilung der Steuern auf das ganze Jahr ist viel leichter durchführbar. Der bauliche Zustand eines großen Teiles der Gemeindehäuser läßt viel zu wünschen übrig. Hier soll Abhilfe geschafft werden, und zwar sofort, nachdem die Baukommission die notwendigsten Arbeiten festgestellt haben wird. Die Kleine Straße, wohl mit die älteste gepflasterte Straße in Biere, befindet sich in einem derartigen Zustand, der bald nicht mehr zu beschreiben ist. Es soll zunächst wenigstens ein Teil der Straße neu gepflastert werden. In der nächsten Sitzung werden sich die Gemeindevertreter näher damit zu beschäftigen haben. Weiter wurde einstimmig beschlossen, für den Friedhof die erforderliche Anzahl von gußeisernen Grabnummern zu kaufen. Die Obstnutzungen der Gemeinde sollen wie früher, ungefähr 4 bis 6 Bäume zusammen, in absehbarer Zeit auf die Dauer von 3 Jahren an Einwohner verpachtet werden, die nicht im Besitz eines Gartens sind. Die Bekanntmachung über die Verpachtung erfolgt rechtzeitig. Auf Anregung des Gemeindevorstehers beabsichtigen die Gemeindevertreter, dem im Entstehen begriffenen Heimatmuseum in Schönebeck an einem der nächsten Sonntage einen Besuch abzustatten. Es entspann sich dann eine lebhafte Aussprache wegen des Sportplatzes. Nach Rücksprache mit den Leitern der Sportbewegung werden wir auch darüber in nächster Zeit berichten, weil uns heute noch kein abschließendes Urteil möglich ist. Zu Beginn der Sitzung ereignete sich ein Zwischenfall, als der Gemeindevorsteher des verstorbenen Reichspräsidenten gedachte und die Anwesenden bat, sich von ihren Plätzen zu erheben. Als alle aufstanden, verließ der bürgerliche Vertreter Totengräber Knopf den Sitzungsraum. Selbst seine Fraktionskollegen waren nicht mit seinem Tun einverstanden. Man merkte deutlich die Verlegenheit in ihren Gesichtern. Genosse Fritzke schilderte in kurzen Worten das Verdienst des Reichspräsidenten um die deutsche Republik. Bei Beginn der Tagesordnung erschien dann Herr Knopf wieder. Der Artikel in der „Volksstimme" vom 14. Januar scheint ihm doch etwas in die Knochen gefahren zu sein, wenn er sich auch krampfhaft bemüht, lächelnd darüber hinwegzusehen. Seine Bemerkungen über Barmat usw. sollte er ruhig unterlassen und in erster Linie vor seiner eignen Tür kehren, da hat er vollständig genug zu tun. Wir warnen ihn heute, ehe wir deutlicher werden. Ueberhaupt entspricht die Zusammensetzung des Dorfparlaments schon lange nicht mehr dem Willen der Wähler, das hat ja der 7. Dezember klar bewiesen. In der nächsten Parteiversammlung werden wir uns mit dieser Frage zu beschäftigen haben. —

Tangermünde. ▣ Oeffentliche Volksbücherei

Knabenschulhaus Lindenstraße. Geöffnet Mittwochs 4–6 Uhr.

Kalbe. Eine deutschnationale Jugenderzieherin. „Welche Menschen sind die besten, die Kommunisten, die Sozialdemokraten oder die Bürgerlichen?" So lautete die Frage, die eine Lehrerin ihrer Klasse vorlegte. Als einige Schülerinnen die Sozialdemokraten nannten, wurden sie von der Lehrerin dahin „belehrt", daß die Bürgerlichen die besten Menschen sind. Sie meinte damit jedenfalls die Bürgerlichen, die dieser Tage den Kriegsbeschädigten keinen Sitz im Wohlfahrtsamt einräumen wollten, dafür aber den Vertretern der Kirchen beider Konfessionen je einen Sitz zuerkannten. Die Kriegsbeschädigten-Organisation, der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, treibt planmäßig vorbildliche Wohlfahrtspflege. Das ist von allen Behörden anerkannt worden. Aber die Bürgerlichen wollen das nicht wahrhaben. Wir fragen den Schulleiter, gehört die kritisierte Frage zur Staatsbürgerkunde? Uns scheint sie ein Vorgeschmack zu sein von der „Volksgemeinschaft", die die Deutschnationalen anstreben und für die die deutschnationale Lehrerin auf die Art Propaganda macht. — Ein Messerheld wurde nachts festgenommen, nachdem er sich in einer Wirtschaft wie toll gebärdet hatte und an das Zertrümmern der Einrichtungsgegenstände gegangen war. Das blutbefleckte Messer wurde beschlagnahmt. — Festgenommen wurde nunmehr auch der letzte der drei Spitzbuben, welche kürzlich beim Gastwirt Hädecke eingebrochen waren. Seine Festnahme erfolgte in dem Augenblick, als er Kalbe mittels der Eisenbahn verlassen wollte. Durch die Festnahme ist der Einbruch völlig aufgeklärt, denn die wegen dieser Angelegenheit Inhaftierten haben ein Geständnis abgelegt. —

Schönebeck. Zur Reichspräsidentenwahl am 29. März werden nach amtlicher Bekanntmachung im Inseratenteil keine neuen Wählerlisten aufgestellt, sondern die Listen vom 7. Dezember werden durch Nachträge ergänzt. Es ist deshalb Pflicht der Parteigenossen sowie der Gewerkschaftskollegen und Betriebsräte, in den Betrieben dafür zu sorgen, daß alle diejenigen, die nach dem 24. November 1924 zugezogen sind, ferner solche, die bis zum 29. März 1925 das 20. Lebensjahr vollendet haben und am 7. Dezember bei der Wahl nicht in der Liste standen, sich bis zum 14. März im Rathaus, Zimmer 17, einzufinden haben oder eine Karte dorthin einsenden können, um die Aufnahme in die Wählerliste zu beantragen. Es muß der Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort sowie Stand, Wohnung, Straße und Hausnummer angegeben werden. Für den Stadtteil Felgeleben erfolgen die Meldungen in der dortigen Verwaltungsstelle. Es muß von der Sozialdemokratischen Partei dafür gesorgt werden, daß auch nicht ein einziger Republikaner in der Wählerliste fehlt. —

Staßfurt. Stadtverordneten-Sitzung am Dienstag den 10. März, nachmittags 5 Uhr. — Die Schlachtungen im Februar auf dem städtischen Schlachthof haben betragen (die Zahlen des Vormonats sind in Klammern beigefügt): Ochsen 4 (3), Bullen 2 (2), Kühe 12 (17), Jungrinder 6 (3), Kälber 42 (35), Schafe 8 (4), Pferde 9 (16). Außerdem sind in geschlachtetem Zustand eingeführt: Rindervierteil 72 (72), Kälber 5 (9½), Schweine 15 (17½), Schafe 7 (21). —

Staßfurt. Die 15 Minuten Arbeitsruhe zur Ehrung des verstorbenen Reichspräsidenten am Begräbnistag sind, soweit sich übersehen läßt, in allen Betrieben durchgeführt worden, mit Ausnahme der Maschinenfabrik Sauerbrey, wo unsre Genossen noch nicht den Mut und die Kraft haben, den kommunistischen Terror abzuschütteln. Auf Fabrik Friedrichshall haben sogar zwei Genossen in einem in aller Geschwindigkeit dekorierten Raume die Belegschaft versammelt, dort Ansprachen gehalten und so eine kurze, aber eindrucksvolle Totenfeier veranstaltet. Die Kommunisten sind allerdings der Feier ferngeblieben, sie spielen in diesem Betrieb auch keine Rolle mehr, obschon er früher ihre Hochburg war, wo die lautesten und radikalsten Schreier saßen. Mögen die Genossen des Betriebs Sauerbrey sich daran ein Beispiel nehmen. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Die Eisenbahnverkehrsverhältnisse lassen noch viel zu wünschen übrig. Zunächst ist es schon ein großer Mangel, daß die Hauptstrecken Erfurt—Sangerhausen—Magdeburg und Sangerhausen—Berlin nicht über Aschersleben geleitet worden sind. Neuerliche Bestrebungen, die Züge der beiden Strecken über Aschersleben zu leiten, scheitern daran, daß eine gänzliche Verlegung des Personenbahnhofs bald bis nach Lapps Grundstücken notwendig würde. Das kostet viel zuviel Geld. Ein weiterer Uebelstand ist, daß die Harzbahn Aschersleben—Quedlinburg erst den großen Umweg über Frose macht. Das ist Zeit- und Materialverschwendung. In diesem Punkte sind noch Bestrebungen im Gange, die Bahn von Aschersleben unmittelbar nach Reinstedt zu führen. Das wäre schon eine wesentliche Verbesserung. Hoffentlich gelingt dieser Plan durch Entgegenkommen der Bahnverwaltung. Dieser Tage fand in Aschersleben eine Konferenz statt, die sich mit allerlei Verkehrsfragen beschäftigte. Sie war von Vertretern der beteiligten Gemeinden, der Eisenbahn usw. besucht. Es sind viele Verbesserungen verhandelt und in Aussicht genommen worden, wie z. B. die Einlegung von Eilzügen Magdeburg—Aschersleben. Auch mit Harzgerode soll eine bessere Verbindung geschaffen werden. —

Altmark.

Gardelegen. Ein unangenehmer Zeitgenosse scheint in Gardelegen ein Gastspiel zu geben. Dem Sparkassenrendanten der städtischen Sparkasse wurde, als er für einige Zeit das Zimmer verlassen hatte, um in den andern Räumen Anordnungen zu treffen, seine Brieftasche gestohlen, die sich in dem Jackett befand, das im Dienstzimmer hing. Der Rendant war sehr erstaunt, als ihm von der Post Nachricht wurde, daß seine Brieftasche in der Post sei und von dort abgeholt werden könne. Der Dieb hatte kein Glück gehabt, denn außer einem Füllfederhalter war nichts in der Tasche. Kurze Zeit darauf wurde auch einem Beamten des Finanzamts eine Brieftasche gestohlen, und zwar unter ähnlichen Begleitumständen. Vielleicht ist dies ein Fingerzeig und der Dieb kann gestellt werden. Wie wir hören, soll ein Herr in der Sparkasse geäußert haben, daß er zum Finanzamt gehen wolle, und zwar nach demselben Zimmer, in dem die Brieftasche gestohlen ist. —

Salzwedel. Hoffmanns Rote Sänger, welche uns schon manches Jahr angenehme Stunden bereitet haben, kommen auch in diesem Jahre wieder nach Salzwedel und werden uns einen genußreichen Abend bieten. In Lied und Wort kämpfen sie für die Einheit des Proletariats unter der Parole: Der Feind steht rechts! Sie bringen aus ihrem unerschöpflichen Vorrat: Musikvorträge, klassische und moderne Duette, Rezitationen, Couplets, Sololieder, Lautenscherze sowie freiheitliche Theaterstücke ernsten und heitern Inhalts. Sie sind Proletarier wie wir und wollen nichts andres sein, zugleich aber sind sie vollendete Künstler, welche die Massen begeistern mit ihren vorzüglichen Darbietungen, die echte Volkskunst sind. Der Eintrittspreis ist äußerst niedrig bemessen, so daß es jedem möglich ist, diesen bunten Abend zu besuchen. Im Vorverkauf sind Programme im Parteisekretariat, Mittelstraße 12, zu haben. Der Bunte Abend findet am Mittwoch den 11. März, abends 8 Uhr, im „Keller" statt. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Groß-Ammensleben. Am Freitag hielt die Reichsbannerortsgruppe ihre Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Am ersten Ostertag soll ein Vergnügen mit Theater stattfinden. Der Vorsitzende wies darauf hin, sich der Unterstützungskasse anzuschließen. Die Uebungsstunde der Spielgruppe beginnt wieder am Montag abend um ½8 Uhr. Mit einem kräftigen Frei Heil! schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die Versammlung. —

Staßfurt. Den ersten Todesfall hat das Reichsbanner zu beklagen. Am Freitag verstarb nach längerm Leiden Kamerad Friedrich Werth im blühenden Alter von 25 Jahren. Am Sonntag nachmittag wurde er unter zahlreicher Beteiligung der Reichsbannerkameraden zur letzten Ruhestätte gebracht. —

Welsleben. Am Sonnabend den 14. März veranstaltet die Ortsgruppe einen republikanischen Werbeabend, verbunden mit Rezitationen, Theater und Ball. Alle auf dem Boden der Republik stehenden Einwohner sind willkommen. Kameraden der umliegenden Ortsgruppen, die gewillt sind, unsre Sache zu unterstützen, sind ebenfalls eingeladen. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Operierte u. Geschwächte

schöpfen neue Kraft, wenn sie täglich je nach Verordnung des Arztes, 2 bis 3 Flaschen von dem extraktreichen, appetitanregenden, alkoholarmen

Hacker Nährbier

trinken. Angenehm im Geschmack, wird es gerne dauernd genommen.

Alleinige Herstellerin:

Act.-Ges. Hackerbräu, München

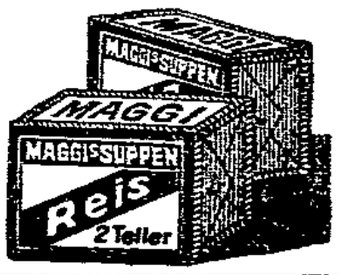
500 Jahre bestehendes Brauhaus.

Zu beziehen durch

Heinrich Fricke, Magdeb.-S., Wolfenbüttler Straße 64. Fernruf 4963

Gute Qualität geht über alles!

Maggie Suppen in Würfeln sind aus erstklassigen Rohstoffen hergestellt und von höchstem Wohlgeschmack. Mühelose Zubereitung. Nur noch mit Wasser zu kochen. Die Würfel enthalten schon alles Erforderliche. 26 verschiedene Sorten. 1 Würfel zu 12 Pf. reicht für 2 Teller. Kennzeichen: der Name Maggi u. die gelb-rote Packung.



„MAGGI S gute, sparsame Küche".

Gestellte Aufwertungsheuchler.

In der Sonnabendsitzung des Reichstags wurden die deutschnationalen Aufwertungsgegner kräftig in die Zange genommen. Es ist Aufgabe der Linken, dem Volke zu zeigen, wie sehr die Taten der Deutschnationalen sich von ihren Aufwertungsreden unterscheiden, seitdem diese Partei in der Regierung sitzt. Wir beantragten also, die demokratischen und sozialdemokratischen Aufwertungsanträge auch als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu bringen. Die Deutschnationalen machten allerlei Manöver, um dies zu verhindern. Es mußte im Hammelsprung abgestimmt werden; mit 140 gegen 133 Stimmen wurde beschlossen, die Aufwertungsanträge sofort zu beraten. Von den Deutschnationalen stimmte nur der Abgeordnete Best mit der Linken.

Der Demokrat Richthofen begründete kurz den demokratischen Antrag. Dann nahm sich der sozialdemokratische Abgeordnete Keil die

Aufwertungs-Demagogie der Deutschnationalen

vor. Eine unangenehme Erinnerung folgte der andern. Keil erinnerte daran, daß im Mai vorigen Jahres die Deutschnationalen die sofortige Aufwertung als eine unerläßliche Bedingung aufgestellt hatten. Er rief Hergt ins Gedächtnis zurück, daß dieser das Aufwertungsgesetz für den ersten Tag deutschnationaler Regierungsherrlichkeit in Aussicht gestellt habe und nun machten die Deutschnationalen Schwierigkeit auf Schwierigkeit. Bei der Beschaffung der 700 Millionen an die Ruhrindustrie habe es aber keineswegs Schwierigkeiten gegeben. Die Deutschnationalen seien eben in der Hand der großkapitalistischen Aufwertungsgegner und die deutschnationalen Wahlversprechen seien als Lügen entlarvt.

Die Regierungserklärung war trostlos. Justizminister Frenken verlas einige Zeilen. Er, der Minister einer deutschnational beeinflußten Regierung lehnte den sozialdemokratischen Antrag ab, der doch nur eine Neuauflage des früheren deutschnationalen Antrages war. Im übrigen stellte er den Aufwertungsgesetzentwurf nun baldigst in Aussicht. Die Regierung hat also ihr Wort von Anfang Februar, daß der Gesetzentwurf innerhalb drei Wochen eingebracht werde, nun vollkommen preisgegeben.

In großer Verlegenheit trat der deutschnationale Führer Hergt auf die Tribüne. Er sprach davon, daß die Regierungserklärung auch ihn nicht voll befriedige. Nun redete er, daß die Aufwertungsfrage nun einmal steckengeblieben sei, daran sei nicht seine Partei schuld. Die Regierung scheine etwas den Kopf verloren zu haben und müsse weiter unter hydraulischem Druck gehalten werden.

Im Laufe der langen Debatte warf der sozialdemokratische Abgeordnete Hertz den Deutschnationalen vor, daß sie um so mehr Schwierigkeiten gegen die Aufwertung machten, je leichter sich die Aufwertung verwirklichen ließe. Jetzt, wo die Währung stabil sei und die Wirtschaft zu gesunden anfange, ließe sich viel eher eine nennenswerte Aufwertung durchsetzen als vor einem Jahre. Nun aber wollten

die Deutschnationalen nicht mehr mitmachen,

weil sie glaubten, für die nächsten vier Jahre vor Neuwahlen zum Reichstag gesichert zu sein.

Das Haus nahm einstimmig den demokratischen Antrag an, der von der Reichsregierung die unverzügliche Vorlage eines Aufwertungsgesetzentwurfs verlangt. Der sozialdemokratische Antrag jedoch, der die Aufhebung der dritten Steuernotverordnung fordert und bestimmte Richtlinien für das Aufwertungsgesetz ausgibt, wurde dem Aufwertungsausschuß überwiesen. Gegen die sofortige Annahme des Antrages stimmten auch die Deutschnationalen, obwohl, wie immer wieder betont werden muß, unser Antrag nur die Wiederholung eines früheren deutschnationalen Antrages ist. —

Sitzungsbericht.

Auf der Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung des Reichstags stand die Fortsetzung der zweiten Lesung des Haushaltplans.

Abg. **Keil** (Soz.) beantragt, nicht zuerst das Verkehrsministerium, sondern die Aufwertungsfrage zu behandeln, wegen der Dringlichkeit der Affäre. Die Entscheidung müsse heute fallen.

Abg. **Koch** (Dem.) unterstützt den Antrag, da man sonst befürchten müsse, daß in spätern Stunden das Haus beschlußunfähig sein werde. Die Regierung habe ihr Versprechen nicht gehalten, eine Vorlage einzubringen, die das ganze Land bewegt.

Für den Antrag Keil stimmen die Sozialdemokraten, die Kommunisten und Demokraten. Da das Präsidium sich über die Mehrheitsverhältnisse nicht einigen kann, muß eine Auszählung erfolgen. Der Antrag wird mit 140 gegen 135 Stimmen angenommen.

Zur Beratung gestellt wird also der demokratische Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, den

Entwurf eines neuen Aufwertungsgesetzes,

der gemäß der von der Reichsregierung in der Vollsitzung am 5. Februar abgegebenen Erklärung spätestens binnen 3 Wochen vorliegen sollte, nunmehr unverzüglich den gesetzgebenden Körperschaften zuzuleiten. Verbunden wird damit ein Antrag Müller (Franken, Soz.), die dritte Steuernotverordnung mit dem 31. März d. J. aufzuheben.

Abg. **v. Richthofen** (Dem.) betont die Notwendigkeit, in der Aufwertungsfrage endlich Beruhigung zu schaffen und zu einer Entscheidung zu kommen. Leider habe die Regierung ihre Zusage nicht gehalten. Es fragt sich, ob wir am 31. März ein Vakuum eintreten lassen wollen oder nicht. Die feierliche Zusage der Regierung vom 5. Februar ist sang- und klanglos ungehalten geblieben.

Abg. **Keil** (Soz.)

begründet den sozialdemokratischen Antrag, der genau dasselbe will wie der am 25. Juni v. J. von den Deutschnationalen eingebrachte Antrag. Am 28. Juni hat Hergt ausgeführt, die Deutschnationale Partei erkläre der Regierung klipp und klar daß die Aufwertungsfrage für sie eine Conditio sine qua non sei. (Große Heiterkeit.) Der Abgeordnete Hergt hat damals weiter gesagt, er verstehe nicht, warum die Regierung in dieser Frage so zögernd und so zurückhaltend sei. Es bestehe in der Aufwertungsfrage nicht bloß eine einfache Mehrheit nach Art des Vertrauensvotums, er meine beinahe, es sei eine Einheitsfront vorhanden für diese Aufgabe, die in wirklich staatsmännischem Sinne gelöst werden müsse. (Große Heiterkeit.) Die Regierung hat auch weiter versagt, daher haben wir schon am 3. Februar den deutschnationalen Antrag wieder aufgenommen.

Herr Hergt hat nun die Lösung der Aufgabe versprochen, wenn seine Partei an die Regierung komme, dann werde der Entwurf eines Aufwertungsgesetzes in wenigen Tagen fertig sein. (Große Heiterkeit.) Der Finanzminister vom vorigen Jahr ist heute Reichskanzler, Herr v. Schlieben ist Finanzminister, beides Herren, die den Deutschnationalen sehr zugeneigt sind. Trotzdem die Regierung schon seit 2 Monaten in ihrem Amt ist, ist die Aufwertungsfrage noch genau so weit, wie sie im vorigen Jahre war. Nun aber haben die

Deutschnationalen ganz ihren Aufwertungsantrag vergessen.

Die Sozialdemokraten hatten schon im Ausschuß erklärt, daß sie bereit seien, für den deutschnationalen Antrag zu stimmen, der damit eine Mehrheit gefunden hätte. Im Wahlkampf haben die Deutschnationalen mit verstärkten Mitteln Aufwertungsdemagogie getrieben, und zahlreiche Wähler sind ihnen damit in die Falle gegangen. Die Deutschnationalen gelangten in die Regierung, jetzt aber war keine Rede mehr von ihrem Antrag vom 25. Juni, sie begnügten sich, die Aufhebung der kleinen Notverordnung vom 4. Dezember 1924 zu beantragen. Wie ernst es ihnen auch damit war, haben wir in der Reichstagssitzung vom 5. Dezember erlebt, als die Deutschnationalen auch diesen

ihren eignen Antrag ablehnten.

Damals wiesen die Deutschnationalen auf die feierliche Erklärung hin, daß die Regierung innerhalb 3 Wochen eine Vorlage einbringen werde. Diese 3 Wochen sind um, die Vorlage ist aber nicht da. Die kleinen Gläubiger und Sparer sind empört darüber. Es wird auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die der Aufwertung entgegenstehen. So verhindere der Finanzausgleich mit den Ländern die Lösung der Aufwertungsfrage. Aber gerade die deutschnationalen Regierungen in den Ländern machen beim Finanzausgleich die größten Schwierigkeiten. Wir sind der Auffassung, daß die Aufwertung dem Finanzausgleich vorausgehen muß, daß das Reich zuerst seine **Verpflichtungen den Sparern und Gläubigern gegenüber erfüllen** muß. Nach Maßgabe der Erfüllung dieser Entschädigungsansprüche kann dann zum Finanzausgleich geschritten werden.

Es wird weiter gesagt, daß die Beschaffung der Summen Schwierigkeiten mache. Wenn es aber keine Schwierigkeiten gehabt hat, 700 Millionen an die Ruhrindustriellen zu zahlen, so dürfte es doch auch keine Schwierigkeiten machen, die kleinen Gläubiger und Sparer zu befriedigen. Im Volke herrscht jetzt allgemein die Auffassung, daß den Reichen immer mehr gegeben wird, daß aber für die Armen nichts übrig ist. Warum werden jetzt

Ermäßigungen der Besitzsteuern vorgenommen,

warum werden nicht die Mittel zur Aufwertung aus den Besitzsteuern genommen? Warum hat die Regierung nicht schon längst einen Gesetzentwurf zur Erfassung der Inflationsgewinne und zum Ausgleich der Vermögensverschiebungen vorgelegt? Mit einer Vermögensausgleichssteuer könnten Sie beweisen, daß Sie die Finanzskandale nicht bloß zur politischen Hetze, sondern zur wirklichen Erfassung der Inflationsgewinne benutzen wollen. Wir verlangen die schärfste Erfassung der Inflationsgewinne.

Die wirklichen Schwierigkeiten in der Lösung der Aufwertungsfrage liegen nicht in den vorhin genannten Punkten, sondern sie gehen auf die großkapitalistischen Einflüsse zurück, die der Aufwertung feindlich gegenüberstehen. Dann soll sich die Regierung aber nicht auf Scheingründe berufen, sondern eingestehen, daß sie zwar 700 Millionen für die Ruhrindustriellen, aber nichts für die kleinen Gläubiger und Sparer übrig hat. Wir verlangen die sofortige Beratung unsers Antrags und die

Beseitigung der dritten Notverordnung.

Wir wollen nicht die Verschleppung an den Ausschuß, denn damit haben wir bereits bittere Erfahrungen gemacht. Jetzt gilt es nicht nur den Mund zu spitzen, sondern es muß auch gepfiffen werden. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichsjustizminister Frenken

gibt namens der Reichsregierung folgende Erklärung ab:

Die Reichsregierung bedauert außerordentlich, daß ihre am 5. Februar 1925 gegebene Zusage, den Entwurf des Aufwertungsgesetzes den gesetzgebenden Körperschaften binnen drei Wochen zuzuleiten, nicht hat eingehalten werden können. Die Vorarbeiten zur Aufstellung des Gesetzentwurfs sind seit dem 5. Februar 1925 mit allem Nachdruck gefördert und im wesentlichen abgeschlossen worden, so daß der Entwurf an sich in kürzester Frist vorgelegt werden kann.

Bei der ungewöhnlichen wirtschafts- und rechtspolitischen Bedeutung der Aufwertungsfrage hat die Reichsregierung es für richtig gehalten, den Gesetzentwurf erst vorzulegen, nachdem sie die Gewißheit gewonnen hat, daß er in seinen Grundlagen von einer Mehrheit dieses Hauses getragen wird. Diese Gewißheit konnte bisher noch nicht gewonnen werden. Die Bemühungen nach dieser Richtung werden jedoch unausgesetzt fortgesetzt.

Es ist damit zu rechnen, daß die Vorlage des Entwurfs an die gesetzgebenden Körperschaften nunmehr baldigst erfolgen kann. Zu der Forderung der Aufhebung der dritten Steuernotverordnung kann die Reichsregierung nur pflichtgemäß erklären, daß die Aufhebung der dritten Steuernotverordnung zu einem Chaos auf dem Gebiete der Rechtspflege und der Wirtschaft führen würde und daß sie die Verantwortung für diese Maßnahme nicht würde tragen können.

Abg. **Hergt** (dt.-natl.): Das, was der Herr Reichsjustizminister über die Gründe der Reichsregierung für die nicht rechtzeitige Vorlegung des Gesetzentwurfs ausgeführt hat, hat mich nicht völlig befriedigt. Die Regierung soll jetzt genötigt werden, nun alsbald mit dem Gesetzentwurf herauszukommen. Mit den Anträgen der Sozialdemokraten erreichen wir das aber nicht. Deshalb müssen die Anträge in den Ausschuß. Auch über den in Aussicht stehenden Gesetzentwurf meines Parteigenossen Best werden wir uns im Ausschuß unterhalten müssen. Druck nach wie vor auf die Regierung! (Heiterkeit.) Wenn der in Aussicht gestellte Entwurf im Reichstag eingebracht wird, darf nicht der Eindruck entstehen, als ob eine Abwürgung der Ansprüche jener Gläubiger die Folge sein wird. (Gelächter links. Beifall rechts.)

Abg. **Schetter** (Ztr.): Trotz aller Schwierigkeiten hätte doch längst der Versuch einer Umgestaltung der dritten Steuernotverordnung im Sinne der ergangenen Anregungen gemacht werden sollen. Ihre Aufhebung würde die größte Verwirrung bringen.

Abg. **Wunderlich** (D. Vp.): Wir sind nach wie vor der Ueberzeugung, daß die Aufwertungsfrage so rasch wie möglich einer

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Spröde und rote Haut

Aufspringen der Hände und des Gesichts, Wundsein und unreinen Teint beseitigt sofort **Leokrem** Dieses bewährte Hautpflegemittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen.

Kleines Feuilleton.

Vortrag Karl Scheffler.

In der letzten Veranstaltung des Vereins Magdeburger Presse sprach am Freitag der Berliner Kunsthistoriker Karl Scheffler über die europäische Malerei des 19. Jahrhunderts. Scheffler als Verfasser bekannter Künstlermonographien aus dieser Epoche kann als Spezialist des Impressionismus gelten, in den er hineinwuchs und — bei dem er stehengeblieben ist. Denn: wahrhaft lebendig und für die Gegenwart bedeutsam wäre ein Vortrag gewesen, wenn er — ohne sein Thema damit zu erweitern — wenigstens zum Schlusse die Beziehungen der malerischen Ergebnisse von gestern zu denen von heute und morgen aufgewiesen hätte. Da er das nicht tat, blieben seine Ausführungen auch stofflich historisch-trocken und retrospektiv-wissenschaftlich trotz des kulturgeschichtlichen Gesichtswinkels unter dem der Gegenstand gezeigt wurde.

Scheffler unterschied und stellte fest (ein wenig schulmeisterlich sogar): Die Malerei des 19. Jahrhunderts ist nicht nur zeitlich, sondern auch sachlich genau in das Gefäß eines Jahrhunderts gefaßt. Die Präraffaeliten und die Nazarener bilden in seiner Darstellung den Bodensatz und die Impressionisten den lockenden Schaum. Die Malerei ist bürgerlich und aus dem Zusammenhang der bildenden Künste herausgerissen, eigenständig, aber auch wurzellos geworden. Darum suchen die Großen und wirklich Genialen Wahltradition: Delacroix an Rubens, Manet an Velasquez, Leibl an Franz Hals und Liebermann an van Eyck. Die bürgerliche Kunst wird gespalten in bourgeoise und edelbürgerliche, in akademische Erfolgskunst und verkannte wahre Meisterschaft. — So wurde genau rubriziert und durch Rekapitulation fixiert: Nazarener, Romantiker, Naturalisten, Stilisten, Impressionisten, Neoimpressionisten, Manieristen usw. und so fort. Innerhalb dieser peinlich geschiedenen Gruppen und Grüppchen wurden dann Meister wie David, Ingres, Delacroix, Daumier, Turner, Courbet, Leibl, Menzel, Manet, Monet, Renoir, Cézanne, Liebermann u. a. näher gewürdigt. Ganz nebenbei wurde dann ein sehr kurzer und nicht sehr freundlicher Blick auf van Gogh, Munch und Picasso geworfen, die aber abseits von den erlauchten Vorgängern gestellt wurden und denen Zersetzung des „19. Jahrhundertstils" zum versteckten Vorwurf gemacht wurde. (Gott sei Dank hat der Vortragende damit recht!)

Trotz der sehr streng gewahrten Methodik waren die Ausführungen immerhin interessant und durch reiche Stoffkenntnis präzisiert. Die Unterschätzung eines Geistes wie Hans von Marées befremdete zwar. Man kann doch diesen so eigenwüchsigen Maler nicht einen Systematiker nennen, der sein auch von Scheffler hochgeschätztes Können zu stilisierender Erweiterung gegebener malerischer Elemente verwendet hat. Auch der einsame Hodler kam ziemlich schlecht weg, während die reinen Impressionisten fast über Gebühr gewürdigt wurden. (Von Lovis Corinth war gar nicht die Rede.) — Die Lichtbilder waren ausgezeichnet, wenn sie auch nicht viel viel mehr sagten als über sie gesagt wurde. Bemerkenswert waren die Schlußworte, mit denen der Vortragende den tiefen Sinn der europäischen Kunst als geistiges Vorbild der Völkerversöhnung, als neutrales Gebiet aller Schönheitssucher und Alltagsflüchtlinge pries.

Ecke.

Die Toller-Hetze. Der Dichter Ernst Toller war von der Berliner Konzertdirektion Wolff u. Sachs für einen Vortragszyklus völlig unpolitischer, rein literarischer Art gewonnen worden. Er sollte in Stettin beginnen; aber hier wurden dem Dichter sämtliche Säle systematisch abgetrieben. Die zweite Stadt, wo er schlechte Erfahrungen machte, war das liebliche Stahlhelmstädtchen Halle an der Saale hellem Strande: Universitätsprofessoren und andre Geistesheroen bedrohten den Buchhändler, der den Vertrieb der Eintrittskarten übernommen hatte, mit dem Boykott und zwangen ihn auf diese des Volkes der Dichter und Denker würdige Art zur Einstellung des Verkaufs. Und schließlich wurde in Stuttgart, wo eine deutschnationale „Bazille" die politische Atmosphäre verseucht, dem Vertreter der Konzertdirektion von der Polizeibehörde „vor Augen gestellt, welchen Skandalszenen man entgegenginge, wenn der Tollersche Vortrag stattfände". Auch in der Hauptstadt der Knöpflesschwaben haben die Einschüchterungen ihren Zweck erreicht. Inzwischen hat Toller, der noch nach seiner unmenschlichen fünfjährigen Kerkerhaft vom blinden Hasse der Reaktionäre verfolgt wird, den deutschen Staub von den Füßen geschüttelt und am 1. März eine viermonatige Weltreise angetreten. Bei den Botokuden wird er vermutlich mehr Verständnis finden als bei den Deutschen. —

Theaterchronik. Im Nationaltheater in Weimar fand unter Vorsitz des Generalintendanten Dr. Ulbrich eine Versammlung der an einer Thüringischen Wanderbühne interessierten Kreise statt. Ungefähr 20 Städte Thüringens waren vertreten. Ulbrich führte aus, daß das Bedürfnis nach einer Wanderbühne für die zahlreichen kleinern Städte erheblich sei. Notwendig hierbei sei, daß die Wanderbühne einen festen Stammsitz habe, wofür Jena besonders ins Auge gefaßt wurde. Auch dürfe den fünf Landestheatern keine Konkurrenz durch die neu zu schaffende Wanderbühne erwachsen. Es wurde dann ihre Angliederung an das Nationaltheater in Weimar gefordert. Der Plan wurde mit Freude begrüßt. Man rechnet damit, im Herbst 1925 an die Ausführung des Planes herangehen zu können. — Im Württembergischen Landestheater in Stuttgart wurde die Oper „Frau im Stein" von James Simon, Text von Rolf Laudner, uraufgeführt. — Kammersänger Karl Perron, der unvergessene Meistersänger und Darsteller, wurde als Vortragsmeister an die Sächsische Staatsoper verpflichtet. Der Künstler ist Ehrenmitglied der Dresdner Oper und wirkt seit Jahren als Lehrer. Seine Rehabilitierung ist um so freudiger zu begrüßen, als er unter der Leitung des damaligen königlichen Intendanten Grafen Seebach kurz vor dem Krieg einer Intrige zum Opfer gefallen war. Perron hatte den Mut gehabt, in einer Beleidigungssache den königlichen Ballettmeister, einem notorischen Sadisten, unter dem die Ballettschülerinnen entsetzlich zu leiden hatten, mit seinen Zeugenaussagen schwer zu belasten und damit zugleich die Hoftheaterintendanz zu kompromittieren. Die Folge war, daß er in Ungnade fiel und nicht wieder fest verpflichtet wurde. Es war ein Glanzbeispiel der seligen Hoftheaterwirtschaft, nach der sich manche Bürger wieder zurücksehnen.

Todesfall. Der Komponist und Pianist Moritz Moszkowski ist in Paris, 71 Jahre alt, gestorben. In Breslau von polnischen Eltern geboren, hat er in Berlin seine Ausbildung erhalten, große Konzertreisen gemacht und sich dann 1897 in Paris niedergelassen. Seine Klavier-, Kammer- und Orchesterkompositionen erwarben sich, ohne besonders originell zu sein, durch ihre geschickte Mache vor einem Menschenalter viele Freunde.

Das deutsche Kunstgewerbe in Paris. Die Aufforderung zu einer Beteiligung an der Pariser internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung ist bekanntlich vom Reich abgelehnt worden. Der verspätete Zugang der Einladung wie deren Form bestimmten die deutsche Regierung zu ihrer Absage. Ferner schien eine wirkliche künstlerische Repräsentation der deutschen Leistungen in so kurzer Zeit nicht mehr möglich, auch bestand die Befürchtung einer Zurücksetzung auf der Ausstellung in räumlicher Beziehung. Von seiten der deutschen Kunstindustrie ist nun die Aufgabe einer internationalen Vertretung des deutschen Kunstgewerbes erneut in Angriff genommen worden, und zwar hat Professor Bruno Paul in den Champs Elysées ein Haus erworben, um dort eine Ausstellung für deutsche Leistungen zu schaffen. Damit wird den Besuchern der Pariser Ausstellung die Möglichkeit eröffnet, auch das deutsche Kunstgewerbe kennenzulernen. —

gerechten Lösung zugeführt werden muß. Wir werden deshalb dem von den Demokraten gestellten Antrag zustimmen. Was dann die sozialdemokratischen Anträge anlangt, so werden wir sie ablehnen. Die dritte Steuernotverordnung hat ihre großen Mängel und Härten, die unbedingt beseitigt werden müssen. Aber wir wollen doch nicht vergessen, daß sie letzten Endes die Grundlage aller Aufwertungsansprüche der Sparer und Rentner ist. Der zweite sozialdemokratische Antrag enthält eine Unmöglichkeit der Leistung.

Abg. Jörissen (Wirtsch. Vg.): Vor dem Finanzausgleich muß die Aufwertungsfrage gelöst werden.

Abg. **Emminger** (Bayr. Vp.): Wir stimmen für den demokratischen Antrag. Dem sozialdemokratischen Antrag können wir nicht zustimmen.

Abg. **Best** (dt.-natl.): Die dritte Steuernotverordnung hat das Unrecht, das der Spruch des Reichsgerichts aus der Welt schaffte, wiederhergestellt. Ich habe meinen Antrag zum Aufwertungsproblem im Reichstag eingebracht, damit sein Inhalt ebenfalls eine gründliche Ausschußprüfung erfahre. Jahrhundertelang war es deutsches Recht, eine Schuld niemals nach dem jeweiligen Geldwert, sondern immer nach dem Sachwert zu bemessen. Die Notverordnung hat eine nicht vertretbare Entrechtung des Gläubigers herbeigeführt. Ungeheuerlichkeiten sind die Folge gewesen. In einem Falle sind 180 000 in gutem Gelde hingegebene Goldmark mit — 58 Pfennig abgegolten worden. Die Verordnung hat den Schuldnern auch dadurch den Nacken gestärkt, daß sie das Prozessieren fast unmöglich machte. Dort, wo der volle Wert des Objektes wieder eingetreten ist, muß auch die volle Bezahlung wieder gefordert werden können. Die Industrie hat nahezu ihren Besitzstand in vollem Wert erhalten. Die chemische Industrie hat

ihre Substanz auf das Doppelte und Dreifache erhöht.

Da kann doch kein Billigdenkender es gelten lassen, daß eine solche Industrie ihre Gläubiger mit 15 Prozent abspeist. Bei den Großbanken liegt es ähnlich. Die Ungerechtigkeit des jetzigen Zustandes wird ganz ungemein dadurch gesteigert, daß die sich ihrer Verpflichtung entziehenden Schuldner zugleich die Besitzer der Sachwerte sind. Die Absicht der Regierung, die Reichsanleihen auf 5 Prozent zu konvertieren und zu 95 Prozent zu annullieren, mißbillige ich aufs entschiedenste.

Nach Ausführungen des Abg. Seifert (Natl.-Soz.) nimmt das Wort

Abg. **Hertz** (Soz.):

Mit dem Verlauf der Debatte können wir sehr zufrieden sein, besonders mit den zwei deutschnationalen Rednern, von denen der eine gegen, der andre für die Aufwertung gesprochen hat. Nichts kennzeichnet besser als diese Tatsache die Nichterfüllung der Versprechungen, die die Deutschnationalen gemacht haben. Die Rede des Abgeordneten Best war eine Anklage gegen die Regierung und die deutschnationale Fraktion. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir werden an sie erinnern, wenn wir uns weiter mit der Frage der Aufwertung und den Steuervorlagen zu beschäftigen haben. Besonders sein Hinweis auf die Entwicklung des Wirtschaftslebens und die Rentabilität des industriellen Kapitals zeigen, wie unberechtigt der Einwand ist, daß aus wirtschaftlichen Gründen keine weitere Aufwertung erfolgen könne. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die Erklärung der Regierung hat uns nicht überrascht. Sie war ein Symbol dafür, was feierlich abgegebene Erklärungen dieser Rechtsregierung bedeuten. Nämlich nichts. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn wir nicht annehmen wollen, daß die Regierungserklärung vom 5. Februar unüberlegt und leichtfertig abgegeben wurde, dann haben wir für ihre heutige Stellungnahme keine andre Erklärung, als daß inzwischen

Widerstände gegen die Aufwertung

entstanden sind, von denen sie uns keine Kenntnis gibt. Sie will lieber das Odium des Bruches ihrer Versprechungen auf sich nehmen als das Eingeständnis, daß sie durch den gewaltigen Widerstand der kapitalistischen Wirtschaftskreise ihre Verpflichtungen nicht erfüllen könne. Die Regierung behauptet, es sei keine Zeit zu Besprechungen mit den Parteien gewesen. Wen will sie das glauben machen, wenn sie das Mittel der Parteibesprechungen überhaupt nicht angewendet hat.

Wir sind mit der Erklärung der Regierung auch deshalb unzufrieden, weil die Redewendungen „in kürzester Frist" und „baldigst" in parlamentarischer Sprache nichts andres bedeuten, als eine Vertröstung und den Versuch, diese Frage auf die lange Bank zu schieben. Das werden wir niemals zugeben.

Auch der Grund, daß keine genügende Mehrheit da sei, auf die sich die Regierung stützen könne, ist nicht stichhaltig. Sie hatte diese Mehrheit doch schon, als sie in der Regierung Erklärungen im Januar abgab. Sie braucht die Mehrheit also zu ihrem Gesetzentwurf nicht erst herzustellen. Wir verlangen im übrigen von der Regierung Auskunft darüber, in welchem Maße Vorstellungen der Organisationen der kapitalistischen Unternehmer die Nichtvorlage des Gesetzentwurfs herbeigeführt haben. Ich richte weiter an die Regierung die bestimmte Anfrage, ob es richtig ist, daß eins ihrer leitenden Mitglieder vor einem größern Kreise von Personen in den letzten Tagen die Erklärung abgegeben hat, daß die Aufwertungsfrage für Deutschland sich zu einem politischen Verbrechen ausgewachsen habe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn wir in Verbindung damit den Abbau der Besitzsteuern sehen, so finden wir, daß die jetzige deutschnationale Regierung der Aufwertungsfrage viel weniger sympathisch gegenübersteht als die frühere. Für diese Wandlung zum Schlechten lassen sich objektive Gründe nicht anführen.

Der Abgeordnete Hergt hat im vorigen Jahre kein Wort von den Schwierigkeiten in der Aufwertungsfrage gesagt, die er heute anführte. Damals richtete er heftige Anklagen gegen die republikanische Regierung, die eine Lösung für unmöglich hielt. Heute aber hat er sachliche Einwände gegen die Aufwertung in Hülle und Fülle. Diese Einwände sind nicht erst seit heute und gestern bekannt. Aber solange die Deutschnationalen keine Verantwortung zu tragen hatten, haben sie verantwortungslos gehandelt und

alles versprochen, um jetzt nichts davon zu halten.

Zwischen unsrer Haltung und der der Deutschnationalen besteht ein großer Unterschied. Je größer die Möglichkeiten für die Aufwertung sind, um so ablehnender verhalten sich dazu die Deutschnationalen. Wir dagegen wollen um so eifriger an der Beseitigung des Unrechts an den kleinen Sparern und Gläubigern arbeiten, je mehr die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sich vermindern. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir haben schon im vorigen Jahre die Wege zur Abänderung der dritten Steuernotverordnung gewiesen, diese Linie verfolgen wir auch heute konsequent weiter.

Die Situation ist heute anders als bei der Schaffung der Notverordnung. Die Währung ist gefestigt, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind geringer geworden, die Finanzverhältnisse des Reiches haben sich gebessert, die Regierung hat

700 Millionen für das Ruhrkapital übrig.

Die Mittel und Möglichkeiten für die Aufwertung sind also vorhanden. Wenn das Reich Mittel für die Herren Kapitalisten hat, dann muß es auch Mittel für die Aufwertung haben. Die Gelder des Reiches müssen gerecht verteilt werden. Weil die Aufwertung möglich ist, ohne die Währung zu gefährden, ohne eine größere Arbeitslosigkeit und Finanzschwierigkeiten hervorzurufen, muß die Regierung eine durchaus positive Stellung zur Aufwertungsfrage einnehmen.

Wir haben niemals bestritten, daß die Aufwertungsfrage ein verantwortungsvolles Gebiet darstellt, und deshalb ließen wir uns niemals zu hemmungslosen Versprechungen hinreißen. Unser Antrag befindet sich aber in Uebereinstimmung mit unsern frühern Erklärungen, wonach wir keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß wir aufwerten wollen, wenn wir die Mittel dazu haben. Wir wollen die Reichsregierung und die widerstrebenden Wirtschaftskreise dazu zwingen, ihren passiven und aktiven Widerstand aufzugeben. Wenn Sie unsern Antrag heute ablehnen, so werden die Sparer und Gläubiger sehen, daß

die Aufwertungsfrage keinen Schritt weitergekommen

ist. Das zu verantworten, haben Sie heute Gelegenheit. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

In der Abstimmung wird der Antrag der Demokraten einstimmig angenommen.

Die Ueberweisung des Antrags Müller (Franken) an einen Ausschuß wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten beschlossen.

Haushalt des Verkehrsministeriums.

Der Haushaltsausschuß hat den Fonds von 2 Millionen Reichsmark zur Unterstützung des Baues von Kleinbahnen auf 10 Millionen erhöht.

Das Haus beschließt nach dem Ausschußvorschlag. Die Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung und Feststellung der Rechtsverhältnisse und Zuständigkeiten, wie sie sich auf Grund des

Von Zitzewitz,

das Haupt des Adelskonsortiums, das auf Staatskosten ein Schlemmerleben geführt hat.

Reichsbahn- und Reichsbahnpersonalgesetzes ergeben, wird beschlossen. Die auf der Tagesordnung stehenden Amnestieanträge werden abgesetzt. Der Antrag der Kommunisten auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Schütz (Komm.) wird dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen.

Gegen ½6 Uhr vertagt sich das Haus auf Montag 2 Uhr (Beschlußfassung über den Wahltag für die Wahl des Reichspräsidenten, Stellvertretungsgesetz, Vorlage wegen Uebernahme der durch das Ableben des Reichspräsidenten entstandenen Kosten auf das Reich, Antrag auf Bildung einer Abordnung zur Untersuchung der Ursachen der Explosion in Reinsdorf, Gesetzentwurf wegen Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden, Antrag wegen Wiedereinführung der vierteljährlichen Gehaltszahlung an die Beamten). —

Barmat-Untersuchungsausschuß.

Der preußische Untersuchungsausschuß für die Barmat-Affäre trat am Sonnabend wieder zusammen. Er befaßte sich mit der Frage der Einfuhrbewilligungen für die Gebrüder Barmat. Zunächst wurde Direktor Schwon, der seinerzeit Direktor der Reichsfleischstelle war, als Zeuge vernommen. Wir wollten von Barmat nichts wissen, da seine Amerima in Holland boykottiert und bereits 1919 von der Börse ausgeschlossen war. Jeder holländische Kaufmann, der mit Barmat Geschäfte machen wollte, wurde mit 5000 Gulden Strafe bedroht. Barmat konnte also überhaupt nur aus zweiter oder dritter Hand kaufen. Wenn Minister Schmidt meinte, daß Barmats Preise angemessen waren, so konnte der Minister das im einzelnen nicht beurteilen. Wir als Kaufleute haben das Ministerium ausdrücklich auf die zu hohen Preise hingewiesen.

Auf weitere Fragen bekundet der Zeuge Schwon, daß sein ehemaliger Kollege Harms, der sich ebenfalls gegen die Geschäfte mit Barmat wandte, jetzt bei einer holländischen Fettfirma angestellt sei, die der Vereinigung angehöre, von der seinerzeit Barmat boykottiert wurde.

Auf die Frage des Kommunisten Bartels, warum denn die Reichsstelle nicht direkt am Markte gekauft habe, wenn die Preise der Amerima 20 Prozent über den Marktpreisen lagen, erklärt der Zeuge: Es bestand an vorgesetzter Stelle der Wunsch, daß wir mit der Amerima arbeiteten. Barmat hatte übrigens gar keine Sachverständigen für Fleisch und seine Waren waren miserabel schlecht. Wir hatten den Eindruck, daß es Barmat weniger auf Warengeschäfte ankam als darauf, mit den dafür zur Verfügung gestellten Akzepten

Valutageschäfte

zu machen. Die Beamten der Reichsstellen wußten, daß hinter Barmat eine große Freundschaft stand; auch der Name Heilmanns tauchte auf.

Vors.: Ist außer der direkten Beschwerde Barmats gegen Sie einmal eine Beschwerde eingereicht worden?

Zeuge: Jawohl, auf Veranlassung der „Sozialistischen Korrespondenz". (Der Kommunist Bartels ruft: Das ist Heilmann!) Als Zeuge wurde mein damaliger Prokurist Grützner genannt. Ich konnte die Beschwerde dem Minister Schmidt gegenüber als Intrige beweisen. Da Herr Grützner außerdem noch Verträge mit nach Hause nahm, die ich erst mit Hilfe des Gerichts wieder erhielt, wurde er entlassen; später ist er dann Regierungspräsident in Düsseldorf und Merseburg geworden.

Nach Schwon wird Direktor Meyer vernommen, der von April 1919 bis Oktober 1923 Leiter der Einfuhrgesellschaft für Getreide- und Futtermittel war. Auch Meyer bekundet, daß ihm Barmat vom Reichswirtschaftsministerium sozusagen aufgedrängt worden sei. Barmats geschäftliche Angebote seien im Vergleich mit andern Offerten ungünstig gewesen. Im September 1919 habe Gustav Bauer zusammen mit Julius Barmat bei ihm vorgesprochen. Bauer habe erklärt: Herr Meyer, Sie sind die einzige Reichsstelle, die trotz aller Bemühungen bis jetzt nicht auf Geschäfte mit Barmat eingegangen ist. Ich bin mit Barmat persönlich befreundet und es liegt mir daran, ihn noch einmal zu empfehlen.

Nach Meyer wird der Zeuge Merz, früher Leiter der Verwaltungsabteilung bei der Getreidestelle, vernommen. Er erklärte, während seiner Tätigkeit bei der Reichsgetreidestelle sei Direktor Meyer telephonisch benachrichtigt worden, daß Barmat bei ihm gewesen sei, wobei sich Bauer damals für diesen verwandt habe. Mir war es etwas Ungewöhnliches, fährt der Zeuge fort, daß ein Abgeordneter kam, um eine Firma bei Einkäufen der Reichsstelle zu empfehlen.

Nach Merz wird der frühere Reichsernährungsminister Hermes vernommen. Er bekundet: Bauer kam eines Tages zu mir ins Ernährungsministerium und bat mich, Barmat zu empfangen. Ich habe diesem Wunsche Bauers Rechnung getragen und Barmat an die zuständigen Stellen verwiesen. Die Barmatschen Angebote hatten aber keinen Erfolg.

Am Schlusse werden dann noch der Kaufmann Hofmann, 1920 bis Mitte 1922 Leiter des Zentralsekretariats der Reichsfettstelle, und Regierungsrat Weyermann, früher stellvertretender Vorsitzender in der Reichsfettstelle, als Zeuge vernommen. Die Aussagen dieser Zeugen bewegen sich in der gleichen Richtung. Weyermann erklärt: Direktor Pötschow vom Reichswirtschaftsministerium hat Barmat bei der Reichsfettstelle avisiert und empfohlen. Wir wollten von einer Geschäftsverbindung mit Barmat nichts wissen, weil wir gewarnt waren. Es gab schließlich eine erregte Auseinandersetzung zwischen den Beteiligten im Reichsernährungsministerium und Staatssekretär Huber hat einen ausführlichen Bericht über die Angelegenheit erstattet. Minister Hermes und der Staatssekretär haben schließlich unsern Standpunkt geteilt. Es handelte sich bei der Abwicklung des Riesengeschäfts mit Barmat um ein Objekt von 18 Millionen Gulden, und zwar um eine Butter-, eine Fett- und eine Büchsenmilchlieferung. Vertragsgemäß sollte Barmat einen großen Posten Büchsenmilch liefern, und zwar die Büchse mit 16 Unzen Milch. Tatsächlich lieferte er Büchsen mit dem Aufdruck „16 Unzen", aber nur 14 Unzen Inhalt.

Die Verhandlungen des Ausschusses werden Montag vormittag mit der Vernehmung Weyermanns und des Direktors Thieme von der Reichsfettstelle fortgesetzt. —

Wie ein republikanisches Gericht urteilt.

Ein unverständliches Urteil fällte am Freitag das Amtsgericht in Leipzig. Wegen Beleidigung war dem Redakteur der „Nationalsozialistischen Zeitung" Alfred Müller aus Ulm, zuletzt in Leipzig wohnhaft, ein Strafbefehl von 300 Mark oder 20 Tagen Gefängnis zugestellt worden. In der Nummer 26 vom 6. August 1924 war eine Notiz erschienen, die sich mit der Verfassungsfeier in Weimar beschäftigte. U. a. wurde geschrieben, daß die Weimarer Verfassung von einem Juden Preuß dem deutschen Volk aufgezwungen worden wäre, und diesen Tag der Schande feierten Republikaner. Nur das erwachende Deutschland, die Hakenkreuzler, könnten diesen Schandfleck abwaschen.

Gegen diesen Strafbefehl hatte Müller Berufung eingelegt. Nach seinen Angaben soll diese Notiz von völkischen Abgeordneten der Redaktion übermittelt worden sein, und er hätte diese Notiz, ohne zu prüfen, in der Zeitung aufgenommen.

Der Staatsanwalt beantragte, die Berufung zu verwerfen. Das Gericht kam aber zur Freisprechung mit folgender Begründung: Der Artikel enthält keine Herabsetzung der deutschen Staatsform, sondern eine Unwillenserklärung darüber, daß in Weimar, der Stätte deutscher Kultur, die Verfassung gegeben wurde, die aus jüdischer Feder stamme. Wenn weiter gesagt wird, daß der 11. August ein Tag der Schande sei, so sei dies sehr unklar gehalten. Das Gericht müsse demnach zur Freisprechung kommen. —

Garantievertrag mit Deutschland.

Die englische Presse diskutiert den deutschen Vorschlag zur Friedenssicherung sehr ernsthaft. „Times" sagt, daß die britische Regierung weise handle, wenn sie diese Möglichkeiten ernsthaft erörtere. Der deutsche Vorschlag sei ein Versuch der Lösung, aber er stelle einen großen Fortschritt dar gegenüber dem, was bisher von deutscher Seite gekommen sei. Gewiß bestünden wegen der Ostgrenze ernste Schwierigkeiten, aber im Hinblick auf den Wechsel in der europäischen Meinung und besonders auf die veränderte Gesinnung Frankreichs sei es nicht unmöglich, über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen.

Die polnische „Gazeta Warszawska" nimmt in drohenden Worten zu dem von der deutschen Regierung vorgeschlagenen Sicherheitspakt Stellung. Sie sagt: Die Verteidigung der französischen Grenze liege an der Weichselfront. Die Aufhebung der territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrags sei der Anfang seiner völligen Vernichtung. England scheine nicht zu überlegen, daß eine Verletzung des gegenwärtigen polnischen Gebiets zum Kriege führen müsse. Auch andre Blätter sagen, daß der von Deutschland vorgeschlagene Friedenspakt den Krieg zwischen Polen und Deutschland zur Folge haben müsse.

In den Kreisen des Völkerbundes zeigt man sich befriedigt über das Ergebnis der Besprechungen, die der Sekretär des Völkerbundsrats, Sir Drummond, mit dem deutschen Außenminister Stresemann dieser Tage hatte. Stresemann hat die deutschen Einwände gegen die Bestimmungen der Artikel 16 und 17 des Völkerbundpaktes fallen lassen. Dadurch wird, nachdem die deutschen Befürchtungen hinfällig geworden sind, der Abschluß eines neuen direkten Garantievertrags zwischen Deutschland, Frankreich und England wahrscheinlich. Der baldige Eintritt Deutschlands in den Völkerbund kann bei günstigem Verlauf der Verhandlungen mit London und Paris als sicher angesehen werden. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Palmin nur echt
wenn in Originalpackung mit Schriftzug Dr. Schlinck!

Aus den Gerichtssälen.

Im Rückfall.

D. Sp. war Oberschweizer auf dem Rittergut in Randau, das dem Kommerzienrat Hennige gehört. Er bezog einen Wochenlohn von 30 Mark — außer dem ihm zustehenden Deputat —, mußte aber von dieser durchaus nicht fürstlichen Besoldung auch noch drei Unterschweizer entlohnen. Das da für den „Ober"schweizer nicht mehr viel übrigbleibt, liegt auf der Hand, zumal er auch noch eine Familie zu ernähren hatte. Die Not war groß, und so wurde der bereits Vorbestrafte abermals zum Dieb. In mehreren Fällen hat Sp. seinem Arbeitgeber Milch gestohlen, die er entweder verbutterte oder verkaufte. Deshalb stand er vor dem Schöffengericht, das den Angeklagten wegen Rückfalldiebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Auch Kommerzienrat Hennige wurde als Zeuge vernommen, um über das sonstige Verhalten seines Oberschweizers auszusagen. „Das ist schwer zu sagen, meine Herren Richter, getaugt hat er bestimmt nicht viel!" Vielleicht denkt aber der „Herr Kommerzienrat" nunmehr einmal nach, wie es ihm gefallen würde, von 30 Mark Wochenlohn drei Arbeiter zu besolden und dann auch noch eine Familie zu ernähren. Vielleicht „taugte" der Oberschweizer mehr, wenn man ihm einen anständigen Lohn zahlte. Dann wäre er vielleicht nicht auf die schiefe Ebene geraten und brauchte nicht wegen des Milchdiebstahls auf 4 Monate seiner Familie entrissen zu werden. —

Bequeme Einkaufsweise.

Im Warenhaus Gebrüder Barasch sind in letzter Zeit eine Anzahl Betrügereien vorgekommen, ohne daß es möglich war, den Täter zu fassen. So wurden unter anderm Kassenzettel an der Warenausgabe abgegeben, die sich später als gefälscht herausstellten. Nach langem Bemühen ist es gelungen, den Arbeiter A. K. zu stellen, der auf ordnungsmäßigem Weg aus dem Schuhlager des Warenhauses zwei Paar Stiefel und ein Paar Halbschuhe entnahm, darüber auch einen Kassenzettel erhielt und eigentlich nun die Aufgabe gehabt hätte, den Kassenzettel zu begleichen. Das Bezahlen ging aber sehr einfach vor sich. K. hatte sich einen eignen Stempel mit auswechselbarem Datum angeschafft, und nun, ohne zu bezahlen, den Stempel „Bezahlt" auf dem Kassenzettel gesetzt. Wegen Betrugs stand K. vor dem Schöffengericht. Er ist geständig, in einem Falle den Betrug ausgeführt zu haben. Eine große Anzahl weiterer Kassenzettel, die auf dem Gerichtstisch ausgebreitet liegen, will der Angeklagte nicht gefälscht haben. Ein bestimmter Nachweis ließ sich in dieser Beziehung nicht führen und so wurde der Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Betrugs im Rückfall zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. —

Fahrraddiebstahl

Obwohl bekannt ist, daß Gerichte Fahrraddiebstähle schwer ahnden, vergeht fast kein Tag ohne den üblichen Fahrraddiebstahl. Wegen dieser Straftat stand der Kaufmann Bruno Fiebelkorn vor dem Einzelrichter. Dieser Angeklagte hat die Lebenssonne noch nicht zu hell geschienen. In seinem Kaufmannsberuf kam er nicht recht vorwärts und wurde arbeitslos. Um überhaupt existieren zu können, suchte er landwirtschaftliche Arbeit. Es stellte sich aber heraus, daß sein Körper den Anstrengungen nicht gewachsen war. Er mußte die Arbeit wieder aufgeben und hielt sich stellungslos in Magdeburg auf. Verdienstmöglichkeiten boten sich nicht. Das Geld war längst bei ihm ausgegangen. Da griff er ein auf der Straße stehendes Fahrrad und wollte damit verschwinden. Ein Polizeibeamter hatte den Vorgang beobachtet und nahm den Fliehenden auf frischer Tat fest.

Der Einzelrichter verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. —

Ohne Elternhaus.

Weinend betritt der aus der Untersuchungshaft vorgeführte 22jährige Arbeiter Walter Beckel die Anklagebank. Er ist des Rückfalldiebstahls angeklagt und kann, wenn ihm die Richter mildernde Umstände versagen, mit Zuchthaus bestraft werden. Der Angeklagte hat eine recht freudlose Jugend hinter sich. Seine Eltern waren Proletarier, die schwer mit wirtschaftlichen Sorgen zu ringen hatten und der Erziehung ihrer Kinder daher wenig Aufmerksamkeit schenkten konnten. In dem Beschuldigten selbst waren auch die Begriffe über Recht und Unrecht nicht stark genug entwickelt und so kam er schon in frühester Jugend auf die schiefe Ebene. Siebenmal ist er wegen Eigentumsvergehens bereits vorbestraft. Als die Bestrafungen erfolgt waren, steckte man den 17jährigen in die Erziehungsanstalt. Als er mündig wurde, erfolgte seine Entlassung.

Rat- und hilflos stand Beckel auf der Straße. Sein Stiefvater hatte ihm die Rückkehr ins Elternhaus untersagt. Arbeit gab es nicht. Die Mutter des Angeklagten half ihm heimlich über die erste Zeit hinweg, wurde aber bald wieder von ihrem Sohn enttäuscht. Einen günstigen Augenblick benutzte er und stahl seiner Mutter aus dem Vertiko zwei Oberhemden, eine Herren- und eine Damenuhr und aus dem Schrank noch einen Herrenanzug. Deshalb stand er nun zum erstenmal vor Gericht. Er will sich in größter Not befunden und die gestohlenen Sachen verkauft haben, um sich von dem Erlös Arbeitszeug zu kaufen. Das Gericht war der Auffassung, daß der Angeklagte reichlich viel im Leben hin- und hergeworfen worden ist, billigte ihm noch einmal die mildernden Umstände zu und verurteilte ihn zu acht Monaten Gefängnis. Noch eine Straftat und kein Gericht wird den Angeklagten vor dem Zuchthaus bewahren können. —

Aus der Jugendbewegung.

Oeffentliche Irreführung.

Aus Bad Sachsa wird die Presse mit einer Mitteilung versehen, daß zum Zweck einheitlicher Geschäftsführung die Jugendherbergen des Harzes zu einer Zentrale mit Sitz Bad Sachsa zusammengeschlossen wären und zu deren Leitung Professor G. Schmidt (Bad Sachsa) ernannt worden sei. Das ist eine bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung. Nach wie vor unterstehen alle Jugendherbergen, die seitens der Mittelelbe mit Herbergsgerät ausgestattet sind, allein dem Zweigausschuß Mittelelbe im Verbande für deutsche Jugendherbergen, Sitz Magdeburg, Geschäftsstelle Franke-Jugendheim. Professor G. Schmidt (Bad Sachsa) hat seinerzeit nur das Besuchsrecht als Bezirksherbergswart — für einige Bleiben des Südwestharzes — von der Magdeburger Geschäftsstelle erhalten. An der Zentralisierung der Jugendherbergen des Harzes unter Professor Schmidts Leitung ist also kein wahres Wort. Der Zweigausschuß Mittelelbe, der durch seine große Warenlotterie jetzt die Mittel in die Hände bekommt, unter Hinzuziehung des Mittelelbe-Bauschatzes Schierke an verschiedenen Harzorten durch Hausbau bzw. Hauskauf ganze Arbeit zu leisten, wird sich hüten, in irgendeiner Weise die Verwaltung der Jugendherbergen in die Hände von Personen übergehen zu lassen, die dem Zweigausschuß gegenüber durchaus keine Verantwortung haben.

R. Hoffmeister, Geschäftsführer der Mittelelbe.

Vereine und Versammlungen.

Stenographische Vereinigung von 1897.

In der gut besuchten Jahreshauptversammlung gab der Vorsitzende einen Bericht über die stenographischen Ereignisse auf dem Gebiet der Reichskurzschrift. Es ist festzustellen, daß entgegen der Hetze der gegnerischen Schulen gute Fortschritte zu verzeichnen sind. Nicht allein, daß sich die Schule Gabelsberger fast restlos zu der Einheitsstenographie bekannt und umgestellt hat, sind auch bereits viele Vereine der Stolze-Schreyischen Schule zur Umstellung übergegangen. Auch die von den Gegnern behauptete schwere Erlernbarkeit und Wiederlesbarkeit zeugt von Lavengerede, denn die Praxis beweist hier das Gegenteil. Nachdem fast sämtliche Mitglieder des Vereins umgelernt haben, ist ein größerer Anfängerkursus eingerichtet, der sich eines lebhaften Interesses erfreut. Ein weiterer Anfängerkursus beginnt in Kürze. Dem Beispiel andrer Behörden folgend, ging auch die Reichsbahn dazu über, ihren Beamten Unterricht in der deutschen Einheitsstenographie zu erteilen. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten, wie Kassenbericht, Vorstandswahl und Berichten, wurde die Versammlung geschlossen. —

Volkssport.

Kreismeisterschaftsspiel.

(5:1 für Burger Ballspielklub. Halbzeit 0:0, Ecken 9:4.)

Ein Fußballwettspiel im wahrsten Sinne des Wortes konnten die Zuschauer am Sonntag auf dem Sportplatz Umfassungstraße beiwohnen. Die Bezirksmeister des 2. und 8. Bezirks — Burger Ballspielklub und Sportverein Bitterfeld — spielten um die Kreismeisterschaft. Die Bezirke können mit Stolz auf ihre Vertreter blicken, sie vertreten ihren Meistertitel würdevoll.

Das Spiel stand technisch weit über dem Durchschnitt. Beide Mannschaften spielten einen vollendeten Fußball. Ballstopper, Ballbehandlung, Ballverteilung sowie Technichen war einfach brillant bei allen Spielern. Daß das Resultat noch so hoch wurde — bei Halbzeit stand es noch 0:0 — hätte keiner erwartet. Zwei Tore kommen auf Konto des Torhüters durch Leichtsinn.

Spielverlauf:

Ohne Lampenfieber betreten die Mannschaften den Platz; der beste Beweis dafür war das sofortige Zusammenfinden. Bitterfeld hat Platzwahl und wählt mit Sonne und Wind. Rasch von Burg setzt den erste gefährlichen Schuß auf das Tor, Tw. hält gut. Die 16. Minute ist Bitterfelds vorm Burger Tor, doch sie können das leere Tor nicht finden: der Ball geht langsam an den Pfosten vorbei. Momente entstehen bis Halbzeit vor beiden Toren, die geradezu beängstigend sind für die angegriffene Mannschaft.

In der 35 Minute setzte ein dichtes Schneegestöber ein, daß das Spiel um 20 Minuten unterbrochen wurde. Nach Wiederbeginn spielt Bitterfeld bis Halbzeit überlegen ohne aber etwas zu erzielen.

Ohne Pause geht es in Seitenwechsel. Nach Halbzeit dauert es nur 9 Minuten und schon sitzt der Ball in den Maschen des Sportvereins. Dieses Tor, von Hr. getreten, war ein brillantes Tor, für den Tw. gänzlich unhaltbar. Von jetzt an verliert er bis dahin blendende Tw. seine Ruhe. Zwei Minuten später wird eine Ecke von Hl. vom zweiten Tor verwandelt. In rasendem Tempo zieht Bitterfeld vor das Burger Tor und bedrängt es hart. Dann folgt ein Strafstoß (Hand) für B.-K. aus 20 Meter Entfernung, welcher zum dritten Tore führt. Diesen Ball mußte der Tw. halten (21. Minute). Eine Minute später muß der Tw. den Ball zum vierten Male aus dem Netz holen, auch dieses konnte er verhindern.

Jetzt gewinnt Burg immer mehr an Boden und Bitterfeld befindet sich eine Zeitlang nur noch in der Defensive. Die 81. Minute bringt den Burgern den fünften Erfolg. La. flankt nach der Mitte, diese nach Hr., welcher dann verwandelt. Vom Anstoß weg ziehen die Bitterfelder vor das Burger Tor und senden zum längst verdienten Ehrentor ein.

Die letzten 5 Minuten ließ das Spiel ein klein wenig an Interesse nach, da es ja nun schon für Burg entschieden war.

Burger Ballspielklub war seinem Gegner überlegen und verdiente daher den Sieg mit Recht. Die Hintermannschaft von B.B.-K. war sicherer im Schlag als die des Sportvereins. Ml. sowie beide Flügelstürmer verdienen besonders genannt zu werden.

Daß Bitterfeld eine so hohe Niederlage mit nach Hause nehmen mußte, lag lediglich an dem äußerst schnellen Tempo, das B.B.-K. an den Tag legte. Torgelegenheiten hatte Bitterfeld reichlich, jedoch lag keine Schußfreudigkeit im Sturm, auch wurde etwas zuviel kombiniert, somit manche Chance vergeben. Der Innensturm war gut, Tw. arbeitet viel zuviel mit Fußabwehr.

Schiedsrichter Schadeck (5. Bezirk) war ein umsichtiger Leiter, hatte auch in dem äußerst fairen Spiel ein leichtes Amt.

B. B.-K. führte, wie schon erwähnt, ein ausgezeichnetes Spiel vor. Es war ein Spiel, wie wir es von einem Kreismeisterschaftsanwärter erwarten. Dieser Sieg und noch einige solche mit Siegesmut durchgeführte Spiele, und wir können hoffen, daß wir B. B.-K. als Kreismeister begrüßen können. Es würde das erstemal sein, daß der 2. Bezirk den Kreismeister buchen kann, zumal berechtigte Hoffnungen vor mehreren Jahren so schnöde zuschanden wurden. Glauben wir, daß wir nicht getäuscht werden. —

Große Sporthallen-Lotterie

der Diesdorfer Arbeiter-Sportler.

1. Hauptgewinn: 1 komplette Drei-Zimmer-Einrichtung 1500.— Mk.
2. Hauptgewinn: 1 Motorrad (2½ PS) . . . . . 1000.— Mk.
3. Hauptgewinn: 1 Schlafzimmer . . . . . 500.— Mk.

Insgesamt 1000 Gewinne im Werte von

10 000 Mk.

Preis des Loses 1.20 Mk. Behördlich genehmigt.

Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften sowie in der Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg zu haben.

Fußball.

Sportfreunde I gegen Groß-Ottersleben I (3:2, 1:0, Ecken 3:9). Am Sonntag vormittag trugen auf dem Sportplatz Fort 3 die erste Elf der Sportfreunde und die erste Elf von Ottersleben ein Gesellschaftsspiel aus, bei dem Sportfreunde knapp gewinnen konnten.

Zirka 30 Minuten lang spielen Sportfreunde nur mit 10 Mann. Schon vom Anstoß weg beginnt ein offener Kampf, bei dem wohl Sportfreunde zu den meisten Chancen kamen, ohne jedoch dieselben ausnutzen zu können. Eine sehr gute Flanke, die direkt vor des Gegners Heiligtum geschickt wird, kann trotz günstiger Stellung der Innenstürmer der Sportfreunde nicht verwandelt werden. Erst kurz vor Halbzeit gelingt es ihnen, den ersten Erfolg zu erzielen. Auf beiden Seiten sieht die sonst so gute flache Kombination, sodaß das Spiel nur im Rahmen des Durchschnitts blieb.

Gleich nach Halbzeit kann Ottersleben aus einer Ecke heraus den Ausgleich erzielen, der durch La. sicher eingeschossen wird. In kurzem Abstand können dann Sportfreunde einen zweiten und dritten Erfolg erzielen. Hand im Strafraum bringt für Ottersleben einen Elfmeter ein, der sicher in die rechte Ecke zum zweiten Erfolg eingeschossen wird. Trotz emsigen Bemühens noch etwas Zählbares zu erreichen, bleibt beiden Mannschaften ein weiterer Erfolg versagt.

Das Resultat entspricht durchaus dem Spielverlauf. Das allzu hohe Spiel auf beiden Seiten mag wohl dem starken Wind zuzuschreiben sein, muß aber für die Zukunft in Wegfall kommen, wenn der Kampf den Wert haben soll, den er haben muß, den Sportler geistig und körperlich anzuregen und zu einem guten Kombinationsspiel zu erziehen. Der Schiedsrichter war einwandfrei.

Turner Burg I gegen Sportklub Burg I (1:0, 0:0, Ecken 13:6). Bei ungünstigen Witterungs- und Platzverhältnissen standen sich beide Ortsgegner auf dem Sportklubplatz gegenüber. Weitstoß Schönebeck, der vom Sportklub verpflichtet war, hatte abgeschrieben und sprangen die Turner dafür ein. Das Spiel hatte unter dem starken Winde zu leiden, der ein schönes Paßspiel auch selten aufkommen ließ. Turner spielten trotz drei Mann Ersatz den vollendeteren Fußball, der Sportklub suchte seinen Nachteil durch das bekannte Druckspiel wettzumachen. Immerhin spielte der Sturm so zerfahren, stellte sich so unglücklich, daß ein richtiger scharfer Schuß nie auf das Turnertor kam. Die sichersten Chancen blieben unausgenutzt, Hl. jagte einen Ball 2 Meter vom leeren Tor haushoch über die Latte. Die Mannschaft hatte bei diesem Spiel tatsächlich kein Tor verdient. Der Turnersturm leistete das sonst Gewohnte auch nicht. Die Mitte erzielte durch scharfen Schuß in der 59. Minute das Siegestor. Auffallend war, daß von den 19 Ecken nicht eine verwandelt werden konnte. Belitz (Sportklub Burg) leitete sehr korrekt. —

Boxkampf.

Städte-Boxkampf der Arbeiter-Athleten. Einen Städtekampf im Boxen veranstalteten Halberstadt und Magdeburg. Konnte Magdeburg im vorigen Jahre einen glatten Sieg von Halberstadt mit heimbringen, so mußten sich die Magdeburger diesmal eine glatte Niederlage von 9:7 gefallen lassen. Im allgemeinen kann man mit den gezeigten Leistungen zufrieden sein, wenn es auch bei manchem an Technik noch gebricht. Bei den Halberstädtern gefiel besonders ihr Abdrücken, wodurch mancher Magdeburger verblüfft wurde und dadurch ins Hintertreffen geriet. Die Hiesigen gefielen durch ihre zurückhaltende faire Kampfesweise. Der Besuch hätte besser sein dürfen.

Einleitungskampf: Lieber (Adler Magdeburg) gegen Schätzke (Vorwärts, Sudenburg): Unentschieden.

Fliegengewicht: E. Rehse (Halberstadt) gegen W. Franke (Vorwärts). Rehse siegt nach Punkten. In der 1. Runde war Halberstadt arg bedrängt, holt dann auf und konnte nach Punkten siegen.

Bantamgewicht: Prüße (Halberstadt) gegen Juncke (Vorwärts). Juncke siegt nach Punkten. Prüße entgeht durch gute Deckung einem sicheren Ko.

Federgewicht: Borsdorf (H.) gegen Heidener (V.). Kampf endet nach 3 Runden unentschieden.

Federgewicht: Finge (H.) gegen Krause (V.). In der 2. Runde schlägt Krause seinen Gegner glatt Ko.

Leichtgewicht: Wamke (H.) gegen Dippe (V.). Dieser Kampf kommt sehr schnell zu Ende. Dippe landet ungewollt einen Genickschlag und wird disqualifiziert, so daß Wamke siegen kann. Dieser schöne Kampf wurde jedenfalls ein andres Ergebnis gebracht haben.

Weltergewicht: Bodenstein (H.) gegen O. Thiem (V.). Dieses Treffen nahm ein recht schnelles Ende. Bodenstein konnte seinen Gegner bereits in der 1. Runde Ko. schlagen.

Mittelgewicht: Müller (H.) gegen Wolf (V.). Den härtesten Kampf des Abends führten diese beiden Kampen vor. Zum Schlusse wurde Müller als Sieger erklärt. Ein Unentschieden wäre wohl richtiger gewesen.

Halbschwergewicht: Weiche (H.) gegen R. Thiem (V.). Letzterer konnte einen schnellen Sieg über seinen Gegner erzielen. Thiem wurde wegen großer Ueberlegenheit zum Sieger erklärt, so daß der Kampf abgebrochen wurde. —

Serie im Handball.

Die Serie im Handball, die schon durch verschiedene Anlässe unliebsam gestört worden ist, konnte am Sonntag wiederum nicht voll zur Durchführung gebracht werden. Der Wettergott machte den Arbeitersportlern diesmal einen Strich durch die Rechnung, bescherte ihnen reichlich viel Regen, sogar Schnee, und machte dadurch die Sportplätze spielunfähig.

So fiel das Serienspiel Diesdorf I gegen Fichte Sudenburg II dem schlechten Platz zum Opfer. Die Turner Bennekenbeck traten gegen Fichte Sudenburg überhaupt nicht an und verloren dadurch zwei wertvolle Punkte. Die übrigen Spiele fanden aber ihre Erledigung.

Vorwärts Fermersleben I gewann über die Schönebecker Turner mit 2:0. Die Fermersleber waren wieder auf alter Höhe und retteten zwei Punkte.

Einen ebenso glatten Sieg errang Fichte Buckau I über Turner Südost II. Die Buckauer, die in ihrer Spielstärke eine kleine Aufwärtsentwicklung durchmachen, fertigten ihren Gegner mit 4:1 aus dem Felde.

Eine böse Note brachte Jahn Groß-Ottersleben II in das Spiel gegen Fichte Wilhelmstadt I hinein. Die Jahnleute verfielen wieder einmal in ihren alten Fehler, mit Gewalt zu erreichen, was sie durch Technik nicht erreichen können. Wilhelmstadt ließ sich aber dadurch nicht aus dem Konzept bringen, brachte vielmehr den Ottersledern eine verdiente 8:1-Niederlage bei.

Nach Beendigung dieser Spiele ergibt sich nunmehr folgender Stand der Serie im Handball:

Stand der Handballserie Südgruppe.

Vereine	Spiele	gew.	verl.	unentschied.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Fermersleben	11	9	2	—	—	—	18	4
Südost	9	8	1	—	—	—	16	2
Turner Schönebeck	9	6	3	—	—	—	12	6
Sudenburg	10	4	4	2	—	—	10	10
Groß-Ottersleben	9	2	4	3	—	—	7	11
Bennekenbeck	13	3	9	1	—	—	7	19
Weitstoß Schönebeck	8	—	7	1	—	—	1	15

Stand der Handballserie Nordgruppe.

Vereine	Spiele	gew.	verl.	unentschied.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Wilhelmstadt I	12	10	1	1	—	—	21	3
Diesdorf I	11	9	1	1	—	—	19	3
Buckau I	13	9	3	1	—	—	19	7
Südost II	11	4	6	1	—	—	9	13
Sudenburg I	9	1	5	3	—	—	5	13
Groß-Ottersleben II	10	2	7	1	—	—	5	15
Felgeleben I	11	2	8	—	—	—	4	16
Fermersleben I	11	2	9	—	—	—	4	18

Weitere Resultate. Fichte Buckau II gegen Vorwärts Fermersleben III 0:0. Vorwärts Fermersleben II gegen Fichte Buckau II 1:0. —

Raffball. Das Serienspiel Fichte Neue Neustadt II gegen Diesdorf I gewann Fichte 4:2. Es besteht aber die Möglichkeit, daß das Spiel wiederholt wird. —

Mitteilungen der Sportvereine.

Fichte Magdeburg. Am Donnerstag um 8 Uhr wichtige Vorstands-Sitzung im Geschäftszimmer, Lubecker Straße. —

Sportnotizen.

Sportberichterstatter Sudenburg. Bericht eingetroffen. Ja. Kann abgeholt werden. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 30 Goldpfennige, aufgenommen.

Fichte Alte Neustadt. Dienstag Vergnügungskomitee und Vorstand in der Turnhalle Zusammenkunft [148

Arbeitersamariter-Kolonne Magdeburg. Am Dienstag den 10. März, abends 7½ Uhr, Versammlung. Erscheinen aller ist Pflicht. [149

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Bezirk Wilhelmstadt. Donnerstag den 12. März, abends 8 Uhr, Versammlung im Café Kappe, Arndtstraße 17. [147

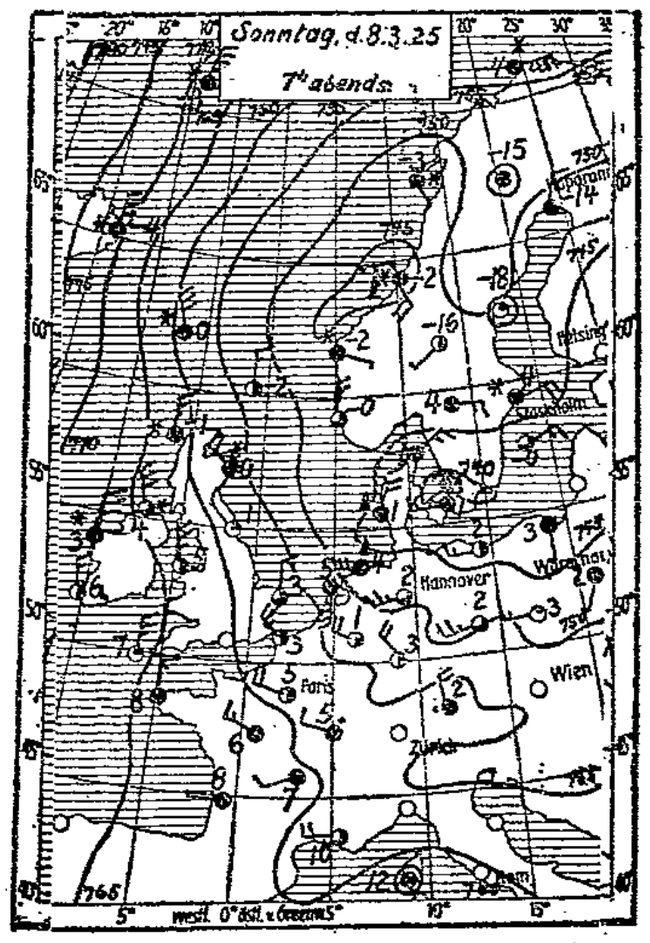
Schönebeck. Schachklub Fortuna. Jeden Mittwoch abend 8 Uhr Uebungsabend. [316

Wasserstände.

	Elbe.	Fall Wuchs	
Pardubitz	8. 3. —	—	—
Brandeis	„ —	—	—
Melnik	„ —	—	—
Leitmeritz	„ + 0.04	—	—
Aussig	„ + 0.35	—	—
Dresden	„ — 1.12	—	—
Torgau	9. 3. + 0.88	—	0.10
Wittenberg	„ + 1.94	—	—
Roßlau	„ + 1.14	—	—
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 1.41	—	0.04
Magdeburg	„ + 1.08	—	0.02
Tangermünde	8. 3. + 1.89	—	—
Wittenberge	„ + 1.60	—	—
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ —	—	—
Dalchau	„ —	—	—
Boitzenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 1.09	—	—

	Mulde.	Fall Wuchs	
Düben	8. 3. + 0.31	—	—
Saale.			
Grochlitz	9. 3. + 1.38	—	—
Trotha Ktp.	+ 2.28	—	—
Bernburg Ktp.	+ 1.52	—	—
Kalbe Oberpeg.	+ 1.68	—	—
Kalbe Unterpeg.	+ 1.18	—	—
Grizehne	+ 1.22	—	—
Havel.			
Brandenburg Oberpegel	8. 3. + 2.24	—	0.04
Brandenburg Unterpegel	+ 1.30	0.10	—
Rathenow Oberpegel	+ 1.92	—	—
Rathenow Unterpegel	+ 0.93	—	—
Havelberg	+ 1.92	—	—

Wetterbericht.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, ○ sehr leicht, ○ leicht, ○ schwach, ○ mäßig, ○ frisch, ○ stark, ○ steif, ○ stürmisch, ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Der gestrige Kälteeinbruch hat ganz Europa mit Ausnahme des äußersten Südens und Südostens mit Polarluft überschwemmt, so daß heute morgen vielfach leichter Frost aufgetreten war. Der Richtung der Isobaren folgend, strömt aus der Polargegend wieder kalte Luft heran, die zunächst ihren Weg über das Nordmeer und die Nordsee nach Mitteldeutschland nimmt. Ueber dem warmen Meer wird die Luft ein wenig erwärmt, sodaß wir bisher noch von stärkerem Frost verschont blieben. Bei Aufklaren in den Abendstunden wird aber in der kommenden Nacht die Temperatur um mehrere Grade unter den Nullpunkt sinken. Nach Abzug der an der norwegischen Küste gelegenen Tiefdepression ist dann später der Weg frei für Luftströmungen, die sehr kalte Luft von Skandinavien her südwärts führt. Wir haben dann mit einem weiteren Temperaturrückgang zu rechnen. Dabei werden sich auch die Schnee- und Graupelschauer wiederholen.

Aussichten für Dienstag: Noch unbeständig, Schnee- und Graupelschauer, Nachtfrost, später weitere Abkühlung.

Kleine Chronik.

Ein Verbrecher aus Neigung. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte erklärte der 25jährige Kaufmann Martin Waldemar, daß er Verbrecher aus Neigung sei und daß ihm aus diesem Grunde die Einförmigkeit des bürgerlichen Lebens nicht behage. Waldemar ist der Sohn eines Offiziers, er selbst trat 1917 als Fahnenjunker in das Heer ein. Nach Beendigung des Krieges arbeitete er für eine Versicherungsgesellschaft und war später in einem Bureau angestellt. Jahrelang führte er ein Doppelleben, erfüllte tagsüber getreulich seine Pflicht, ohne sich näher an Kollegen anzuschließen, und trieb sich abends und nachts in Lokalen zweifelhaften Rufes herum. Ein paar Monate war er Schlepper für ein Nachtlokal in der Friedrichstadt und wurde seinerzeit in eine Diebstahls- und Hehleraffäre mitverwickelt. Damals erhielt er eine kurze Gefängnisstrafe und Bewährungsfrist. Kleinere Betrügereien führten ihn erneut auf die Anklagebank, und in der Folgezeit erlitt er dann mehrere, zum Teil recht empfindliche Freiheitsstrafen. Im Sommer hatte Waldemar eine gewisse Hilde Reinke kennengelernt, die er als seine Frau ausgab und mit der zusammen er mannigfache Hochstapeleien beging, wegen der er sich nunmehr zu verantworten hatte. Beide logierten sich in einem Hotel in der Gegend des Görlitzer Bahnhofs ein, nannten sich Rittergutsbesitzer von Waldenburg und Gemahlin und borgten in überaus raffinierter Weise das gesamte Personal dieses Hotels, vom Geschäftsführer bis herab zum Hausdiener, an. Dann verschwanden beide. Ihre Koffer enthielten Steine und Schutt. Später machten sie Maklergeschäfte und verübten andre Schwindeleien. Der Staatsanwalt führte aus, daß ein Mann wie Waldemar, ein bewußter Schädling der Gesellschaft, hart bestraft werden müßte. Das nach kurzer Beratung verkündete Urteil lautete gegen Waldemar auf 2¼ Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen die Reinke auf 1½ Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Wieder eine Geheimbrennerei ausgehoben. In den Räumen einer Pferdehandlung in Reinickendorf-Ost wurde von Beamten des Landesfinanzamts Groß-Berlin eine Geheimbrennerei entdeckt. Zwölf Fässer Sprit zu 500 Litern und 6 Doppelzentner Zucker wurden beschlagnahmt. Der Pferdehändler behauptet, nichts von dem Betrieb in seinen Räumen gewußt zu haben. Nach den eigentlichen Betriebsleitern der Geheimbrennerei wird noch gefahndet. —

Von Einbrechern niedergeschossen. In Arnswalde verübten fünf unbekannte Verbrecher einen Einbruch im Kaufhaus Karl Samuel. Der im Hause wohnende verheiratete Lokomotivführer Becker betrat nichtsahnend den Hausflur, wurde von den Verbrechern überfallen und durch zwei Bauchschüsse und zwei Brustschüsse lebensgefährlich verletzt. Die Einbrecher flüchteten unter Zurücklassung des Diebsgutes. —

Ein Doppelmord wird aus Budenheim bei Mainz gemeldet. Im Café Rheinblick, das etwas abseits von der Binger Straße liegt, fand man die Inhaberin, die 54jährige Frau Braun, und ihre 28jährige Tochter Ottilie ermordet vor. Die Frau saß mit einem Schuß in der Brust im Sessel, die Tochter lag auf dem Boden und hatte einen Schuß im Kopf. Auf dem Fußboden fand man eine Patronenhülse. Die Tat wurde entdeckt, als das nach Wiesbaden beurlaubte Dienstmädchen heimkehrte; sie muß bereits vor einigen Tagen ausgeführt worden sein; Sonntagsnachmittagsspaziergänger fanden nämlich das Café schon geschlossen vor. In dem Briefkasten wurde ein Zettel vorgefunden, auf dem der Bräutigam der Tochter, ein in Darmstadt wohnender Ingenieur, sich als den Täter bezichtigt und angibt, er werde sich das Leben nehmen. Die Mainzer Staatsanwaltschaft glaubt jedoch nicht, daß er sein Vorhaben ausgeführt habe. Wertgegenstände fehlen nicht, ein Raubmord kommt also nicht in Frage. —

Die älteste deutsche Sparkasse. Die braunschweigische Landessparkasse feiert am 9. März als älteste Sparkasse Deutschlands ihr 160jähriges Bestehen. Dem Ernste der Zeit entsprechend werden an Stelle eines Festaktes in der Sparwerbewoche vom 8. bis 15. März durch die braunschweigische Landessparkasse täglich 200 Kinder und Rentner gespeist. —

Guter Rat ist teuer, hört man oft. **Benzin** ist aber nicht teuer darum gebe ich Ihnen den guten Rat, zum Kochen stärker oder stark beschmutzter Wäsche 1 bis 2 Stück in den Kessel zu tun. Der Gehalt an Benzin und andern ... der sich schon durch den Geruch etwas bemerkbar macht, leistet für gründliche Entfernung aller Flecken Gewähr. Sie werden vom Erfolg überrascht sein. 230

Zarte, weiße Haut

erhalten Ihre Hände auch bei der größten Arbeit, wenn Sie

Dr. Bielis Arnikaderma

zur Hautpflege benutzen. Enthält die heilkräftigen Bestandteile der Arnikablüten in wirksamster Form.
Tube 50 Pfg. in allen Apotheken, Drogenhandl. und Parfümerien.
Hauptdepot: **Rats-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.

Unsre Spezialität:
Korrekt sitzende **Augengläser**
Brillen und Klemmer
F. Kroenings Söhne
Breiter Weg Nr. 209-10
Lieferant der Krankenkassen.

Fahrräder
Göricke, Diamant, Anker, Mercedes.
Gegründet 1892
Osterroth
Lüneburger Str. 21 / Fernruf 8312

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Jakobstraße Nr. 4, eine Minute vom Alten Markt gelegen, ein

Lederwaren-Spezialgeschäft.

Durch eigene Fabrikation bin ich in der Lage, der werten Kundschaft nur gute Ware zu billigsten Preisen anzubieten.

Ich offeriere:
Zur Konfirmation: Offenbacher Lederwaren, Besuchshandtaschen usw.
Zum Osterfeste: Reise-Artikel aller Art.
Zum Schulanfang: Schultornister, Frühstückstaschen, Schüleretuis usw.
Ferner: Muster-Taschen und -Koffer für sämtliche Branchen nach eigener Angabe.

Fortschritt Lederwaren-Fabrik
Sigmund Roylik. 743

Preußische Klassen-Lotterie.
Lose zur I. Klasse 25./251. Lotterie
Ziehung 17. und 18. April, haben jetzt abzugeben 509
die staatlichen Lotterie-Einnehmer
Georg Selle, Breiter Weg 187. Tel. 2786. Postscheck-Kto. 272.. — Rich. Vogel, Baenschstraße 6. Tel. 188 Postscheck-Kto. 3162.

180 Aufnahmen
vom Reichsbanner-Umzug am 22. Februar 1925
W. Kretschmer Photograph, Magdeburg, Breiter Weg 211, Straßenbahn-Haltestelle Hauptpost.

Ia. Manschester-Reste Meter von 2.00 an
mit kleinen Webfehlern, verschiedene Längen
Ia. Manschester vom Stück Meter von 2.70 an
Meyer, Rogätzer Straße 1, 1 Tr.
Straßenbahnlinien 9 und 11
Kein Laden. Verkaufszeit 11—5 Uhr.

Die kleine Reihe
Balnschet: Großstadtgeschichten . . . 1.60 Mk.
Blos: Florian Geyer . . . 1.90 Mk.
Holz: Der erste Schultag . . 1.40 Mk.
Kampffmeyer: Vom Zunftgesellen z. freien Handwerker 1.75 Mk.
Wendel: Geschichte in Anekdoten . . . 1.40 Mk.
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Homöop. Kranken-Behandlung
A. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr.
Gegen alle Krankheiten. 582
Sprechzeit 9—1 3—6 Uhr. Sonntags 11—1 Uhr.

Kalmuck-Jacken **Barchent-Unterhosen** 571
Winter-Lodenjoppen Arb., m. Muffstaschen, auch in Sportfassen
G. Gehse, Johannisfahrtstr. 14

Zentralverband d. Zimmerer
Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.
Bezirk Magdeburg.
Mittwoch den 11. März, abends 5 Uhr, in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/2
Mitgliederversammlung
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zu unsrer Lohnbewegung.
2. Verbandsangelegenheiten.
Kameraden! Die Unternehmer haben unsre Forderung auf Lohnerhöhung abgelehnt, es ist nun Pflicht eines jeden Mitglieds, diese Versammlung zu besuchen, um seine Stimme für oder wider das Verhalten der Unternehmer abzugeben.
Mit Gruß Der Vorstand.

Zur Reichspräsidentenwahl
werden die am 7. Dezember 1924 für die Wahl zum Reichstag und Landtag verwendeten Stimmlisten benutzt.
Wahlberechtigte, die in diesen Listen nicht standen oder nach dem 22. November 1924 zugezogen sind oder in der Zeit vom 7. Dezember 1924 bis zum 29. März 1925 das 20. Lebensjahr vollenden und damit wahlberechtigt werden
müssen sich zwecks nachträglicher Aufnahme in die Liste bis 14. März 1925 im Rathaus, Zimmer 17, einfinden oder dorthin eine Karte einreichen, enthaltend Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort, Stand, Wohnung, Straße und Hausnummer.
Für den Stadtteil Felgeleben hat die Meldung in der dortigen Verwaltungsstelle zu erfolgen.
Schönebeck, den 4. März 1925. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Steuer für März 1925 wird vom 12. bis 17. d. M. in der Gemeindekasse von 9 bis 1 Uhr angenommen.
Straßeneinteilung wie bisher. Siehe auch Aushang.
Erhoben werden die Grundvermögens- und Hauszinssteuer und das Mittelschulgeld für März 1925.
An den Zahltagen nicht entrichtete Beträge sind spätestens bis zum 17. d. M. bei der Gemeindekasse einzuzahlen, andernfalls zwangsweise Beitreibung erfolgen muß.
Für die bis zum 22. d. M. nicht gezahlten Beträge müssen außerdem nach den gesetzlichen Bestimmungen Verzugszuschläge erhoben werden.
Vaethen-Tangerhütte, den 7. März 1925.
Der Gemeindevorsteher. Wiemer.

Bekanntmachung.
Ich habe die Wahl des Landwirts Reinhold F... in Neuenhofe zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Neuenhofe bestätigt.
Neuhaldensleben, den 5. März 1925.
Der Landrat. Häbnsen.

Trotz **Teilzahlung** kein Preisaufschlag!
Bei kleiner Anzahlung können Sie die Möbel gleich mitnehmen. Die billigsten wirkl. guten Betten kauft man im Fabriklager Poststr. 17
Komplettes Bett
besteh. aus: 1 schönen Holzbettstelle, 1 Stahlrahmatratze, 1 Auflegematr. 55.00
billige Schränke, Waschtische, Nachtschränkchen, Sofas.
Müller & Co., Poststraße 17.

Dienstag trifft ein große Auswahl guter

Ferkel Läufer und Futterschweine, Schlappohr., Kurzschn. u. Fresser. Verkauf bei Teltz u. Söhne, Neustadt, Lieberstor 1.

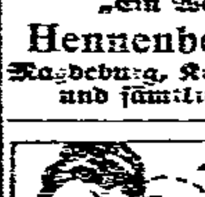
Küchenschrank, Bettstelle m. Matr., Stuhle v. Faacke, Krokenweg 18.

Bettstelle m. u. ohne Matr. z. verk. Haugk, Steinstr. 6, 2. Hof.

1 Winter- u. Sommer-Damenmantel, 1 Paar Damen-Schuhe, 1 Pelzkrag., 2 Gasl..., 1 Stamm. Größe 3, verk. **Gerleke,** Leipziger Straße 65b, 3 Tr.

Blutreinigung im Frühjahr!
Jeder Mensch ist es seiner Gesundheit schuldig, von Zeit zu Zeit eine Blutreinigungskur zu machen, um sein Blut von Schärfen zu befreien und eine Ablagerung giftiger Abfallstoffe zu verhüten. Dies wird erreicht durch eine gründliche Blutentsäurung mit dem vielerprobten, ärztlich empfohlenen Mittel **Chemiker Ehrel. Hefekur.** Das Präparat stärkt die Nerven und verbessert das Allgemeinbefinden. Man verlange die Gratisbroschüre „Ein Weg zur Gesundheit".
Hennenberg & Co. Nachf.,
Magdeburg, Kölner Str. 19 (Ecke Wilhelmstr.) und sämtliche Filialen der Stadt.

Lore Seitz
ist am Sonntag mittag gesund und munter zur Welt gekommen. 746
Erle u. Robert Seitz
z. Zt. Landesfrauenklinik Kaiser-Friedrich-Straße.



Mütter
geben jetzt ihren Kindern Lebertran Emulsion mit Eigelb Lecithin Marke „Ovophot"
Hof-Apotheke Breiteweg 158 am ..., Magdeburg
Versand nach auswärts.

Musik- Instrumente jeder Art, sowie Ersatzteile u. Saiten in guter Ausführung zu billigst. Preisen. Grammophone, alten in bester Ausführ. F. Otto Müller, 3. Neust., Wernberg 4.

Spottbillige Federbetten
Bettstücke 13.50, 16.50, 21.00, 25.50 Mark und bessere nach. Betten von 46.50 Mk. an, einzelne Kissen 4.50, 5.50 Mark. Fahrgeld wird vergütet. Freundliche Bedienung. Ansicht gern gestattet. 742
Max Eckstein jr.
König-hofstr. 5a Nahe Alter Markt.

Katholische Volksschule.
In der Woche vom 9. bis 14. März nehme ich täglich von 11 bis 12 Uhr die Anmeldung der Ostern schulpflichtig werdenden Knaben und Mädchen entgegen.
Vorzulegen sind Familienstammbuch und Impfschein.
Tangermünde, den 1. März 1925.
Der Rektor. Jeb...

Wir stellen zu Ostern 1925 zwei Lehrlinge ein. Bewerber, möglichst mit dem Reifezeugnis, wollen sich umgehend schriftlich melden.
Groß-Salze, den 6. März 1925
Der Magistrat.

Hämorrhoiden
Sofortige schmerzlose Dauerbeseitigung ohne Berufsstörung. Gratisauskunft durch Rud. Rinne, Gaßnitz M 2.

Standesamtliche Nachrichten.
Magdeburg-Altstadt.
Todesfälle. 9. März: Witwe Wilhelmine Mittendorf geb. Dubel, 81 J. Wilhelmine geb. Meyer, Ehefrau des Eisenbahn-Kassendieners i. R. Hermann Wendorf, 70 J. Büfettier Wilhelm Becker, 71 J. Karl, Sohn des Hilfsinstallateurs Otto Sommerfeld, 4 J. Eisenbahnangestellter Adolf Bremer, 35 J. Witwe Berta Lubnis geb. Kraftadt, 74 J. Eisenbahninvalide i. R. Richard Semmig, 84 J. Arbeiterin Emi ... Wieland, 78 J. Krankenwagenführer Wilhelm Knape, 56 J. Feuerwehrmann i. R. Heinrich Hartmann, 67 J. Witwe Lina Bahrte geb. Pinnau, 72 J.
Magdeburg-Neustadt.
Todesfall. 3. März: Invalider Lohndiener Andreas Wenzel, 83 J.
Magdeburg-Neustadt.
Todesfall. 6. März: Elli bete geb. Brasmann, verw. gewesene Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Hoffmann, 76 J. —
Magdeburg-Sudenburg.
Todesfälle. 7. März: Buchdruckersmeister Hans Rybe, ... Beichte, 67 J. Hans, Sohn des Arbeiters Heinrich Zimmerberg, 3 J. —

Sprechmasch.- Reparaturen Apparate von 30.00 Mark an Teilzahlung gestattet.
Müller, Apfelstraße 6. Tel. ... 8146.

Ich liefere Anzüge schon von 50 Mk. an. Anf. nur gute Anzüge 75 u. Zut. 95 Mk. **Otto Fiseue,** Gartenstadt Re...

Die billigsten und sehr. Federbetten, 1 Deckbett 20—22 M., Kissen ... Betten 45 bis 50 M. kauft man nur bei **Lorenz, Goethestraße 37, part.**

Zeitschriften-Anzeigen-Vertreter
von Berliner Zeitschriften-Verlag für sofort gesucht. 272
Offerten unter A M 16 an die Expedition der „Volksstimme" Magdeburg erbeten.

Schaf-Wolle!!
Strumpf-Abfälle
kauft und tauscht gegen Strickgarn und Größe 385
Fritz Jürges
... Nr. 1, ... Alten Markt — Fernsprecher 5365 —

Malergehilfen sucht 598
Fr. Nebel Loburg
Bezirk Magdeburg.

Kistennagler sucht Herm. Simon, Kistenfabr., Magdeb.-Neustadt, Richtweg.

Todesanzeige.
Am Sonntag den 8. März starb unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler 747
Friedrich Schmidt
im 68. Lebensjahre.
Magdeburg-Neustadt, Schmiedestr. 36.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung am Mittwoch, 11. März, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Neustädter Friedhof.

Brautpaar sucht leer. Zimmer in Magdeburg od. Bezirk. Offert. unt. B 739 an die Exped. d. „Volksst."

Laden in guter Lage gesucht. Offerten u. B 666 an die Expedition der Zeitung.

Suche **Reinemachefrau** Neuer Weg 4, II. r.

Schneiderin nimmt noch Kunden, ... u. außer dem Hause, an. Herzke, ...

Zur Jugendweihe
Das schönste Geschenk an diesem Festtag ist **ein gutes Buch.**
Größte Auswahl! Preiswert!
Buchhandlung Volksstimme

Bilder zur Zeitgeschichte.
2.
Barmats Weißwaschung.

Wohltaten, zur rechten Zeit und am rechten Ort erwiesen, finden immer ihren Lohn, auch wenn das Geld dazu gestohlen worden ist.

Die edlen Freunde des viel edlen Barmat sind emsig bemüht, ihren Gönner lilienweiß zu waschen, und sie beginnen mit den klassisch geformten Füßen. Aber hier versagt sogar das Beste, was es zur Fußpflege gibt, das wohltuende Kukirol-Fußbad, weil es eine zu reelle Sache ist, als daß es sich dazu hergäbe, den am verarmten deutschen Volke verübten Betrug zu beschönigen.

Das Kukirol-Fußbad verhütet Schwitzen, Brennen, vorzeitige Ermüdung und Wundlaufen der Füße, kräftigt Nerven und Sehnen und macht nicht nur die Haut, sondern auch die Gelenke des Fußes geschmeidig und elastisch.

Der Kukirol-Streupuder hält die Füße trocken, verhütet das Durchschwitzen der Strümpfe und Schuhe und beseitigt den häßlichen Schweißgeruch. Er ist eine Wohltat für alle, die viel gehen und stehen müssen.

Gegen Hühneraugen und harte Haut benutzt man das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Es entfernt die Hühneraugen schmerzlos, gefahrlos und unblutig. Man wende es aber rechtzeitig an. Schmerzt ein Hühnerauge plötzlich besonders stark, so ist anzunehmen, daß es schon durch den ständigen Druck entzündet ist. Unter sehr vernachlässigten Hühneraugen können sich auch Eiterherde bilden. Diese zu behandeln ist ausschließlich Sache des Arztes.

Kukirolen Sie,

d. h. treiben Sie planmäßige Fußpflege mit Hilfe der echten Kukirol-Präparate, dann wird es bei Ihnen niemals so weit kommen. Fußpflege ist viel wichtiger, als Haut- und Zahnpflege. Unser Klima zwingt uns dazu, den Füßen Licht und Luft zu entziehen, die schädlichen Folgen dieser Mißhandlung sollte man aber durch Kukirolen nach Möglichkeit wieder gutmachen. Beginnen Sie sofort damit! Verlangen Sie in der Apotheke oder Drogerie für 2 Mark

die neue Kukirol-Kurpackung.

Sie enthält eine Doppelpackung Kukirol-Fußbad, eine Blechstreudose Kukirol-Streupuder und eine Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Bereiten Sie Ihren Füßen dieses Wohlgefühl. Sie werden dann wissen, warum Millionen kukirolen.

Verlangen Sie sofort unsere neue wichtige Druckschrift, die Ihnen wichtige Aufklärungen über die Notwendigkeit der Fußpflege gibt und u. a. auch einige Abbildungen unserer Fabrik enthält. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze, Kukirolstraße.